

Mit 1 Taf. 4. 3. 25.

H. Boxheimer's Leihbibliothek ist geöffnet
in den Wochentagen von 8—12 Uhr und von
2—8 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von
8—9 und 11—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

Wer ein Buch zerreißt, beschmutzt oder ver-
liert, hat den Schaden zu ersetzen.

Der Preis für 1 Buch auf einen Tag oder
24 Stunden beträgt 1 Kreuzer.

Das Abonnement wird vorausbezahlt und
beträgt dasselbe für den Monat 30 fr.

für 3 Monate . . . 1 fl. 24 fr.

für 6 Monate . . . 2 fl. 30 fr.

für 1 Jahr . . . 4 fl. 30 fr.

Länger als 8 Tage dürfen die Bücher nicht
zurückgehalten werden.

Auswärtige haben 3 fl. zu hinterlegen.







Dulde, dein Lohn wird um so herrlicher sein.

Der

Geliebte im Sarge,

H. BOXHEIMER
HEIDELBERG. 453.

oder
Die Abendfeier im Bypressenhaine.

Ein Gemälde menschlicher Seelenwürde

Von K. K. r.

08



1800

[Verf.: Christoph Kuffner.]



1924 K 4768

Erinnerung.

Wer schöne Handlungen bloß übt, um den Minnesold einer Geliebten zu erringen, ist noch kein großer Mensch. Ihn leitet eine Leidenschaft, welche mit dem, was man im gemeinen Leben Interesse nennt, viele Aehnlichkeit hat. Streben nach eigenem Glücke ist das Ziel, und wer kann da widerstehen?

Aber edel handeln, ohne daß am Ziele die sichere Mirthe winkt, edel handeln weil uns das Gute und Vollkommne entflammt und rührt, sollt' es selbst auf Kosten der Liebe geschehen müssen, selbst mit Entsagung der Wonne, die sie verheißt — das ist wahre Seelenhochzeit. Solche Wesen sind da, um Glückliche

Die Geschichte Seelenwall's und Ysabel's liefert Beweise davon. Lesern, die gerne hören, was gute Menschen geduldet und vollbracht haben, mag gegenwärtige Geschichte nicht ganz uninteressant seyn; so wie im Gegentheile andere Leser, die mit Lektüre bloß gewohnt sind, müßige Stunden auszufüllen, nichts von Ammenmärchen darin finden werden, das sie amüsiren könnte.

Die Reihe der Zufälle und Handlungen ist indeß in dieser Geschichte nicht tagtäglich, und kann Aufmerksamkeit erregen. Dies hatte mich bewogen, sorgfältig zusammenzuschreiben, was ich in Seelenwall's Tagbuche und in Ysabel's Briefen davon gefunden habe, und der esewelt zu übergeben.

Der Verfasser.

I. Kapitel.

Die schöne Ketterinn.

Der Sturm schwieg. Die empörten Elemente traten in ihre Schranken zurück. Mit röthlichem Glanze stralte die scheidende Sonne über die Berge herab; seinen kühlenden Rosenschleier hüllte der düstere Abend um die Erde.

In Siziliens schönen Geisterthale*), wo die bildende Hand der Natur vom Weiße herab bis zur kaum bemerkbaren Pflanze der sichtbaren Welt das Siegel vollende

*) Val di Demona in Sizilien.

ter Schönheit aufgedrückt zu haben scheint, wo ewige Jugend den verderbenden Zahn der Zeit höhnt, in diesem schönen Geisterthale bewohnte Habel von Awilha nun ein Jahr durch einsam ihren Landsitz. Ein weiter Garten voll natürlicher Wildnisse, Wasserfälle, Grotten und nicht moderner Ruinen zog sich um das Schloß.

Die trauernde Seele durch das Leben, welches am Abend wie neu ringsum aufzuwachen scheint, zu erheitern, war Habel in den Garten gegangen. Am Ende desselben stieg ein Fels von mäßiger Höhe empor, welchen die Natur zum freien Ausfluge des gierigen Blickes dahergelegt zu haben schien. Diesen hatte Habel nun bestiegen, und sah dahin über die Pracht des endlosen Meeres, im Purpurglanze aufvogend, den Himmel im Schoos. Kräftig wehte der Luftstrom auf der Anhöhe in ihren Locken und schwebenden Gewändern, und der letzte Sonnenstrahl spiegelte sich in einer Thräne, welche dem Auge entsank. Voll stillen Staunens durchforschte sie den ewigen Himmel — Himmel und Meer, welche emporhebende Bilder der Unendlichkeit und des Nievergehens! — blickte mit nassem Auge empor, und lispelte

die gefeußten Worte: „Verklärter Eduard!
 da oben schwelgst du in deiner Engelsfelig-
 keit, und ich traure hinauf zu dir! harre
 vergebens des Widersehens! O du bist glück-
 lich unter den Reihentänzen von Welten —
 und ich unglücklich auf der Erde, die mir
 ohne dich ein weites Grab ist! Keine einzi-
 ge edle Seele, die mir meinen Schmerz tra-
 gen hülfe? — Ach rufe mich bald zu dir,
 du Herrlicher! sag' es mir im Abendlispel:
 muß ich lange noch harren der Auflösung?
 lange noch harren meines himmlischen Bräu-
 tigams?“

Die emporgehobnen Arme sinken müde
 an die Kenden herab; Blässe überzieht die
 Wangen, und die schluchzende Stimme der
 schönen Dulderinn schweigt. Ueber den Fels
 hinüber schaut jetzt ihr Auge — aber wie hebt
 sie zurück! Ausgeworfen von den Wellen
 des Meeres liegt ein Jüngling, in der rei-
 fenden Blüthe der Jahre da. Die Todes-
 blässe, welche auf seinen Wangen trauert,
 kann die schönen Gesichtszüge nicht entstel-
 len. Neben ihm liegt die Trümmer, auf der
 er sich aus dem Sturme gerettet hat. Ohne
 Leben liegt er still da.

Beierde, den Unglücklichen viel

noch zu retten, flammt mächtig in Isabels Herzen empor. Sie eilt vom Fels herab, ruft die Diener zusammen, befehlt den Schiffbrüchigen zu retten, und jede Hilfe und Sorgfalt für ihn anzuwenden.

Der Befehl ward vollzogen. Gustav Seelenwall, (so hieß der Unglückliche) ward in ein geräumiges Zimmer gebracht, und nach einer halben Stunde zeigten sich in seinem Gesichte schon die Spuren des zurückkehrenden Lebens. Jene Scheu, welche dem edlen Manne eine der ersten Grazien des Weibes ist, gebot Isabellen, sich in ein abgelegenes Gemach zu begeben, und wie ward sie heiter, als ihr die Hausgenossen eines um das andere die Nachricht von der glücklichen Rettung des Schiffbrüchigen brachten. Die Nacht war schon tief, lange sann sie der Wonne des Gedankens nach, einen Menschen gerettet zu haben, und sank dann mit dem beruhigenden Bewußtseyn einer schönen That in die Arme des lächelnden Schlafes. Gustav ward indeß die ganze Nacht durchsämfig gepflegt; wie war sein Erstaunen, als er wieder zur Besinnung zurückkehrte, und sich so wohl fand. Wer hat mich gerettet? war die erste Frage, welche matt über

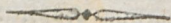
seine Lippen hervorzitterte. Er erfuhr nun,
 daß die Frau des Schlosses ihn dem Tode
 entrissen, strömte rührenden Dank hin, und
 bat, ihn der edlen Ketterinn zu überbringen.
 Als die Stille der Mitternacht so um sein
 Bett trauerte, welche Bilder und Gedanken
 durchkreuzten da seine Seele: „Hast du mich,
 mitleidiges Wesen dem Grabe abgebeutet,
 noch ärgere Uebel zu dulden? — Wie höhnt
 doch die Ausführung größtentheils die edel-
 sten Bestimmungen! — Wird' ich je noch vor
 Wonne in die Arme mir sinken fühlen mei-
 ne zärtliche Mutter? dir, guter Vater! die
 letzte Stunde durch wahre Thränen versüß-
 sen? — Gerne will ich dulden; denn nur
 geprüfte Tugend ist wahre Tugend — doch,
 ewige Vorsicht, stärke meinen Geist selbst im
 größten Leiden vor Menschenhaß, und laß
 mich nicht ohne eine liebende Seele aus dem
 Leben gehen!“ — So dachte der Edle, und
 sein Auge schloß sich in Thränen.





II. Kapitel.

Das Leichnenfest am Morgen.



Nach einigen Tagen ward Seelenwalls Gesundheit wieder gänzlich hergestellt. Als der Morgen in seinem Lichte erwachte, entsprang er heiter seinem Lager, die schönen Gaben der Natur zu genießen. Der Garten, welcher das Schloß umkränzte, war sehr groß, und Gustav glaubte im Freien zu seyn. Die Gegend umher ruhte noch in der Zauberglut der Morgenröthe, und die Vögel stimmten erst leise den Lobgesang an.

Gustav war jetzt in die tiefe Dämmerung eines Haines getreten, und die Schauer der lispelnden Luft waren seiner trauernden Seele stiller Trost. Aber immer heller wurde nun die Wölbung der Baumwipfel über ihm, und immer sanfter der Fußsteig. Er

trat in einen schönen Halbkreis von kleineren Pomeranzenbäumen und hohen Zypressen. Feierliche Kühlung, heilige Schauer rauschten ihm entgegen; schüchtern nher spähend gieng er in das Heiligthum. Aber welch' mächtiges Staunen durchbebte ihn!

Ein Weib — der erste Blick dieser Fülle himmlischer Schönheit stieß ihn an den Eingang des Wäldchens zurück. — Ein Weib umwand mit blendenden Schneearmen ein Grabmahl von weißem Marmor, zu welchem viele Stufen hinaufführten. Wie heimlich umlispelte sie der Odem Gottes! Wie ahnungsvoll bebend wölbten sich die neigenden Wipfel über ihr! Alles schien den Lebenshauch zurückzuhalten, den schönen Geist nicht aus dem Himmel zurückzurufen, in welchem er emporgeflogen war.

Das weiße Gewand, von den Morgenstrahlen, welche durch das Dunkel des Haines hervorzitterten, erhellte, lag sie da wie eine Verklärte. Aller Sinnesbaude schien sie entfesselt, und keine Bewegung verrieth Leben. Ein einziger langer Seufzer entwallte endlich dem hochaufwogenden Busen, auf den manche Thräne gesunken war.

Nun erhob sie sanft die an das Grab

mal gelehnte Stirne, brach die schönsten Zweige von den Pomeranzenbäumen und Zypressen, und wand sie um die auf dem Monumente stehende Urn. Dann kniete sie auf die unterste Marmorstufe, blieb noch einige Minuten unbeweglich da, und wallte nun mit gesenkter Stirne schwermüthig feierlich fort.

Gustav glaubte ein überirdisches Wesen zu erblicken, und stand starr da, wie die Bildsäule des Erstaunens. Erschrocken bebte die herrliche Trauernde zurück, und leichter Rosendust durchflog ihre kummergeblähte Wange. Gustav trat endlich zu ihr hervor mit der Ehrfurcht, welche wir nur Wesen, höher als wir selbst, erweisen können. Er fieng an, Entschuldigung herzusammeln, und seine Kühnheit zu strafen. Doch, so schloß er, zu viele Leiden haben mich schon zu lange bestürmt, daß ich nicht in Entzückung sollte gekommen seyn, wieder nach langem Suchen so eine schöne Seele zu finden, die sich in jeder edeln Gebärde so deutlich mahlet.

Sie sind ein Fremder? lispelte die trauernde Schönheit. Gustav erzählte nun, wie er vom Schiffbruch ans Ufer geworfen, und

in einem Schlosse, ungefähr eine oder zwei Stunden von hier, sehr gastfreundlich aufgenommen worden sey; denn, durch die Größe des Gartens verführt, glaubte er noch immer in ~~hier~~ andern Gegend zu seyn.

Wunderbar, sagte das herrliche Weib, auch ich habe einen ans Ufer geworfenen gerettet. O Gott! schrie Gustav nun, sich vergessend und alles um sich; denn der Ruf der Freundschaft ist der stärkste Ton in der Natur — stärker als Haß und Liebe. — O Gott, rief er, das ist mein Freund. Das schöne Weib hat Seelenwall'n im Garten zu harren, indeß Sie Anstalt machen werde, ihm seinen Freund wieder zu geben. Sie schied. Wie stürmte Gustavs Seele! Wie mächtig flammte in ihm der Wunsch auf: Wäre Sie doch meine Ketterinn! Der Arme hatte es nicht einmal gewagt, sie um die Erlaubniß zu bitten, von ihr Abschied nehmen zu dürfen. Indesß beschloß er, sie noch einmal zu sehen, und koste es ihm das Aeußerste. Diese Huld, diese reine Schönheit, diese Engelsgüte glühte mit Flammenzügen in seinem Herzen. O, rief er, in einer so schönen Hülle muß eine eben so schöne Seele wohnen! —

Indeß hatten Bediente den Garten äm-
 sig durchsucht. Ach, schrie einer, da er Gu-
 staven erblickte, gut, daß wir Sie haben.
 Kommen Sie zur gnädigen Frau. Werde
 ich meinen Freund sehen? rief Gustav voll
 Entzücken. Der Bediente sah ihn groß an.
 Kommen Sie nur, sagte er endlich. Ein
 Diener lief vor Gustav her in das Gemach
 der Frau, und sagte: Den geretteten Frem-
 den haben wir schon gefunden. In dem Au-
 genblicke erkannte die schöne Frau nun, daß
 Gustav ihr Geretteter sey; es klärte sich
 nun auf, daß er, da er seine Ketterinn noch
 nicht gesehen hatte, durch den Irrthum, weil
 er den Garten des Schlosses für neue, freie
 Gegenden gehalten, sich an einem andern
 Orte des Ufers ausgeworfen und am Leben
 erhalten glaubte. Man scherzte über die sel-
 tene Verwicklung; Seelenwall beklagte den
 Verlust seines Freundes; dies gab Anlaß zu
 nicht mehr so zurückhaltenden Gesprächen,
 und war gleichsam die erste kaum sichtbare
 Wurzel, aus der eine so schöne Liebe em-
 porsprossen sollte. Seelenwalls Ketterinn
 sandte auf sein Bitten Boten in alle umlie-
 genden Gegenden und Schlösser, um Nach-
 richt zu erhalten vom verlorren Freunde;

doch nirgends war die geringste Spur zu finden.

Seelenwall schob nun die Reise von Tag zu Tage auf. Das Landhaus seiner Ketterinn ward für ihn eine Welt, von welcher zu trennen, er sich auch vom Leben hätte trennen müssen. Sein größtes Bestreben war jetzt, immer neue Ursachen seines Dableibens zu ersinnen; allein die fanden sich bald, da sie von der andern Seite gerne angenommen wurden. —

Die erste Liebe gleicht einem Ungewitter; finster ist der Horizont, schweigend die Gegend umher, und schwer und dumpfig die Luft; allein ist's ausgebrochen, hat die Wolke sich ergossen, dann lächelt die ganze Schöpfung in mildem Glanze, und alles wallt in leichtem Tanze dahin. So ist die noch ungewisse Liebe; sie ist dunkel ohne die Sonne der Gegenliebe; hat sie aber mit Macht die Fesseln der Etiquette, Furcht und Ungewißheit zertrümmert — dann schwelgt sie in dem erkämpften Elisium. Und dies Elisium ist das Herz.

In der ersten unglücklichen Lage befand sich Seelenwall. Kein Funke der Hoffnung schimmerte noch durch die Nacht seiner Un-

gewißheit. Nur melankolische Gegenstände, nur blasse Gesichter konnten auf ihn jetzt Eindruck machen; alles Muntere und Rauschende haßte er wie den Tod. Unter dem Vorwande, daß sein Vater von seinem Freunde, von welchem man die Gewißheit nun hatte, daß er nicht an die Küste Siziliens todt ausgeworfen worden sey, bald Nachricht von ihm bekommen, und ihm alle Reisemittel zusenden werde, verweilte er noch immer. Wäre er schnell abgereiset, so würde seine Liebe binnen einem halben Jahre wie eine Zauber-Erscheinung verschwunden seyn; allein da er stets den reizenden Gegenstand vor seiner Seele hatte, ward die Wunde dadurch nur um so unheilbarer.

Unter den Gartenszenen befand sich auch eine Wildniß, wo unter Gräbern und Ruinen eine Einsiedelei verborgen lag. Alle Schauer schienen in dem Orte eingeschlossen zu seyn. Ein schwärzlicher Strom murrte dumpfig aus einer Grotte hervor, und stürzte sich kreischend von Fels über Fels. Die melankolischesten Geschöpfe der Natur hatten ihn umlagert, und das eintönige Grablied von allen Seiten verschleuchte jede süße Schwermuth; nur für die schauerliche, abmattende

blieb Nahrung übrig. Dies war nun Seelenwalls liebster Aufenthalt. — Du gütiger Zufall! wärst du nicht, wie viel Liebende blieben da nicht getrennt! Aber du ziehst sie mit unsichtbaren Rosenbanden aneinander, und machst, daß sie Furcht und Bögen besiegen. So mußttest du auch hier deine Macht zeigen, wohlthätiger Zufall! Ohne dich hätte vielleicht Jahre durch sich noch kein Gesändniß von den Lippen gewagt. — Zwei Anfänger in der Liebe sind wie zwei Gestirne, die sich rastlos um einander herumbeugen, aber dessen ungeachtet auch nicht um ein Haar näher rücken.

III. Kapitel.

Nächtliches Gespräch.

Seelenwall hatte Isabellen nur selten bisher gesehen, und nie allein; daher der Diskurs immer nur gleichgültige Dinge und Entschuldigungen betraf.

Es war eine Nacht mit dem schönsten Sternenhimmel, ohne Mond. Seelenwall strich schwermüthig im Garten herum. Noch hatte er es nicht gewagt, sich um die Morgenszene bei dem weißen Grabmahle zu erkundigen. Er sah Isabellen wohl mit blassem Gesichte, hörte wohl ihre schluchzende Stimme; aber er wagte nie den Gedanken: wem diese Blässe? wem diese Stimme so rührend?

So wallte er auch diese Nacht umher.

Wie Millionen Planeten um eine Sonne, so schwebten alle seine Gedanken um Isabellen. Ueberdrüssig seiner selbst warf er sich in ein Gebüsch. Nicht lange, da sah er durch ein Fenster, das in den Garten ging, einen blassen Schimmer, der sich endlich mehr erhellte, und in einem ovalen Dunstkreis um eine Kerze flimmerte. Bald darauf bemerkte er zwei weibliche Gestalten am Fenster sitzen. Die eine las in einem Buche; aber bald sank das Buch auf einen Tisch, und Beide sprachen aufmerksam mit einander. Nun öffnete sich ein Fensterflügel. Kaum hatte Seelenwall einige süsse Lispel vernommen; er erkannte Isabells Stimme, und sah nun deutlich ihre schöne Gestalt. Alle seine Sinne geriethen in heftigen Taumel; jedes Wort zuckte wie eine Feuerflamme durch seine Adern, daß das meiste nur undeutlich, wie ein Schattenspiel, seine Seele vorüberging. Ruhiger wurde er indes wieder, und er konnte noch folgenden Dialog unterscheiden.

Isabel. Nun ja. Mein Erröthen sagte dir's ja schon deutlich, daß ich ihn liebe, leidenschaftlich liebe, daß ich ohne ihn unglücklich seyn werde, allein mit ihm würde ich's noch mehr seyn.

Melanie. Wie? glauben Sie nicht, Sennora, daß er Sie eben so heftig liebe? Er irrt ja wie ein Verzweifelter im Garten herum. Warum würde er sonst seine Abreise immer aufschieben? Nein, Sennora, die Liebe wird alles Unglück besänftigen.

Isabel. Das Unglück wohl — das Gewissen nicht!

Melanie. Sennora, Sie wollen scherzen. Ihre frühlingsheitere Seele sollen Gewissensbisse foltern? Eh' müßte die reinste Liebe Laster seyn, eh' Ihre Seele nur einen Sommer sprossen haben könnte.

Isabel. Noch bin ich schuldlos — und kann durch Entfagung der höchsten Lebenswonne wenigstens so leidendruhig bleiben, wie das Eis. Meineid würde auch diese Schattenzufriedenheit verscheuchen. Liebe Melanie, Dulden und Wissen ist ja unser Loos, so lange wir noch zwischen den Gräbern der Erde wandeln.

Melanie. Die Sturmnacht nimmt dem Mond sein Götterlicht nicht; wenn gleich die nächtlich lauschende Liebe ihn nicht mehr erblickt. Obschon jezt vorüberfliegende Lauer Ihre schöne Seele mit Schwermuth umhüllt, so kann sie doch das strengste Gewissen nicht um Ihre Ruhe bringen.

Ysabel. So höre, liebe Melanie, höre alle Leiden meines Herzens. Du kennst das Grabmaal, dem ich mit dem ersten Sonnenlicht und beim trüben Mondschimmer mein heißes Thränenopfer bringe; — es verschließt nicht allein die Asche meines theuern Vaters, — auch die meines geliebten Eduards!

Sie stürzte in die Arme ihrer Freundin, lautlos und heftig zitternd. Nach einiger Zeit sammelte sich die Besinnung wieder. In Melanie's Armen ruhend, bog sie den Nacken zurück, und heftete einen Blick gegen den dunkeln Himmel; o Gott! Engel hätten sich darin mit Wohlgefallen sonnen können. Plötzlich stürzte sie dann auf die Kniee, faltete die Hände; und rief mit betender Stimme die Worte:

Eduard! du heiliger Schatten! denkst du noch in deiner Ewigkeit meiner, o so zürne nicht dem schwachen Herzen, in dem der Keim neuer Liebe zu wurzeln droht. O schicke mir nur einen Tropfen von deiner himmlischen Stärke; hilf mir! rette mich vor Meineid. Sey der erste Augenblick einer neuen Liebe der letzte meines Lebens!

Wehmüthig lehnte sie die Stirne an

Melonie's Busen, und schluchzte mit Thränen: Nein! Melonie! ich will kämpfen, jeden Keim neuer Liebe zerstören, und sollt' ich erliegen. Nie wird von diesen Lippen ein neues Geständniß hervorzittern.

So sah sich der arme Seelenwall in einem Augenblick in den Himmel gehoben, und in die Hölle verstoßen, in eine Nacht ohne Hoffnung. Betäubt sank er in's Gebüsch zurück.

Früh Morgens war endlich, nachdem er sich voll quälender Gedanken die Nacht durch im Bette herumgeworfen hatte, der Entschluß abzureisen gereift. O schwaches Herz! — Isabels einziger Wunsch war, ihn bald fortreisen zu sehen; und nun tritt er mit blasser Wange in's Zimmer, dankt ihr mit gesenktem Auge für die Rettung und für ihre gütige Aufnahme; — ach! und nun fehlt nicht viel, daß sie nicht an seine Brust fliegt, und ihn bei ihrem Leben beschwört dazubleiben.

Isabel. Sie wollen uns schon so früh verlassen, und sind kaum noch geheilet und gestärkt?

Seelenwall. O Gott, Sennora! das werd' ich nie.

Tief drang das in Isabels Herz; aber sie suchte ohn' es zu merken, leichtsinnig darüber wegzuhüpfen; und wollte in einem launigen Ton, der aber stark in's pathetische zu fallen drohte, fortfahren. Ich freute mich schon, sagte die Reizende, durch ihr Gespräch manche Stunde meiner Einsamkeit erheitert zu sehen.

Seelenwall. O meine Schwermuth breitet Finsternisse um mich. Verzeihen Sie, Sennora, ich würde ihnen bald ein lästiger Gesellschafter werden.

Isabel. Nun, so will ich Sie erheitern. Kein Unglücklicher darf mit Seufzern von mir weggehen.

Nicht mit Seufzern! schrie Seelenwall. Aber Melonie trat in's Zimmer; und der Pathos mußte verwehen. Isabel dankte der Ketterinn aus der gefährlichen Lage mit einem Seelenblicke. Man schied, und Seelenwall mußte noch versprechen, nächstens von seiner Geschichte etwas zu erzählen.



IV. Kapitel.

Jugendblüthen.

Seelenwall trat beim nächsten Morgenglänze in's Zimmer. Isabel saß mit schwärmerischem Blicke da; vor ihr lag Juan Boskan, der spanische Petrarka. Melanie saß an der Blumenrahme da, und horchte, wenn Isabel manche Stelle voll Seele daherlispelte.

Ich bin ein Deutscher, begann Seelenwall, um Ihnen, Sennora, keinen Umstand zu verschweigen, der vielleicht guten oder bösen Einfluß auf mich haben mag. Einige Stunden von der Hauptstadt ^{***}, lernt' ich auf einem Dörfchen von der Natur und von meiner herrlichen Mutter reine Gefühle. Ich blieb da bis in mein sechszehntes Jahr.

Als Knabe sah ich, fuhr Seelenwall fort, die königliche Donau voll edlem Stols

ze dahinrauschen, und ich beschloß gleich ihr einst meinen eignen Gang zu gehen, es möge daraus werden, was wolle. Ich will Ich seyn. — Entstammt durch die Natur, der ich immer so nahe war, und durch meine hohen Vorbilder der Dichter, in denen ich lebte, versuchte ich bald meine eigene Kraft; ich strömte meine Gefühle hin. Aber schon im frühesten Alter war ich ein Feind aller Anakreontischen Ländeleien, und alles kindischen Reingeklingels. Vaterland, Platons Geisterliebe, Natur und ihr Schöpfer, hohe Schönheit, Freundschaft und Edelmut, Trauer um meine Lieben, die das Grab mit den Todtenblumen umwehte, Ahnungen künftiger Seligkeit, das waren Gegenstände, die meine Seele in Entzücken und Begeisterung versetzen konnten.

Ueber alles aber theuer war mir mein Freund Hallburg. O Gott! in welchen Winkel der Erde wird ihn der Sturm verschlagen haben; oder — o ich zittre beim Gedanken — hat der Arme vielleicht schon in den Wellen sein Grab gefunden! Er war mir von meinem Vater anfangs zum Informator bestimmt; aber bald vereinten unsre Seelen die Bande der innigsten Freundschaft.

Unser Gespräch war oft eine heftige Reihung; aber da sprühten auch beleuchtende Funken hervor. — Aber die Freundschaft war doch mit all ihrer Macht nicht vermögend, meine ganze Seele auszufüllen. Die Liebe zeichnete mit Feuerzügen hohe Ideale der Weiblichkeit in meine Seele. Die Schwester meines Freundes schien alle die kühnen Forderungen auf hohe Schönheit zu erfüllen; sie war eines von den Wesen, an deren Hand man den Weg zur Unsterblichkeit wandeln möchte. Da saß sie oft an dem Tischchen in der Lehrstunde; Plato lag da, Hallburg verlor sich in seinem Göttertraume, und ich und Manzy saßen mit verschlungenen Händen, und fanden die Bestätigung aller platonischen Herrlichkeit in unsern Augen. Indeß hatte ich meine Studien vollendet, und mir die Kenntniß der meisten europäischen Sprachen erworben. Mein Vater wußte um meine Liebe mit Manzy nichts. Ich mußte sehr oft mit meiner Familie zu musikalischen Akademien zu einem gewissen ** Rathe gehn. Die Tochter vom Hause, das albernstes Gänsgen, seit Gänse existiren, winselte gewöhnlich ein paar Bravourarien herunter. Ich hatte oft das Glück ihr zu akompagnieren,

und mußte daher pflichtschuldigst meinen wärmsten Beifall geben, und für meine Fehler um Vergebung bitten, wenn das Fräulein in einem fort gegikset hatte. Ich hatte bald das unverdiente Glück ein besonderer Günstling des Hauses zu werden. Aber wie stieg mein Erstaunen auf den höchsten Grad, als mich nach einer solchen Akademie, bei der ich ungewöhnlich heiter und verschwenderisch mit Lobeserhebungen war, der Vater am Ende geheimnißvoll in sein Cabinet winkte. Er lächelte schalkhaft auf mich, und sagte: Sie lieben meine Apollonia, junger Mann!“ Ich wurde todtenblaß und fieberroth in einem Augenblicke. Das erste, was ich hören muß, dacht' ich. Und, fuhr er noch schalkhafter fort, Appolonia liebt Sie wieder! — Ich wäre bald zur Erde gesunken, und stotterte in einem fort: zu viel Ehre und Gnade, Herr **! Als ich nach Hause kam, konnt' ich bei all' meinem Widerwillen dennoch nicht die Sache meinem Vater ohne Lachen erzählen. — Mein Sohn! sagte er, ich bin in einer gefährlichen Lage; der Herr v. * kann mir viel nützen, wir dürfen ihn nicht so ganz vor den Kopf stoßen. Bedenke dich. Das gnädige Fräulein

ist eine Wuppe, die du nicht lieben kannst; das glaub' ich dir gerne. Aber nur sey vorsichtig, und nicht zu rasch mit dem Abschlagen. Ich stürzte nun zu seinen Füßen, und erzählte ihm meine Liebe zu Nanzy. Sein Gesicht ward ernst. Das ist nichts, mein Sohn! rief er. Ich zwinge dich zu keiner Liebe; aber eben so wenig wirst mich zu einer Einwilligung zwingen. Indes stürzte meine Mutter herein, und rief mit funkelnden Augen: o Ehre! o Glück! o Gnade! — Gustav! der Herr * würdigt sich, dir seine einzige Tochter zur Gemahlin zu geben! — Dazu geb' ich meine Einwilligung nicht, sagt' ich, und ging kalt zur Thüre hinaus. Nach einigen Tagen trat Hallburg mit einem Gesichte, das sich zum Lächeln zwingen wollte, in mein Zimmer, und gab mir ein Dekret, worin er eine gute Stelle bei einem Bergwerke in Ungarn erhielt. Und Nanzy? schrie ich — muß mit mir reisen, sagte er kaum hörbar, und Thränen rollten über seine Wangen. Nach zwei Wochen waren beide abgereiset. Erlassen Sie mir's, Sennora, die Trennung zu schildern — auf die bald eine ewige folgen sollte. Das Leben war aus meinem Wesen gewichen. Ich schrieb Brie-

fe, und erhielt mehrere von Nanzy und Hallburg. — Mein treuer Peter wankt' einst still zu mir in's Zimmer, giebt mir einen schwarzgestiegelten Brief. Ich lese: Nanzy todt! Nanzy todt! —

Seelenwalls erneuerter Schmerz zwang ihn in der Erzählung inne zu halten; er schlug einen in Wehmuth schwimmenden Blick auf Isabel hin, und sagte ganz leise: so blühte sie! so edel und rein war ihre Seele!

In dem Orte in Ungarn, in welchem Hallburg die Stelle erhalten hatte, fuhr Seelenwall fort, war eine Seuche eingegriffen, und Nanzy ein Raub des Todes. Ernst trat ich in's Kabinet zu meinem Vater, hielt ihm den Brief vor die Augen, und sagte: Sie sind ein Mörder! — Er las, und Thränen glitten über seinen Bart. Ich ward gerührt, warf mich in seine Arme, und bat ihn mich zu entfernen. Nach einigen Wochen trat mein Vater zu mir in's Zimmer und hielt meinen Freund Hallburg an der Hand. Er umschlang ihn in meiner Gegenwart, und rief mit nassem Auge: Verzweiflung, Hallburg! wer konnte das ahnen? — Hallburg küßte seine zitternde Hand. Nun streckte er die Arme gegen mich, und sagte

ebenfalls mit rührender Stimme: mein Sohn! du verzeihst mir? — Ich sank stumm vor ihm nieder. — Als wir nun alle drei wieder ruhig waren, sagte mein Vater: mein Sohn! lange schon war dein Wunsch zu reisen, um deinen Geist vollkommen auszubilden. Nun ist die dringendste Gelegenheit da; du heilest dein krankes Herz, und entgehst so den Brautwerbungen. Reise; Hallburg ist dein Gefährte; Gott und mein Segen mit dir! lehre glücklich in meine Arme wieder! — Ich war nun glücklich; denn ich hatte meinen Freund wieder, den ich nun mit verdoppelter Zärtlichkeit liebte. Wir reisten; der Sturm hat uns wieder getrennt. O Hallburg, wäre der Zufall dir so glücklich gewesen, als mir!

Seelenwall sah Isabellen mit einem Blicke voll Rührung an. Isabel verstand ihn, und ward blässer. Seelenwall hatte nun im nächstlichen Gespräche selbst gehört, daß sie ihn liebe, hatte aber zugleich das Verbannungsurtheil aus ihrem Munde vernommen; allein von diesem Augenblicke an, beschloß er fest, Isabellen alles zu entdecken.

Ich muß sie erkämpfen, rief's in Seelenwalls Seele. — Eduard! sieh die Mein-

eidige, seufzte Ysabel in sich. Und jedes schien des andern Gedanken im Auge zu lesen.

Sie schieden. Immer noch tönten die Worte in Ysabels Herzen: „so blühte Sie! so rein und edel war ihre Seele!“ — Und immer noch sah sie den Blick Seelenwalls, welcher diese Worte begleitete.



V. Kapitel.

S e e l e n v e r e i n.

In schmerzlichem Drange hatten beide so mehrere Tage durchtrauert. Ihre Blicke hatten schon zu deutlich ihre Herzen verrathen; aber noch wagte kein Laut von ihren Lippen sich hervorzustehlen. Die Spannung war hoch; ein geringer Anstoß von außen — und sie mußte reißen.

Es war ein lauer Sommerabend. Die Luft wehte süß und leise wie der Hauch einer Liebenden. Isabel saß in sich verschlossen auf einer Rasenbank da. Seelenwall kam die Allee daher, und seine Schritte wurden immer langsamer und zitternder, je näher er ihr kam. Er lenkte das Gespräch auf die Seelen, für einander bestimmt; wie sie durch Meere und Berge getrennt, sich

endlich finden und erkennen. O mir wird
nie dieses Glück lächeln, Sennora.

Ysabel. Haben Sie die Seele, für
Sie bestimmt, noch nicht gefunden?

Seelenwall. (Schmerzhaft lächelnd)
Ich habe sie gefunden.

Ysabel. Sie haben dies in ihrer Er-
zählung ganz verschwiegen.

Seelenwall. Weil ich mußte. — Ich
bin unglücklich!

Ysabel. Und nichts kann Sie retten?

Die Liebe hatte gestegt. Er konnte nicht
länger zurückhalten, stürzte bebend nieder,
und rief: O ja! Herrliche — ihre Liebe —
ihre Freundschaft — nur nicht ihre Verach-
tung, giebt mir schon die höchste Wonne!

Schweigend sank Ysabel an sein Herz.
O wie theuer sind Sie meinem Herzen, Gu-
stav! rief sie mit leiser Stimme; o wie lieb
ich Sie! aber höhere Schwüre binden mich!
Du sollst auch die Reihe meiner Leiden hö-
ren. Morgen um diese Stunde des Abends
sehen wir uns wieder. Ich will dir alles er-
zählen, und unsre Ergießungen sollen uns
mit dem Verklärten vereinen. Eine sanfte
Umarmung — und sie schieden.

VI. Kapitel.

Erste Abendfeier.

Das Sonnenfeuer war von unsrer Erde gewichen. Im weiten Gartenreviere rauschte das kleine Plätzchen, das, von Stille und Schatten umarmt, in seiner Mitte die hohe Sarkofage von weißem Marmor beherbergte. Dies war der bestimmte Ort für die Erzählung von Isabels Schicksalen.

Läuschend verschmolzen die Baumgruppen in Dämmerung. Still und heimlich wars unten, und durch die oberen Wipfel der Bäume flimmerte der ewig brennende Himmel die Weihe der Liebe. Mit starren Augen, und sich zum Umfange ausbreitenden Armen saß Seelenwall lange schon da, wie die gemalte Hoffnung.

Endlich schwebte Isabel daher. Die Locken umflogen die runden Schultern in bacchanalischem Tanze, und ein anderer Theil der langen Haare schlang sich durch den linken Arm an der Hüftensülle vorbei.

Es war eine himmlischsanfte Nacht, die der Seele ihre süßesten Melodien von Empfindungen entlockte. Einige Nachtigallen und andere zirpende Wesen besangen die Feier der Ruhe, und ein Lebensquell, der neben dem Monumente herfür in ihre Harmonieen hineingurgelte, schien die Stille hörbar und empfinden machen zu wollen.

Mein Vater, sieng Isabel nun nach öfterem Unterbrechen an, mein Vater, Rodrigo von Avilha war — ein herrlicher Vater! Verließ er den weiten Umkreis seiner Staatspflichten, (denn Gott und sein Monarch waren die höchsten Ziele seines Lebens) dann fand er Ruhe und Glück wieder in dem herzlichen Geschwäze und dem traulichen Gesetze seiner Kinder. Avilha ist ein geringes Dörfchen an der Gränze Spaniens gegen Portugall; aber seine selbstdenkenden Bewohner vertauscht ich nicht gegen allen Prunz von Madrid. Meine Mutter war schön, wie die erstgebohrne Eva, als sie dem er-

wachenden Manne liebend ins Auge lächelte. Aber Schönheit scheint ein Geschenk, das der Himmel uns Weibern im Zorne verliehen hat. Wie vielen Pfeilen sind wir nicht durch sie ausgefetzt!

Gewisse Verhältnisse hatten meinen Vater schon lange im Geheim bestimmt, Spanien zu verlassen, und sich in einem andern ruhigeren Lande ein Hüttchen zu bauen, um da ganz der häuslichen Glückseligkeit leben zu können. Meiner Mutter erschien, wie sie sagte, im Traume ein Engel mit dem Glanze der aufgehenden Sonne. In seiner Rechten hielt er ihr die Flucht von Aegypten vor. Sie sank meinem Vater an die Brust, und bat ihn mit Thränen, auf diese heilige Warnung zu fliehen.

In einer finsternen Nacht verließen sie endlich beide mit meiner vierjährigen Schwester und meinem noch jüngeren Bruder ihren stillen Wohnsitz. Eh' sie aber noch zu Schiffe giengen, ruhten sie in einem seitwärts gelegenen Wirthshause aus. Alles schlummerte bis auf meinen Vater. Er hörte bald in der Nebenkammer ein leises Gelispel: es sind Bösewichter, die man des Landes verwiesen hat. Helft uns, Herr Wirth, so sey auch

die Hälfte ihres Vermögens und der Kostbarkeiten, von denen sie beides bei sich haben, euch zum Lohne. — Schurken! schrie mein Vater, und tobte zur Thüre hinaus, stach dem ersten Bösewicht den Dolch durchs Herz, zog den zweiten vom Ofen herfür und warf ihn halbtod an die Wand. Es war nämlich Einer weit her mit ihm verwandt, und der Andere ein Schmarotzer an seinem Tische, da ihn noch das Glück belächelt hatte. Als diese seine Flucht erfahren hatten, waren sie ihm nachgeeilet, hatten sich bei dem Wirthe für Häfcher ausgegeben, und ihm zur völligen Gewißheit noch die Hälfte des Vermögens versprochen, um sich so aller Habe und Güter meines Vaters zu bemächtigen.

Aber welcher Anblick harrete seiner, als er noch schnaubend in das Zimmer zurückkam! Meine Mutter war über das heftige Gepolter so erschrocken, glaubte sich in Räuberhänden, sank in Ohnmacht, und der Schrecken verursachte, daß ich zu früh in die Welt kam. Mein Leben war ihr Tod.

Noch diese Nacht giengen wir zu Schiffe. Der Mond schien in vollem Lichte. Unsre todte Mutter auf den Schultern, stieg mein Vater zu uns dreien ins Schiff. Eine Magd

des Wirthes, die schon lange über seine Härte ungeduldig war, ergriff die Gelegenheit, gieng mit uns zu Schiffe, und ward meine Amme.

Troß allem Sträuben des Schiffers, mußte der geliebte Leichnam ins Schiff. Lange lag mein Vater neben ihm, und umschlang ihn. Der weißbärtige Schiffer ließ sich durch erhöhten Schiffpreis endlich überreden; er ließ bei den rührenden Szenen oft das Ruder sinken, und sah meinem Vater mit thränenvollem Auge zu.

Endlich erhob sich in einer Nacht ein Sturm, eben nicht heftig, doch stark genug meinem Vater seinen einzigen Trost zu rauben, indem er den Leichnam meiner Mutter und meinen kleinen Bruder ins Meer warf.

Eine stille Wuth ergriff nun meinen Vater, und stumpfte alle seine Gefühle ab. In sich gekehrt, wie eine kalte Steinmasse, saß er im Schiffe, und sah starr in das Wellengrab unsrer Mutter. Mein Geschrei allein vermochte ihn aus seiner Entsinnung zu wecken. Oft frug ihn der Schiffer, wo er nun weiter hin wolle? Ein dumpfes: Ihr nach! war seine Antwort.

Wenn es anders nur möglich war, senkte er eine Hand, oder einen Fuß vom Schiff ins Meer, und plätscherte mit theilnehmendem Vergnügen so in den Wellen herum. Alle seine liebsten Kostbarkeiten tauchte er ins Meer, küßte sie dann mit heißester Innigkeit, und verberg sie in seine Kleider. —

Nun langten wir endlich in dem ewigen Tempel der Natur, in dem mädchenmilden Sijiten an. Lieblich rauschten uns die heimlichen Haine und die lebendigen Labequellen entgegen. Heilend durchwehte uns der laue Athem der reinsten Zone. Bald floß wieder ruhiges Rosenblut durch unsre Adern. Die Lebensäfte durchströmten wie Frühlingsquellen leicht und stärkend wieder die Nerven, und gaben unseren Seelen lange nicht genossenen Frieden.

Wich auf den Armen, die ältere Schwester an des Vaters Schenkel sich anschmiegend, gelangten wir endlich unter das erste Schattendach. Mein Vater setzte uns beide ins Gras, und warf sich mit heißen Thränen auf die Erde.

Einige Stunden lag er so da; nun schwang er sich etwas heitrer auf, befahl uns dem alten Schiffer in Schutz, und verließ uns.

Nun kam er wieder zurück, nahm uns mit sich fort, und führte uns in dieses Schloß, das jetzt all' meine Seligkeit und mein Unglück begränzt.

Diesen schönen Landsitz kaufte mein Vater in dem ruhigsten schönsten Theile Siziliens, in dem Geisterthale. (Val di demonia).

Über weh dem ruhigträumenden! denn schrecklich ist oft sein Erwachen. Jede Rose findet einen Wurm, der ihre stillen blühenden Gluthen erbleicht, und sie zerblättert. So wurde auch mein Ausblühen in dem häuslichen Zirkel mit Rosen und Morgenröthen verglichen. Man kam aber nicht darauf, daß auf die kühle Morgenröthe ein heißer Tag, auf den heißen Tag eine sterbende Abendröthe, und endlich eine finstere Nacht folge. Meine Unglücksreihen boten sich nun die Hände, wie die abnehmenden Tageszeiten.

In meinem fünfzehnten Jahre war ich nun; eine Schmetterlingsjagd mein größtes Vergnügen. Das schwachtende Mondgesicht im Teiche, ein Sonnet von Petrarca, in leisen Liebestönen gelispelt, eine Blume, die unter meiner Aufsicht hoch emporwuchs, setzte mich in Entzücken. Eine stille Vater-

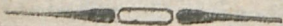
thräne, die mir für eine schöne That im kleinen Floß, eine heiße Schwesterumarmung war meine schönste Belohnung. War ich allein, da flüsterte ich die unschuldvollsten Gespräche mit meinem Schutzengel; denn mein Vater sagte immer, in diesem Thale wandelten schöne Engelsgestalten umher, und der Geist meiner Mutter unter ihnen; und für jede schöne That, die ich vollbrachte, würde einem Unglücklichen geholfen.

So saß ich auch einst, in meine glücklichen Schwärmerereien versunken, am Meere. Der Mond schien jedem Uferblümchen ein reizendes Schmachten mitzutheilen, und die Lüfte wehten sanft und lau. Ein näherndes Geplätscher, das die reinen Wogen, auf welchen mein Auge ruhte, mit Schaum überzog, weckte mich aus meinen Träumen. Ach, es war das letzte selige Erwachen!

Die Erzählerin mußte hier schweigen. Thränen der tiefsten Rührung, voll Wirkung auf jedes fühlende Herz, entglitten ihren Augen, suchten sich im Scheiden noch in den Rosen der Wangen zu verbergen, und quollen so langsam auf Seelenwalls Hand.

O, schluchzte sie, so verwehen die Freuden der Ruhe, wie ein Westhauch. Du

Glücklicher! dir blühen die schönsten Blumen, die gefühlvolle Mädchen einst um deine Urne winden. Verläßt du mich nun auch, sterb' ich trostlos und einsam! — Keine von Worten entweihete Versicherungen flossen von den Lippen der Liebenden; denn was man innig fühlt, wird nicht präkonisch entweihet, aber tief und stumm, wie die beredtesten Empfindungen schieden sie von einander.



VII. Kapitel.

Zweite Abendfeier.

Der Abend kam, ruhig und still. Seckenswall gieng hastig durch die Alleen. Seine Liebe ward jeden Tag größer, und Isabels Seele zeigte sich immer schöner und herrlicher.

Isabel kam endlich dahergeschwebt, wie die schönste Frühlingsstunde.

Als ich meine Augen aufschlug, fieng sie endlich ganz leise an, sah ich ein Schiff von mittler Größe ans Ufer kommen. Mehrere Männer saßen darin. Einem, der ein so heiteres und gutmüthiges Gesicht hatte, daß er sich dadurch über alle hervorhob, fiel ich besonders auf. Die übrigen redeten untereinander. Der gute Mann wandte sich an mich, und schrie mir zu: Mädchen! dein Gesichtchen redet so viel zu meinem Herz-

zen, ich weiß nicht woher — aber ich kenne dich. Er blickte mich so innig an. Ja, schrie ich ihm zu, voll Freuden, von einem Fremden erkannt zu werden; ja, ich bin Isabel von Willha; ich lebe mit meinem Vater hier auf einem einsamen Landgut, und meine Mutter ist in der See ertrunken. Isabel! Isabel! schrie er mit der gespanntesten Stimme. Isabel! wo ist dein Vater? — O mein Bruder! mein armer Bruder!

Er, und alle seine Gefärten stiegen aus dem Schiffe. Es war wirklich der Bruder meines Vaters; das einzige, was ihm noch theueres in Spanien zurückgeblieben war. Mein Vater hatte sein Herz, voll Liebe zu ihm, nur zu wohl gekannt, und ihm eben deswegen seine Flucht verschwiegen, weil er wohl wußte, daß der zu treue Bruder sich sonst mit ihm ins Unglück stürzen würde.

Don Feliz, so hieß er, der gute Oheim, und die Schiffsleute folgten mir in unser Schloß. Er trat so grosschrittig und so schnell daher, daß ihm fast keiner folgen konnte. Wir waren endlich angekommen, aber mein Vater war nicht da. Er sey ja- gen gegangen, hieß es; denn dies wilde Schauspiel war in seiner stumpfen Sinnung

für ihm die angenehmste Unterhaltung. Schon war die Mitternacht mit dem tiefsten Schweigen gekommen, aber mein Vater nicht. Die Matrosen saßen noch in den untern Zimmern, und spielten, und sangen, jauchzten und zechten. Ich, der gute Dheim, der die ganze Reise unternommen hatte, meinen Vater zu suchen, und meine ältere Schwester, wir saßen still und blaß an einem Tischgen, und ahnten fürchterliche Zukunft. Umsonst belächelten uns die blühendsten Früchte; wir blickten uns wehmüthig an. Wir saßen noch so da, und schon glühte das Morgenlicht durchs Fenster auf unsern Gesichtern; schon ward's heller Tag, und wir saßen noch mit schlaflosen Augen da. Nun erhob sich ein lauter Jammer, und wir hatten Gewißheit, unser Vater sey todt oder überfallen. Es ward Abend; da kamen seine Jagdleute zurück. Mein Vater und zwei fehlten. Bitternd und blaß kamen sie, mein Vater hätte sich zu weit entfernt, und sie hätten ihn endlich mit einem Bären, auf den er einen Fehlschuß gethan, ringend gefunden. Alle wollten eben zueilen, da kam eine Räuberhorde daher, und massakrirte und plünderte erbarmungslos herum. Während dem wars tiefe

Nacht. Als sie endlich am folgenden Tag alle an den nämlichen Platz zurückgekommen, fanden sie den alten Thomas, den Kopf mit einer Kugel zerschossen, und nicht weit davon den sechszehnjährigen Rafael ausgestreckt im Tode da liegen; zerrissen von den Klauen des Bären, die man deutlich erkannte. Meinen Vater konnten sie nicht mehr finden; das reißende Thier oder die Räuber hatten sich seiner bemächtigt.

Mehrere Wochen verfloßen so. Mein Vater kam nicht. Ich hatte eine Krankheit überstanden, die mich nahe ans Grab gerissen. Mein Oheim hatte seinem Bruder wahre Bruderthränen geweint; er sah, daß der Schmerz mich bald meinem Vater folgen machen würde, und nahm mich mit sich fort. Meine Schwester fieng ich von der Zeit an mit kälterer Liebe zu lieben, denn sie trauerte nicht so tief um unsern Vater, als sie sollte.

Wir waren glücklich wieder nach Spanien gekommen. Aber — so entflieht der Unglückliche im Sturme auf einer Trümmer dem Wellengrab. Nun steigt er gerettet ans Ufer, da trifft ihn der Feuerkeul des Donners, und er sinkt lautlos und blaß vom Ufer wieder ins Meer hinab.

Raum einige Wochen waren entflohen. Mein Schmerz war eingelulst. Ich fand mich in der ruhigen Gleichgiltigkeit des Gemüthes, die wie Morgendämmerung einen schönen Tag in der Seele verkündet. Plötzlich entstand vor unserem Hause Lärm; ich eile ans Fenster, und sehe meinen theuern Oheim, mit zwei Dolchstichen getödtet, dahertragen. Noch einige matte Zuckungen schienen Leben zu zeigen. Aber bald krünte sich der Tod durch alle Nerven. Mund und Auge schloß sich auf ewig; die Glieder dehnten sich lang, lagen nun starr — er hatte vollendet!

Er hätte es gar nicht verhöhlen, daß ich die Tochter seines unglücklichen Bruders sey; vermuthlich waren jene beiden seine Mörder, die meinen Vater auf seiner Flucht schon hatten berauben wollen.

Ich gerieth nun unter die Herrschaft meiner Ruhme, die nicht unterließ, mir für jeden Tropfen Bönne, den ich einst genossen hatte, einen Becher voll Galle zu geben. Eine einzige Freundin hatt' ich, die mir das Leben noch werth machte. Aber auch diese ward mir geraubt; sie mußte in ein Kloster. Nun war ich ein abgerissenes Glied in der Natur. Meine Ruhme wich

nie von mir, und ließ mir nicht einmal Gelegenheit, Briefe nach Sizilien zu schicken.

Die Sonne hatte bald ihre Laufbahn durchflogen. Die Ruhe des Tages ward draussen noch von allen Wesen gefeiert. Es tobte gewaltig in mir, meine Wände waren mir drückend und eng. Mir selber unbewußt, kam ich vor die Stadt hinaus, gieng eine Weile fort, und fand mich endlich am Meere. Die Wogen, die voll festlicher Hoheit gegen Westen wimmelten, und der sinkenden Sonne voll geschäftiger Eile ein Lager zu bereiten schienen, erfüllten meine Seele mit hohen Gegenständen, und die unübersehbare Fläche gab mir das schönste Bild der Ewigkeit.

Ich warf mich am Ufer nieder, rief mit Thränen die Geister meines guten unglücklichen Vaters und meines Oheims; und wie eine helle Flamme schlug die Idee in mir empor, ohne alles Wissen mich auf ein Schiff als Matrose zu dingen, und so nach Sizilien in mein väterliches Schloß zurückzuführen.

Einzelne Sterne flimmerten schon auf den Spizen der Fluten, und der Abendhimmel spiegelte schon sein Azur; und das helle

re Noth auf der silbernen Fläche, und das ruhige Meer so im bunten Farbenschmuck sah aus wie eine Weilschensur. In den Schatten der Dämmerung schwebte eine Gestalt auf mich zu. Ich erschrock heftig. Die Gestalt kam näher, und es war Eduard, der Geliebte meiner Freundin, dessen Geschichte ich dir ein andermal erzählen will. Der gute Eduard glich einem Leichnam. Unter Händeringen und Seufzern erzählte er mir, daß Theresuel auf dem Todtenbette liege. Ich vergaß Ruhme und Rückkehr nach Sizilien, und flog mit Eduarden, der mich auf sein Noß genommen, zu meiner Freundin.

Wir ritten die ganze Nacht durch heftig fort, und kamen bei noch glimmender Morgenröthe vor die Mauern des Klosters. Eduard entfernte sich in den Lannenwald, der es umgab; ich klingelte an der Pforte. Sie wurde geöffnet, und ich stand bald vor der fast starren Freundin. Ich war mit einem heftigen Schrei auf sie zugestürzt. Meine Stimme schien die entfliehende Seele noch einmal vom Himmel zurückgerufen zu haben. Das gebrochene Auge schlug sich halb auf, und ein stiller lauer Seufzer entschwebte dem verblühten Munde. Ihre kalte

Hand ergriff die meinige, wollte sie drücken — konnte aber nicht mehr; sie merkte dies, und eine langsame Thräne quoll über die Liliengewange. Mein Leiden ist am Ziele, lispelte sie wehmuthsvoll — aber Eduard! — Tröst' ihn, Isabel! — Wenn du kannst — lieb ihn —

Ihr Herz schlug nicht mehr. Der Tod verzerrte die schönen Züge. Sie war am Ziele!

Ich war in Ohnmacht gesunken; als ich nach einigen Stunden zu mir selber kam, ward ich fortgeführt. Ich fand Eduarden wie die Bildsäule der Verwesung an einem Baume lehnen.

In stiller Betäubung zogen wir unsern Weges, als uns plötzlich der alte Gil mit noch zwei Dienstleuten meiner Ruhme begegnete. Sie waren wirklich gesandt, mich zu suchen. Ich hatte indeß doch so viel Fassung, und sagte, daß ich bei meiner sterbenden Freundin gewesen sey. Eduard gab vor, es sey ihm von Theresuel aufgetragen worden, mich zu geleiten. Wir kamen zu Hause an; meine Ruhme empfing mich sehr gütig, und gieng auch besser mit mir um.

Einige Wochen waren vergangen. Eduards

den wurde der Zutritt in unser Haus gestattet; denn meine Muhme sah ihn sehr gerne. In kurzem hatte sie ihm auch ihren Plan, sich mit ihm zu verhehelichen, mitgetheilt. Eduard fieng mich an zu meiden. Traf er mich von Ungefähr, schauerte er plötzlich zurück. Manchmal stellt' ich mich, als bemerkte' ich ihn nicht; sein Auge faßte mich dann fest, er schien mit seinem Blicke Flammen von Entzücken über mich ausströmen zu wollen. Kehrt' ich mich dann wiederum an ihn, da floh der Blick schnell auf die entgegengesetzte Seite, und Thränen bildeten sich im Auge. Tiefen Kummer schien auf dem blassen Gesichte zu verweilen, und um die tieferen Augen barg sich ein geheimnißvoller Zug.

So saß ich einst in unserm kleinen Garten. Eduard gieng schermuthsvoll durch einige Blumenwindungen. Er stand oft stille, und faltete die Hände über dem Haupt. Ich hörte manchmal mit einem dumpfen Seufzer: Kein Strahl der Hoffnung! — Er lehnte sich endlich unweit von mir an die Mauer. Ich konnte die schöne Seele nicht länger leiden sehen. Ich trat hervor; er stürzte zu meinen Füßen; meine Hände brann-

ten von seinen heißen Thränen. Seine Glieder zitterten; er stammelte, schluchzte, und sank zur Erde. Mein ganzes Seyn tobte untereinander; alles war verwirrt, ich kannte mich selbst nicht. Seine Wangen glühten, das Auge sprühte Flammen, und schwamm in Thränen.

Eduard hatte nämlich von einer Verwandten, die auch bei Theresuels Tod war, vernommen, daß sie mir noch auf dem Sterbebette Eduarden zu trösten, und zu lieben beschworen hatte. Schon seit einigen Wochen war seine Liebe zu mir gränzenlos; aber noch immer engte er sie in sein Herz ein. Aber der Antrag der Ruhme entriß ihm das Geheimniß.

Ich saß immer noch laufflos voll Schauer da. Hohe, göttliche Liebe verklärte Eduards Gesicht, und überirdisch schien mir jede majestätische Bewegung. Er trat einen Schritt zurück, und schwieg.

Die tiefste Dämmerung hatte schon den Abend umhüllt, und der Mond stieg aus der finstern Nacht herauf, dunkelroth und groß.

Ich kenne diesen Blick, fuhr Eduard endlich in stiller Hoheit fort, — ich kenne ihn; er scheint mich zu verachten, scheint zu

verachten den Jüngling, der für die Liebe alles wagt. Habel! — denkst du noch Theresuelens letzte Worte? — Habel! stiehe mit mir in deine väterliche Wohnung. Ich bringe dich nach Sizilien. — Kannst du mich dann noch nicht lieben — dann duld' ich schweigend mein Elend; kein Seufzer stöhre deine Ruhe. Willst du mir folgen?

Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich liebe dich, Herrlicher! rief ich an seinen Knien. Er riß mich fort, und nach einigen Stunden trug uns schon ein Schiff über die Meeresfläche.

Die Schauer der tiefen Mitternacht ließen schon durchs Mark. Stumm, denn ihre Empfindung war zu innig, giengen Habel und Seelenwall in das Gartenhaus, welches sie im Sommer zu bewohnen pflegte. Die Thüre ging auf; ein Lebewohl, und sie verschwand. Seelenwall taumelte noch ein paar Stunden im Garten herum. Endlich ging er zum marmornen Sarge hin, warf sich auf die Stufen nieder, und dachte den Herrlichen, welchen diese Urne umschloß. Er versuchte zu schlummern, aber nicht möglich. Er glich einer stehenden Feuersee, welche die Lava nach durchtobten engeren Wäldern im bergumschlossenem Thale bildete.

Endlich bekränzte der Morgen den östlichen Himmel mit Rosen. Der Stern der Liebe, der Tagverkünder, verschwand, und die Sonne flammte schon aus ihrem ewigen Feuerquelle Leben und Wärme; Heiterkeit floß wieder durch Seelenwalls Nerven.

Der hohe Mittag schien endlich die Erde in einen Feuertempel verwandeln zu wollen. Im Duftgeföhle einer von Rosinen und Mirten umwehten Kondelle von weißem Marmor ward der Mittag gefeiert. Isabel so zu sehen, und die gegenüberstehende Venus — wer konnte sich einen schöneren Wettkampf denken? So streiten sich oft Liebe und Tugend, und am Ende umarmen sich beide als Siegerinnen. Ein paar Gläser Sipriee brachten endlich das glimmende Feuer zum Auflodern. Seelenwall wurde lebhaft, Scherz haschte bald den Scherz; auch Isabel ging in eine heitere Wärme über, und nun fuhr sie von selbst in ihrer Geschichte fort.

Wir segelten, began sie mit lieblicher Rbthe, am folgenden Abende noch immer uf dem Meere fort, als ich endlich aus einer schlummernden Betäubung ins Leben wackelte. Eduard stand dicht an mir, Arme verschlungen, und sein in Emz

pfundung schwimmendes Auge ruhete voll Ent-
 zückung auf mir. Leise aufschäumend kosteten
 die Wellen mit unserm Schiffe. Linde strich
 der Luftstrom über das Meer, und grub in
 die weite Fläche goldne Furchen der Abend-
 sonne; am entfernten Horizonte durchschnit-
 ten einige Segel gleich Adlern die Bläue des
 Aethers. — Eduard ließ sich neben mir auf
 dem Boden nieder. Ich muß mich erst noch
 ins wahre Licht setzen bei dir, theure Ysa-
 bel, hub er an mit der rührenden Stimme
 der Liebe, und dir das Gewebe meines
 Schicksales erzählen. — Unvergeßlich, sagte
 Ysabel, ward mir jedes seiner Worte, und
 ich werde auch jetzt aus seinem Munde dir
 die ganze Geschichte mittheilen. Er hatte
 mir in einsamen Stunden einen großen Theil
 davon aufgeschrieben; nach seinem Tode schrieb
 ich es, mir einigen Trost zu geben, voll-
 ends aus. Höre.

VIII. Kapitel.

Der Mannigfaltigkeit, sagte Eduard, ist in meiner Erzählung wenig, der Leiden desto mehr. Mein Vater, Francez de Camoens starb, als die Jünglingsblüthen in mir emporkeimten. Meine schöne Mutter hatte mich auch schon verlassen — doch nein, nicht verlassen, denn sie war oft mein rettender Schutzengel. Von Gott gesandt zu meiner Hilfe, kam jetzt mein Onkel Luis de Camoens, mit zwei Schiffen von einer glücklichen Entdeckungstreife einer Insel zurück. Ich warf mich in seine Arme. Er weinte Bruderthränen auf das Grab meines Vaters, und ward mir Vater. Aber, verkannt von den Menschen, wie's fast allen wahrhaft edeln und großen Seelen geht, mußte er sich selbst in ein stilles Landhaus zurückziehen, und sich

noch glücklich schätzen, im Verborgenen die Ruhe genießen zu dürfen. Der Abend seines schönen Lebens war gekommen.

Nun ging am portugiesischen Horizonte eine neue Sonne auf. Luis de Camoens, der auf seinen weiten Reisen durch die seltensten Szenen seinen Geist mit den kühnsten Bildern und den göttlichsten Gedanken entflammt, und aus den ersten verborgnen Quellen der unverdorbenen, reinsten Natur geschöpft hatte, trat jetzt mit dem herrlichsten Werke seines Geistes, dem großen Gedichte: die Lusitaden, hervor. Es erregte — nicht besonders Aufsehen, und er blieb im vorigen Stande der Dunkelheit und Armuth; doch schienen seine Landleute dies wohl mit mehreren Nationen gemein zu haben, daß sie das Vortrefflichste unter ihnen nicht zu schätzen wissen. Von meinem Vetter hatt' ich die Liebe zu den Wissenschaften geschöpft — aber auch die Liebe zur Schönheit und ihrer Tochter, der Dichtkunst.

Da saßen wir oft in unserm kleinen Gärtchen. Der Herrliche erzählte mir dann von seinen vielen Gefahren; wie listige Wilde bald ihn und sein Schiffsvolk auf ihre Küsten lockten, mit verstellter Freundlichkeit

sie dann alle zu morden; wie im Sturme dann sein Schiff scheiterte, und er, in der emporgehobenen Rechten die unsterblichen Gefänge, den empörten Wellen troset, und Er gern sterben wollte, aber mit ihm gingen auch die Werke der Unsterblichkeit zu Grunde; wie er nun sein heißestes Ziel nicht erreichen, und unbekannt mit der großen fluthtäglicher Halbmenschen hinabschwimmen sollte.

Ich sog also von ihm die edelsten Kenntnisse ein, aber auch den glühendsten Durst nach Liebe. Er verließ mich zu früh; doch die Uebrigen bekümmerten sich nicht zu sehr um den Fall des Herrlichen. Erst jetzt strahlt sein Name bei den Unsterblichen. Dieses Schwert, welches an meiner Seite liert, trug er auf dem Meere. Nach seinem Tode bewahrt ich es als mein höchstes Heiligthum auf.

Ich wurde jetzt von meinen Verwandten nach Madrid berufen. Ich glaubte in den Himmel zu gehen; denn Lissabon war mir jetzt ein weites Grab. Es war noch in den ersten Tagen meiner Ankunft, als ich einst am Ufer des Mazanares lustwandelte. Ich setzte mich endlich unter einem Baum auf einen großen Stein, und schwebte so zwischen

düsterer Vergangenheit, und der heiterern Gegenwart.

Nah' an das Ufer schloß sich ein Park an. Das grüne Hinterpförtchen öffnete sich, und ein Mädchen schwebte heraus. Sie versuchte wohl manchmal leicht emporzuhüpfen; aber man sah's ihr an, daß ihre Seele nicht zu Scherzen gestimmt war. Sie hatte viel Blumen in den Händen, die sie im Tiefsinne nach und nach verlor. Die Farbe der Schwärmererei, ein schmachthendes Bläß, trauerte auf ihrem Wangenoval, aber ein stilles Sehnen schwamm im hellblauen Auge voll Bärtlichkeit. Du weißt es, wie sich Seelen, für einander geschaffen, finden. Worte verderben alsdann nur den heiligen Sinn. Wenige Minuten verrannen. Wir waren in süßem Gespräche; und das süße Gespräch ward innig — als ob wir uns schon Jahre lang kennten. Eine Stunde so, und es war, als hätten wir uns Aeonen durch geliebt. Sie schwätzte da so lieblich fort, wie ein schönes Männerideal vor ihrer Seele geschwebt, und wie's beim Mondhellen mit ihr in die einsame Laube ging, und seufzte. Wir schieden endlich — um die Ewigkeit eines Tages getrennt und trostlos zu durchleben. Die

Sonne und das Licht des Tages waren schon gewichen. O Gott, wie war ich beim nächsten Erwachen ganz anders, als ich je war. Held, Dichter, Staatsmann, alles hätte aus mir werden können. Die Liebe goß ihr Rosenlicht auf alle meine Pfade; ellysche Ruhe und süßer Einklang entwallte den Saiten meiner Seele. Jede Blume schien meine Freundin, jede geschwäzige Quelle, jeder muntere Vogel mir meine Wonne vom neuen vorzuplaudern, und die Bäume schienen mir mit ihren neigenden Gipfeln das sanfte Hin- und Herwiegen meiner Seele abbilden zu wollen. Mit der herzlichsten Güte drückte ich jedes Wesen an mich. Ich vergab jedem, der mich beleidigte, — oder vielmehr, man konnte mich gar nicht beleidigen. Aber du weißt, das Glück entflieht schnell, und zieht auch die Ruhe mit sich fort. Auch mein seliger Zustand verflog bald. Nach einigen trauten Zusammenkünften am Ufer, wo uns alles so günstig, selbst die ungewölbende Luft unsre Liebe vor ungeweihten Blicken zu schützen schien, wurden wir vom Vater plötzlich überfallen, der, mit einer Gesellschaft außer dem Garten spazieren zu gehen, bei dem grünen Hinterpförtchen hervorkam. In der

ersten Betäubung bekam ich einen Stich. Ich sank; aber noch tiefer war die Wunde, als ich das herrliche Mädchen, (du merkst nun wohl, daß das Mädchen niemand andrer war als Schwester Theresuel) als ich den Engel mit der Mine einer Dulderinn so mißhandeln sah. Ich ward endlich ohnmächtig fortgetragen. Die Wunde war nur oberflächlich. Nach einigen Tagen, als ich wieder ausgehen konnte, hörte ich erzählen, daß der wüthende Vater die Engelsseele an einen alten, von Schwindsucht und andern gräßlichen Krankheiten, die er sich alle selbst theils durch die höchsten Ausschweifungen in seiner Jugend, und späterhin durch grenzenlose Kargheit zugezogen hatte, halbverzehrten Ritter verkuppeln wolle. Der Ritter war reich, folglich hatte er eine schöne männliche Seele, Verdienste, hohen Verstand, wohlgebildeten Körperbau, alles, alles was nach des Vaters Begriffen einen Mann lebenswürdig zu machen fähig ist; denn Gold kann auch Mühren bleichen.

Aber Theresuel wollte lieber den Tod, als sich vom eckeln Halbtode umarmen lassen. Der Vater stellte ihr die Wahl frei, zwischen dieser Heurath oder dem Schicksal.

Sie ging in's Kloster. Ich hielt mich schon durch einige Tage immer um das Schloß herum auf.

Endlich in einer dunkeln Nacht fuhr ein schwarzer Wagen zum Thore heraus; ich hörte darin schlüchzen. Ich verfolgte den Wagen ein paar Stunden zu Pferde. Endlich hielt er vor einer hohen fassern Ringmauer still. Ich sah den weißen Schleier durch die Nacht schimmern. Der matte Schein einer Fackel drang durch die Pforte, die sich nun wieder seufzend schloß. Der Wagen rollte wieder zurück.

Ich trabte still in mich gekehrt fort; wandelte dann in Madrid wie ein Todter herum, kam jede Nacht vor diese Klostermauern, machte so die Kunde ohne Laut, und trabte still wieder fort. Man fürchtete für mein Leben. Ich konnte stundenlang eine leere Wand anstaunen, einer mir gleichgiltigen Person die interessantesten Dinge vorschwäzen; etwas lesen, ohne zu wissen, was es sey. Aber dies alles kam daher: meine Seele bekümmerte sich wenig um ihr Haus; in ihr entstanden immer neue Pläne. Das übrige weißt du alles. Ich fand, was ich suchte, fand im tobenden Meere die Perle.

Doch, fuhr er fort, du wirst glauben, meine Liebe sey nicht so stark und mächtig, da ich schon nach einigen Wochen mich an das Herz einer Anderen anschliesse? — O denke das nicht! Ich kann nicht ohne Liebe leben; sie ist mir Nahrung für's Herz.

Und nun, rief er mit steigendem Gefühle, sieh, dort lächelt uns schon das grüne Ufer Siziliens. Nun sag' es: kannst du mich mit aller Innigkeit lieben? — Fürchte nichts! Ich geleite dich ans Ufer, und scheide in diesem Leben von dir und von meinem Glück. Willst du, kannst du mich lieben? —

Ich konnte ihn nicht länger, sagte Isabel, mit seiner Ungewißheit kämpfen sehen. Seine mächtige Liebe, aber noch mehr sein Widersinn und Edelmuth hatten mich dahingeworfen. Ich gestand ihm meine Gegenliebe, und bat ihn mir in die Wohnung meiner Schwester zu folgen. Gott sey Dank! rief er, dieser Nachtigallenton lockt den Frühling in meine Seele.

Indem er noch so sprach, rauschte das Schiff schon an dem seichterem Gewässer des Ufers dahin, und wir stiegen an's Land.

 IX. Kapitel.

La pratique d'une vertue ne fait pas l'homme de bien ; mais une seul foiblesse suffit quelque fois pour en faire un lache.

Mercien.

Die halbe Sonnenscheibe war, indes Isabel mit thränenpaffem Auge Eduard's Geschichte erzählte, in den Dzean gesunken. Stärkende Luftströme umwehten die Liebenden. Ihre Arme verschlangen sich, und sie schritten langsam und schweigend an dem Ufer des Meeres. Isabel schlug die schmach tenden Augen immer, bald auf die grüne Flut, bald zu dem rofigen Abendhimmel hinauf. Lange schwieg Seelenwall; aber nun konnt' er es nicht länger mehr aushalten. Es stürzte in

ihm, wie in dem Inneren des Bewußs vor seinem flammenden Ausbruche.

Isabel, o du herrliches Ebenbild eines Engels, sagte er mit Hestigkeit, wie lange willst du mich so ohne Mitgeföhl leiden sehen? Ach nur du allein kannst mich retten; und siehst so ruhig vom Ufer zu, wie ich im Sturme vergehe. Ich sterbe vor Liebe, wenn ich dich so in all' deiner himmlischen Schönheit sehe, und du — nein Isabel, dich oder das Grab will ich zu meinem Zufluchtsorte haben; — sage, welches von beiden soll ich wählen? —

Er umschlang sie heftig weinend. Sanftes Violenblaß wechselte mit Fieberrothe auf Isabels Gesichte. Mit zitternder Stimme lispelte sie endlich:

Gustav! du siehst es, wie ich leide, und nennst mich geföhllos? Es ist geföhrlich Verstorbenen den Eid zu brechen!

Seelenwall erstarrte und schwieg. Ewig ist mir die Ruhe versagt — murmelte er in sich gekehrt — Isabel, du willst es — so lebe wohl! doch glücklich wirst du nie seyn; du hast dich gegen deinen Schöpfer empört. Vereinigste er so viel Schönheit in dir, um wie ein feindseliger Fels, getrennt von als

len Wesen, in die Natur hineinzustarren? Ich habe reif nachgedacht; es ist nicht affektirtes Wesen eines aufbrausenden Liebhabers. — Glücklich seyn — oder gar nicht seyn! das will ich. Kann ich es je wagen in mein theures Vaterland zurückzukehren? — Ich verreise — in ein Land — wo ich nie mehr zurückkehre. Ich kann nie dein Gatte werden?

Stillentschlossen bebte Isabel das schreckliche: nie! hervor. Dunkel ward's um Gustavs Augen; es stürzte in ihm, er hatte fast das Bewußtseyn verloren, kannte sich selbst nicht mehr, und rannte zum Meere hin, in den Wellen seinem Unglück ein Ende zu machen. Selbst Isabels Geschrei konnte ihn nicht aus seiner Betäubung reißen. Am Ufer fühlte er sich fest gehalten. Bösewicht! Unglücklicher! tönte es ihm entgegen. Er kam zu sich, sah das Tageslicht — sah den verlornen Freund — Hallburg wieder. Welcher Sturm von Empfindungen! Fast ohnmächtig lag Seelenwall in Hallburgs Armen. Gottesvergessener! sagte nun ein alter Fischer, welcher nebst Hallburgen herbeigeilt ward, ihm das Thor des Todes zu verwehren, hätte mich der Jammer der

schönen Frau nicht erbarmt, ich hätte deine Seele gewiß dem Teufel zufahren lassen. Wer sich so weit seiner und des Himmels vergißt, den kann nur der Tod mehr bessern. Ysabel war nun herbeigeeilt. Es war der nämliche Schiffer, welcher, als sie sich von Spanien flüchteten, sie nebst ihrem Vater nach Sizilien gebracht hatte. Die Frau, sagte nun der Greis, und trat erfurchtsvoll zu Ysabelen hin, der da ist nicht werth ever Mann zu seyn, und wäret ihr nicht gewesen, hätt' ich ihn den Lohn seiner Bosheit empfangen lassen. Seelenwall war in Hallburgs Armen indeß wieder zur Besinnung gekommen; blaß, mit wildem, zur Erde gehetetem Blicke, zitternd stand er da, und vermochte sich kaum aufrecht zu halten. Er merkte aus dem Schlusse, daß der alte Schiffer Ysabel für seine Gattin hielt, und das durchbohrte sein Herz mit neuen Qualen. Er warf sich ins Gras nieder. Mit verstränkten Armen und zum Himmel gewandten Augen, aus welchen langsam eine Thräne hervorquoll, stand Hallburg da, und sagte dumpfig: so find' ich dich wieder! Ysabel ließ sich neben dem Unglücklichen auf ihre Knie nieder, sah ihn voll inniger Weh-

muth an, und flüsterte ihm zu: Armer Gustav! — Thränen des Mitleids gaben ihren Augen einen himmlischen Glanz, — armer Gustav! wohin kann die Liebe dich führen? Liebe soll uns ein schützender Genius seyn, und dich stürzt sie ins Verderben. — Sie schwieg. Seelenwall wagte kaum zu ihr emporzublicken; er ergriff Hallburgs Hand, und sagte: Du Edle, derer ich nicht werth bin, erkenne in meinem Ketter hier meinen theuern Freund Hallburg, welchen wir todt hielten.

Mit herzlichster Freude nahm Mabel den Freund und Ketter Hallburgs auf, erzählte, wie sie ihn trotz allem Erkundigen und Ausforschen nirgends finden konnten, und bat ihn, ihnen die Zufälle während der Trennung zu erzählen.

Der Mond lächelte ruhig am dämmern- den Abendhimmel, und hüllte die Gegend umher in einen Silberschleier. Langsam traten nun alle drei, sammt dem alten Schiffer die Rückreise an, welcher, so oft er Seelenwallen anblickte, noch immer den Kopf schüttelte.

Hallburg began nun zu erzählen: als unser Schiff im Sturme scheiterte, sah ich

dich, Freund, hinabspringen ins Meer, und eine Trümmer ergreifen. Ich riß mich empor, und folgte dir in einem Sprunge; aber die Menge Wassers, welche in mich drang, betäubte mich so, daß ich, bald hilflos, ein Raub des Todes zu seyn fürchtete. Gleich beim Beginnen des Sturmes hatten zwei Rähne, welche an unser Schiff befestiget waren, nur wenige aufgenommen, damit sie nicht zu viel Gewicht bekämen, dann die Seile abgeschnitten, und so in leichter Flucht ihre Rettung gesucht. Aus einem von ihnen waren mehrere Personen herausgestürzt; als ich, schon mit dem Tode ringend, ihnen zuschwamm, nahmen sie mich gerne auf, weil ihr Kahn nun zu leicht war, und sie das Ueberschlagen befürchteten. Wir gelangten an der äußersten Spitze von Neapel glücklich an; ein heftiges Fieber wüthete in mir, und fettete mich an das Lager. Ich hatte eine beträchtliche Summe bei mir, und konnte alle Kosten wohl bestreiten. Sobald ich wieder genesen war, durchzog ich mit der äußersten Sparsamkeit einen großen Theil von Neapel, dich, Freund, zu finden. Nachdem ich lange herumgewandert, erfuhr ich endlich, daß du an Siziliens Ufer ausgeworfen worden seyest; ich

eilte dahin. Drei Tage durchsuchte ich schon jeden Winkel; endlich fand ich jenen alten Schiffer.

Hallburg schwieg, und beide dankten es ihm im stillen, daß er der nun kommenden Szenen keine Meldung that. — Sie waren nun in Isabels Landhause angelangt. Ein heiteres Mahl schloß den Tag, an welchem das Unglück einen so herrlichen Ausgang genommen hatte, und alle schieden dann mit freundlichem Ernste von einander. Nun war Seelenburgen die Szene gekommen, welcher er lange entgegen gezittert hatte, — Hallburgs Richterstuhl. Beide Freunde waren nun in ihr Schlafgemach getreten.

Hallburg. (mit festem Blicke; Seelenwalls Hand ergreifend) Und nun, Freund, ist die Stunde gekommen. Wie bist du gesunken! Ich ahne den Grund deines Vorhabens, welches die Ausführung schon an den tiefsten Abgrund der Schändlichkeit fortgerissen hatte. Rede zum Freund ohne Verhüllung.

Seelenwall. O. schweige — alle Vorwürfe, mit welchen du mein Herz zerreißen kannst — fühle ich in mir wüthen. Mich weggeschleudert sehen vom Besitze des-

sen, was mir das Leben allein zu einer Quelle der Glückseligkeit machen konnte — von der Liebe zurückgestoßen — ein Leben ohne Aussicht, ohne Ziel — o du kennst die Empfindung nicht! sage, konnte für mich außer dem Tode noch irgend etwas Irdisches Reiz haben?

Hallburg. So soll denn der Zufall über uns Arme so viel Macht haben, selbst den edelsten und tugendhaftesten in einen feigen Bösewicht umzuwandeln, der, bei der Versagung einer Lebenswonne, sich erkühnt, einen frechen Eingriff in die Rechte des Himmels zu wagen, und den Faden des Lebens mit gewaltiger Hand abzureißen! — Doch was sage ich dir die Gründe der Religion und der Moral, die in deinem Herzen doch so feste Wurzel geschlagen haben; — ich lasse dich die Stimme der Menschlichkeit hören, und du wirst schauern. Ich will dich erinnern an einen Vater, welchen der Gram über dich in Verzweiflung gestürzt haben würde, und an eine Mutter, welcher du mit dir zugleich das Leben geraubt hättest. — Doch die Vorsicht hat mich zu deinem Retter bestimmt, und alles sey vergessen. Aber schwöre mir beim Himmel und

meiner Liebe zu dir, daß du nie mehr einen solchen Anschlag wagen willst!

Seele n wall. Das schmerzt. — Und du, Freund, glaubst mich so elend, um von mir diesen Schwur zu fordern?

H a ll b u r g. Verzeih', ich ging zu weit. Aber folge mir. Morgen reisen wir von hier.

Seele n wall stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als er die schrecklichen Worte: Morgen reisen wir von hier! aus Hallburgs Munde vernahm. In diesem Augenblicke schwang sich die Liebe zu Isabellen zu einer Stärke empor, welche sie nicht in ihrer höchsten Extase noch erreicht hatte. Er fühlte es nun, daß ihn nur der Tod von Isabellen trennen könne. Auf Hallburgs wiederholte Fragen, antwortete er nur mit dumpfen Seufzern. — Beide entschlummerten nun, mit dem Vorsatze zu Isabellen, so bald als möglich zu eilen; Seele n wall, um ihr zu schwören, daß ihn nur der Tod von ihr trennen werde; Hallburg, sie zur Trennung zu bewegen. Und beide erblickten noch in den stürmischen Träumen des Schlafes die ängstigende Wirklichkeit.

Mit dem ersten erwachenden Gesange einzelner Vögel erwachte Seele n wall. Der

Entschluß, der Stimme der Freundschaft zu folgen, und von hier zu reisen, erhob sich in ihm. Bläß und verstäubt verließ er das Gemach, und suchte im Freien des Gartens Balsam für seine kämpfenden Schmerzen.

Auch Isabel hatte die Nacht unter Thränen und Seufzern durchwacht. Eduard und Seelenwall kämpften um sie. Hier ein Lebender, dort ein Todter. — Der Mond schwamm noch erblässend am westlichen Himmel, als sie sich schon emporgerafft hatte, und mit Melanie in eine Grotte des Gartens in eben den Fels, von welchem sie Seelenwallen zuerst mit der Trümmer erblickt hatte, sich hingab. Düster und voll Zweifel war ihr Gespräch. Melanie war dabei entschlummert, und Isabel saß sinnig auf einem moosigen Steine der Grotte da. Mit gesenkter Stirne kam Seelenwall; er blickte auf, und sah Isabellen; Isabel erschrock über die plötzliche Veränderung aller seiner Gesichtszüge.

Seelenwall. Edle Seele! Entsetzen ergreift dich, da du in mir nun das lebhafteste Bild des Todes erblickst. Rechne nun, wie lange die Blume des Lebens in mir blühen wird; und sage mir die Stunde, in welcher

das Grab meine Zuflucht seyn soll; denn nur du kannst das bestimmen.

Isabel. (mit edlem Ernst) Gib mir drei Jahre Frist — leb' ich noch, so bin ich auf ewig dein!

Seelenwall. Drei Jahre! — eine Ewigkeit voll Qual muß da erst vorbeifließen. Wo soll ich indeß Linderung meiner Schmerzen hernehmen?

Isabel. Von der Liebe. Sie wird dich indeß zu allem Schönen und Guten leiten. Harren und Dulden werden uns spätere, aber die schönsten Kränze. —

Seelenwall drang stark in sie ein; doch Isabel blieb fest dabei, dem Verstorbenen ihren Schwur zu halten. Die Zeit fliegt nur zu schnell, sagte sie, und dir scheint sie zu träge. — Und wie? du, den ich aus der ganzen Schöpfung auserlesen, mit dem ich die ganze Natur an mein Herz drücke; du, dem die gränzenlose Hingebung meiner Seele lohnt; du, dem ich alles trane — kannst dies fordern?

Herrliche! rief Gustav beschämt, du kannst alles aus mir machen!

In sich gekehrt gingen sie ins Schloß mit der erwachten Melanie zurück.

X. Kapitel.

Nor are foes wanting to the best on earth,
 But endless is the list of human ills,
 And sighs might sooner fail, than cause to sigh.

Edward Young.

Die ewiglächelnde Göttinger Hoffnung machte auch diesmal ihr Meisterstück. Eine heitere Aussicht durch drei Jahre in den Himmel all' seines Glücks, Isabellen dann ewig sein nennen zu können, goß lindernden Balsam in Gustavs Seele. — Seine größte Sorge war nun, weder mit Hallburg allein zu seyn, noch Isabellen in Hallburgs Gesellschaft zu lassen, daß er sie nicht bewegte, in die Abreise zu willigen. Einige Zeit brachten sie indeß noch hin, Isabells Erzählung zu hören.

Schön war der duftige Abend, und alle drei saßen auf dem Balkone. Isabel begann:

Im süßesten Freudentaumel trat ich mit Eduard auf sizilischen Boden daher, und zitternd nahte ich schon meiner väterlichen Wohnung. Stille und Einsamkeit schienen um sie einen Wehmuthsschleier zu hüllen. Hand in Hand kamen wir nun ins dritte Zimmer. Ich sank mit einem Schrei zu Boden — starr lag mein Vater da auf einem Trauergerüste. Die großen Kerzen erhellten fürchterlich sein bleiches Antlitz und die dunkeln Lippen. Wisse also, lieber Gustav, er war damals auf der Jagd von Räubern überfallen und fortgeschleppt worden. Nach einiger Zeit erst entkam er, kurz vor meiner Rückkehr nach Sizilien, aber starb bald darauf; einen Tag vor unserer Ankunft. Als ich nach einer langen Ohnmacht wieder ins Leben zurückkam, erblickte ich unter mehreren Leuten, welche um mich beschäftigt waren, auch meine Schwester. Sie erschien mir wie ein Schutzengel in einer Todesnacht. Noch diesen Abend wurde das Leichbegängniß gefeiert. Eduard war von der Bahre nicht loszureißen. Endlich

Kam der Zug vom nahen Dorfe. Ich hatte keine Thräne mehr. Mein Schmerz war jetzt in stummer Verzweiflung, als ich so als les, was mir das theuerste auf der Erde war, so hoffnungslos zum Thore hinaus tragen sah.

Verhallt war nun der letzte Ton der dumpfen Grabgesänge, und lispelte noch an dem dunkeln Gemäuer der Kirche mit seufzenden bangen Schwinden dahin; die Fackeln erloschen, und bange Seufzer und Trauerstöße rauschten durch die Nacht.

Wir waren schon im Schlosse; aber ich sah meine Schwester noch nicht. Ich bat Eduarden zurückzugehen, und sie zu bringen. Er ging und ich wandte in die einsamste Gegend des Gartens, um in dem Schoos der Nacht meine Klagen auszuweinen. Unterweges begegnete mir der alte ehrliche Conrad. Er eilte mit etwas erheitertem Angesicht auf mich zu. Freuen Sie sich, Fräulein, rief er endlich, Ludoviko hat von ihrem Vater noch einen Brief an Sie; der wird Ihren Schmerz lindern; aber hüten Sie sich um Gotteswillen vor dem Ludoviko; er ist jetzt der ausgelassenste und boshafteste Mensch; aber vor ihrem sterbenden

Vater hat er sich noch immer verstellt, und ihm vorgeheuchelt, daß er ihn bis an sein Ende noch immer sehr lieb gehabt, und ihm einen Brief an Sie mitgegeben hat. — In-
desß kam auch meine treue Melanie dazu, versicherte mich ebendasselbe, und bat mich, soviel als möglich, Ludoviko's Umgang zu meiden. Die niedrigsten und verabscheuungs-
würdigsten Handlungen erzählten sie. Mein Zorn entflammte. Ja, sagte Conrad noch dazu, in der ganzen Gegend ist er wie der leidige Satan gefürchtet. Sie werden alles noch selbst erfahren.

Ich dankte dem guten Conrad für seine Warnung. Er ging getrost von mir. Kaum saß ich so eine Stunde, mit meinem Schmerz allein, in der stillsten Gartenlaube, hört' ich rauschen, und schon stand Ludoviko vor mir. Er küßte mir mit ehrfurchtsvollem Entzücken die Hand, und reichte mir den Brief meines Vaters hin.

Lesen Sie hier, schönste Isabel, den letzten Willen ihres theuersten Vaters. — Ein Blick voll Feuer begleitete jedes seiner Worte. Ich las endlich folgenden Brief; jedes Wort war ein Dolchstich:

Geliebteste Tochter!

„Es war mir nicht gegönnt, dich, meine süßeste Stütze, in dieser Welt zu umarmen. Noch bis an den Rand des Grabes nagt die Sorge für dein Glück an meinem Herzen. Höre die Stimme deines sterbenden Vaters, und folge ihr. Gib meinem geliebten Ludoviko deine Hand vor dem Altare des ewigen Bundes. Schon in eurer frühesten Jugend hatten sich eure Herzen verblobt. Noch glüht eben dieses reine Feuer für dich in seinem Herzen. Noch auf meinem Todtenbette hab' ich ihm es feierlichst versprochen. — Führt dich das Schicksal wieder in deine Heimath zurück, und du bist noch nicht das Weib eines andern, so folge meiner Bitte, und du wirst mit Ludoviko glücklich seyn. Doch schon spannt der Tod meine Sehnen ab — ich kann nicht mehr schreiben. Ludoviko wird dir alles sagen. Folge meiner Stimme, und sey glücklich; und Gottes und deines Vaters Segen ruhe auf dir!“

Sie sind ein Betrüger, Ludoviko; schrie ich im höchsten Zorn. Sie haben mit einem Sterbenden Spott getrieben; haben meinem Vater Frömmigkeit vorgeheuchelt, und sind ein Bösewicht mit dem schwärzesten Herzen. In der Ewigkeit blenden Ihre vergifteten Honigworte meinen Vater nicht mehr; er ruft sein Versprechen zurück, das Sie ihm durch Betrug auf dem Todtenbette entrisßen haben. Fort! nie sollen Sie meine Hand erhalten; mit einem Teufel tret' ich nicht vor den Altar des ewigen Bundes.

Er wollte mich auf das feurigste umarmen. Ich drängt' ihn zurück. „Schöne Isabel, was Teufel, schrie er lächelnd, wer hat Sie so zum Narren gehabt? Ich liebe Sie über alles, sanfter Engel! Sie müssen mein seyn, und wenn Sizilien im Meere untergieng.“

Indem trat Eduard mit meiner Schwester in die Laube. Um Gotteswillen, Eduard, schrie ich, schaff' mir diesen Schurken vom Hals. Aber Ludoviko hüpfte ganz leichtfertig fort, warf mir einige Küsse zu, und schrie: ah, Schätzchen; ich kenne diese zärtliche Verstellung wohl; du wirst dich schon erweichen lassen.

Ich warf mich in die Laube nieder, und weinte voll Zorn, Schaam und Wehmuth. — Meinen guten Vater so in die Ewigkeit zu betrügen! Dieser Gedanke zerriß meine Seele. Nein, rief ich, Verkürter! es war nicht dein Wille, mit einem Schurken mich unglücklich zu sehen! Eduard benahm mir meine Zweifel gänzlich, und so war die Ruhe auf eine Zeit wieder hergestellt.

Aber das Maß meines Unglückes war noch nicht voll. — Meine Schwester sah mir so ziemlich ähnlich; Laila hatte sie ganz die nemliche. Aber unsre Seelen waren sich nicht so gleich. Mit Schrecken bemerkte ich, wie ihr Blick oft mit lüsteruem Entzücken auf Eduarden verweilte. Sie suchte jede mögliche Gelegenheit mit ihm allein zu seyn. Ihre Leidenschaft stieg immer höher; sie konnte sich nun nicht mehr verstellen, wollte sich auch gegen Eduard nicht mehr verstellen. Mich fing sie nun an zu hassen, und verweilte oft mit unwilligen, düstern Blicken auf mir. — So stand die Sache. Es war eine angenehme Nacht. Der Mond goß durch einen dünnen Wolkenschleier mattes Licht herab; und Eduard saß, ungestört denken zu

Können, in einer Laube, welche er besonders liebte. Konstanze kam zitternd zu ihm, und hatte beschloffen, ihm ihre Liebe zu gestehen. Sie that's. Eduard suchte sie mit den edelsten Gefinnungen und Freundschaftsgefühlen zu besänftigen. Vergebens; sie drang um so stärker in ihn, und drohte mit Verzweiflung. Eduard wurde unwillig, und gebot ihr, sich zu entfernen; doch sie wurde noch zudringlicher. Konstanze, sagte Eduard, Sie sind unwürdig Ihrer Schwester. Sie ist das Bild des Duldens, der Güte und reiner Seelenschönheit, — und Sie Konstanze — das Bild blinder Leidenschaft, und eines unedlen Herzens. Erbittert sagte Konstanze: also nie können Sie mir Ihre Liebe geben? — Nie, antwortete Eduard, aber meine Verachtung für diese Frage.

Gekränkte Eitelkeit, verworfene Liebe, Verachtung brachte sie in wilden Aufruhr. Tugendhafte Nemme, schrie sie, und stieß ihm einen Dolch in den Leib. Empfange meinen Dank! — Ich sah sie wie eine Rasende vor mein Zimmer vorbeieilen, und zitterte ahnend.

Eduard's langes Ausbleiben befremdete mich. Ich durchsuchte mit einigen Dienst-

leuten den Garten; wir kamen zu seiner Lieblingslaube — und sahen ihn da in seinem Blute! Ich hörte sein letztes Röcheln, erblickte das blaße Gesicht mit den Suckungen, und die schmerzlichen Krümmungen des Leibes. Ich sank in Todesohnmacht. Als ich wieder ins Bewußtseyn zurückkehrte, lag ich schon im Bette. Einige meiner Leute standen mit starren Blicken und blaßen Gesichtern um mich.

Eduard wurde gleich nach der Entdeckung in sein Gemach getragen, verbunden, und mit allen möglichen Rettungsmitteln besorgt. Ich stand, so bald ich erwachte, schnell auf, rannte durch einige Zimmer, kam endlich zu Eduarden, und sah ihn in mattem Dahinsterben daliegen. Das Blut war gestillt; er konnte leise reden. Er sah mich; ich sank an seinem Bette hin, und seine entfliehende Seele schien noch einmahl in's brechende Auge zurückzukehren.

Priester und Arzt hatten ihn nun auf einige Zeit verlassen, und er begann in gebrochenen Tönen: Oheure Isabel! deine Schwester, unwürdig dieses Namens, tödtete mich. Du gabst meiner Seele schönes Leben; sie mir den Tod. Gott verzeih' ihr.

und lasse sie ihre Verbrechen noch in dieser Welt bereuen und durch Buße mildern!
 Isabel! ich scheid' ungern von dir; jetzt da mit das Leben nach vielen Leiden wie ein aufblühender Frühling zu lächeln beginnt, reißt mich das Schicksal ins Grab. — Wo ist deine Schwester?
 Ein Bedienter sagte, er habe sie wie eine Rasende zum Thore hinaus eilen sehen. Weinend umschlangen und drückten wie uns noch lange. So gieß' die ganze Nacht fort. Gegen die Dämmerung fing er an in heftige Bewegungen auszubrechen und irret zu reden. Bald darauf ward er stille; Blässe umzog sein Gesicht, das Auge schloß sich — nun lag er starr da. Isabel vermochte vor Schluchzen und stoffenden Seufzern kaum mehr ein Wort hervorzubringen. Nach einiger Stille sah sie fort:

Dieser marmorne Sarg, an welchem du mich bei jener ersten Morgendämmerung erblicktest, umschließt seine heiligen Gebeine; umschließt all' meine Seligkeit. Diese Potterangen, welche das Grab umbüftern, bildeten ehemals die Laube; ich ließ sie größtentheils umhauen und verbrennen.

Gustav und Isabel drückten sich, als die Erzählung hier endete, mit stiller Zärtlichkeit die Hand. Hallburg war tief bewegt, und mußte seinen Vorsatz, Seelenwallen zur Abreise zu bewegen, diesmal fruchtlos vorbeilassen.

So endigte sich das erste Gewebe meiner Leiden, sagte Isabel; o wo vielleicht knüpfen sich jetzt schon neue, noch unsichtbare Fäden daran! — Sie verließen den Garten; heilige Schauer rollten durch ihre Adern; der Geist des Herrlichen schien sie aus seinem Grabe zu umschweben. Isabel barg ihr glühendes Gesicht in den Schleier, und alle gingen stillschweigend neben einander her.



Zweites Buch.

3m e l l e s B u c h

I. Kapitel.

Überraschung am Heiligste.

Ehrenkünstige Glückseligkeit war nun der Liebenden einziges Gespräch, und sie setzten sich immer über die Ewigkeit der drei bestimmten Jahre hinaus — dachten sich schon an dem Ziele der Seligkeit.

Hallburg war indes auf Seelenwall's und Isabel's Bitten nach Deutschland abgereiset, die besorgten Eltern den Qualen der Ungewißheit zu entreißen. Seelenwall selbst hatte indessen eine Krankheit vorgeschützt, zwar nicht schwer, doch immer so, daß sie seine Abreise nicht erträglich machte. Durch Briefe sollte indes alles vertätigt werden; doch mußte Seelenwall seinen

Freunde versprechen, im Falle einer Aufforderung von Seite seiner Eltern die festgesetzte Rückreise ohne Bödern anzutreten. Selig, ohne Zittern trennender Zukunft, als hätten sie Lethe's Fluten gekostet, lebten Isabel und Seelenwall nun in dem Elisium reiner Liebe.

So giengen sie einst in stillen Entzückungen in einen Wald hinaus, der ein paar Stunden vom Schloß entfernt lag. Es war ein heiterer Morgen, sie nahmen einige Hausleute mit, und beschloffen erst gegen Abend wieder zurückzukehren. Nun waren sie schon im Walde. Obwohl's heller Morgen war, thronte darin noch tiefe Dämmerung. Die meisten Bäume waren aneinander gewachsen, daß man sich mit Mühe zwischen den Stämmen durchdrängen mußte. Felsen mit den dunkelsten und schrecklichsten Grotten gab's in Menge da, aus welchen frische Quellen, theils ruhig über die glatten Wände herabmurmelten, theils aber über die Klippenzacken mit Getöse herabschäumten, und in weiten Böden Bäume und Lauben besprüzten. Nun kamen sie an einen Ort, wo die Natur alle ihre duftigsten Blumen hingesezt zu haben schien, um den verschmachtenden

Wandrer in die Freuden des Lebens zurückzurufen. Man vergaß hier ganz die Schauer der wüsten Einsamkeit, und glaubte im gebauetsten Gartenrevire zu seyn, so kräftig labte der Blumenbalsam. Sie setzten sich hier nieder, tauchten Stirnen und Hände in die sprudelnden Wellen, und wollten am Rande des Baches, der ein blosser Blumen Spiegel zu seyn schien, so recht ein vergnügtes Leben führen, wie ehdem Bacchus, der feurige Götterjüngling, mit seinem festlichen Taumelchor den Hain durchzog, daß er Gesänge, und jede Echo ihr Entzücken zurückhatte. Gustav hatte eine Ghitarr bei sich, die muntre Melanie mit ihrem August, ein heimlich liebendes Paar, war auch dabei, und da sangen sie laute Lieder. Nun ging Gustav mit Isabellen allein voraus, und verloren sich wieder in ihre Träume.

Aber welches Staunen! welch Schrecken! Eine verwildete Gestalt sprang plötzlich aus einer Höhle herfür, und umschlang Isabellen. Nur einige Kleidungsstücke bedeckten den Leib, lange Haare umschlangen ihn, und bedeckten das Gesicht. Die Gestalt ließ keinen Laut hören, sank nun nieder, und umschlang Isabells Füße mit ihren Haaren.

Ysabel blieb starr und bleich, wie das Entsetzen; Gustav selbst stand stannend da. Um Gotteswillen, Verzeihung der Sünderrinn! schrie die Gestalt endlich, und riß die Haare aus dem Gesicht, — Ysabel sank mit einem Schrei: Schwester! in Gustavs Arme zurück. Indeß kamen auf das Geschrei und Gustavs Rufen nun auch die Leute zurück. —

Und wirklich war die Waldgestalt Ysabels Schwester, Konstanze, Eduard's Mörderin. Ysabel lag in einer tiefen Ohnmacht. Konstanze krümmte sich auf dem Boden, und winselte und schrie. Endlich erwachte Ysabel aus ihrer Sinnenbetäubung; reichte unter häufigen Thränen Konstanzen ihre Hand zur Vergebung; wollte sie zu sich aufziehen, allein Konstanze wagte es kaum aufzublicken, benetzte ihre Füße mit Thränen, hieß sich Sünderinn, Mörderin, bat wieder um Erhörnung vor Gottes Richtersuhl, um Strafe, um Vergebung, und ächzte, daß es einen Fels hätte Erbarmen mögen.

Ysabel sammelte endlich ihre ganze Kraft, und bat, sie mit Konstanzen allein zu lassen. Nach einer Stunde kamen sie beide da-

Der. Konstanze hatte auch ein paar Kleidungsstücke von Isabellen an sich. Mit gesenktem Haupt und weinenden Augen ging sie zwischen Gustaven und ihrer Schwester.

Isabel hatte sie schon dahingebracht, daß sie mit in's Schloß zurückkehrte. O Isabel! schrie Gustav, was bist du für eine Engelsseele! — So innigst der Räuberinn all' deines Glücks zu vergeben. Dein Lohn wird einst herrlich seyn!

Der Mond blinkte nun schon durch die jüngern Baumwipfel. Unter Konstanzens Flehen und Schwüren der heftigsten Reue kamen sie endlich im Schlosse an.



 II. Kapitel.

 Bestrafte Rache.

Nach einigen Wochen wurde Konstanzens Seele besänftigter. Die Vergebung und die Liebe ihrer Schwester goß Balsam in ihr quälendes Gewissen. Sie hatte in den Gesichtszügen einige Aehnlichkeit mit Isabel; nur hatte sie das duldbende Schmachten, die süsse Schwärmerei, und die reizende Blässe im stillbeiteren Gesichte nicht, sondern mehr rasche Bewegungen, schnelleres Muskelspiel, und etwas heftigere, aber nun schon fast erloschene Flammen im festen Blick, und eine helle Stimme. Ihre Rosenfarbe hatte sie jetzt verloren, und an ihrer Stelle trauerte

eingefallene Bleiche. Sie liebte die Einsamkeit sehr, wo sie dann allzeit mit thränenfeuchtem Auge zurückkehrte. Sie ist still, in sich gekehrt; bei dem Grabmale Eduard's war sie noch nie. In stürmischen Nächten geht sie oft fort, in ihre ehemalige Waldhöhle hinaus. Sie sieht dann bei der Rückkehr sehr verdüstert aus, und hat nirgends Ruhe.

Einmal, als alle durch freundschaftliches Zudringen, und Versicherungen der Bezeichnung und Liebe ihren Seelensturm so ziemlich beruhiget hatten, brachte man sie endlich dahin, daß sie ihr Schicksal nach dem traurigen Falle Eduard's erzählte. Sie fing an, aber mit leiser, zitternder Stimme, und mit vielen Unterbrechungen:

Als ich im Siegestaumel meiner gefühlten Rache von euch fortgeeilet war, hielt ich mich noch für groß und gut, und die Rache für meine Verschmähung billig. Am Ufer stand schon das Schiff bereit, wo mein Teufel mich erwartete; — es war Ludoviko! Isabel schauderte, als sie nun die Bestätigung über Conrads Aussage gegen Ludoviko hörte. Er war's auch, fuhr Konstanze fort, der meine Liebe gegen Eduarden im-

mer höher trieb, endlich mich zur Rache entflammete, und überredete, ich müsse diese Verschmähung nicht ungeahndet lassen; denn dies sey der ärgste Schimpf für ein Mädchen. Kurz er schwastete mir vor, meine Leidenschaft und meine Rache wären beide gleich rechtmäßig; dann ich würde zugleich meinem todten Vater einen wichtigen Dienst thun, wenn ich Isabellen durch Eduard's Mord zwänge, ihm ihre Hand zu geben; er würde sie aber zurückstossen, und so würden wir beide gerächt, und entfsöhnen mit einander, was in Spanien verbinden zu lassen. Wir kamen also nach Spanien; ich sah nun mein entseßliches Verbrechen, und war immer mismuthiger; Ludoviko ward bald meiner müde, und ich verließ ihn auch gern, da ich nun sah, wie Er mich zur schändlichsten That entflammt hatte. Ich ertrug meine Leiden mit Geduld; denn ich wußte, daß sie gerechte Strafe wären.

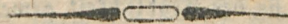
Aber bei all' dem, daß ich so tief gesunken war, hatte mir der Himmel doch noch ein Glück aufbewahrt, dessen ich nicht würdig war; — ich fand in Spanien unsern Bruder Hermann; er war von Seeräubern aus den Fluten gerettet, und von einem

Greise gekauft worden, der seinen eignen Sohn im Kriege verloren hatte, und weil der Greis in unserm Bruder einige Aehnlichkeit mit ihm wahrnahm, hatte er ihn um einen guten Theil seines Vermögens gekauft, um sich über den Verlust seines Sohnes zum Theile zu trösten. Als er meine Schande vernam, beschloß der edle Jüngling mich an dem elenden Ludoviko zu rächen. Allein in einer Nacht ward ich von Räubern überfallen und gebunden in ein Schiff gebracht. Am Ufer sah ich endlich Ludoviko stehen, ich schrie ihm um Hülfe zu, allein er nickte mir lächelnd und gefällig ein Lebewohl auf's Schiff hin, und rief mir nach: nimm mir's nicht übel, Schätzchen, daß ich dich an diese Herren verkauft habe, ich hab' nothwendig Geld gebraucht. Die Räuber brüllten ihm in einem lauten Gelächter Beifall zu. Das Schiff stieß endlich vom einsamen Ufer. Die Nacht war dunkel und drückend die Luft. Wir fuhren nicht lange, als schon Blitze den Himmel zerrissen, und Donner brausten. Ein wüthender Sturmwind erhob sich, und die Wellen stiegen himmelan. Mein Herz wurde ruhig bei diesem Sturm, denn ich glaubte, daß nun das Ende meines Elendes

da sey. Endlich flog ein Hagel daher, auf ihn ein fürchterlicher Schlag, der uns alle betäubte. Als ich wieder in's Leben kam, lag ich ganz durchnäßt auf dem Ufersand. Ich lag so ein paar Stunden. Endlich raffte ich mich auf. Der Sturm war besänftiget, und der Mond trat blaß und still mit einigen Sternen aus den Wolken herfür. Ich wankte so einige Stunden im dumpfen Bewußtseyn fort; als ich in diesen Wald kam, wo ich auf euch zugestürzt bin. Den andern Tag fand ich dann die Klust, die ich zum Wohnsitz meiner Trauer erwählte. Thränen und Seufzer waren hier meine Nahrung. Jeder Morgen weckte mich auf's neue zu meinem Jammer. Die Stille der Nacht umwehte mich mit blutigen Todesbildern; bei jedem Blättergeräusche durchrollte Eisschauer mein Gebein; ich hörte deine Thränen ächzen; ach sie brannten mein Herz gewaltig! Ich beschloß hier zu sterben, und hat den Himmel um die höchste Wohlthat — um einen baldigen Tod. Die Verzweiflung umschließt gleich einer Rinde mein Herz. O Gott, wie kannst du das elendeste, verworfenste deiner Geschöpfe, noch so lange von deiner wohlthätigen Sonne bescheinen las-

sen? — Fluch, Fluch sey jeder Thräne, die meinem Andenken geweiht wird!

Sie sank vor Schmerzen starr und sinnlos hier zu Boden. Isabel's heißeste Thränen flossen dem Elende der armen Verführten. Isabel war vor inniger Rührung kraftlos. Konstanze erwachte endlich wieder; Isabel wollte sie in die Arme schließen, und schwur ihr weinend Vergeltung und ewige, unzertrennliche Liebe; aber Konstanze sank auf's neue zu ihren Knien, und schien unter der Größe ihres Schmerzes zu vergehen. Man fürchtete für ihr Leben, und brachte sie still in ihr Ruhebett.



III. Kapitel.

Blutiges Hinsinken.

Es war ein sanfter Frühlingsabend. Konstanze, die sich nun immer in schwarze Trauerkleider hüllte, hielt sich schon zwei Tage in ihrer Waldgrotte auf. Sie hatte Isabellen die Versicherung gegeben, sich kein Leid anzuthun, und für ihr Leben zu sorgen.

Gustav und Isabel saßen so in der neuen Laube, die sie der Fröhlichkeit geweiht hatten, und wirklich goß auch die Göttinn ihre hellsten Strahlen in ihre Seelen.

Sie saß in ihrer traulichen Innigkeit, den Blick voll Seele bei Gustav, daß sie in frohsinnigen Scherzen ein Vergnügen genoß, wie die ersten Unschuldseelen der Kinder. O Isabel, schrie Gustav, was bist du

für ein göttliches Wesen! er wollte sie eben umschlingen; — aber, o Gott! wie traf ihn der stärkste deiner Donner! —

Das herrliche Geschöpf sank mit einem Schrei blutig zurück. Gustav stürzte sich helfend auf sie hin; aber in dem Augenblick ward er von zwei Kerlen ergriffen; sie warfen ihm eine Mütze um den Kopf; er wurde fortgeschleppt; es war Nacht um ihn; er wußte nichts mehr von sich.

Endlich ward er in einen Wagen hineingestossen, und da ging die Reise auf's neue fort. Es mochte ungefähr eine halbe Stunde seyn, wie's ihn deuchte, da wurd' er wieder zimlich kräftig aus dem Wagen gehoben. Eine Thüre knarrte; die Mütze ward ihm abgezogen, und er befand sich in einem weiten Gewölbe. In der Mitte schwebte eine große Lampe, deren Schimmer aber kaum vermochte durch die feuchte neblichte Luft durchzudringen. Als er eine Weile so da war, wurde an einem Seile, das gleich neben der Lampe herabhing, ein paar Speisen herabgelassen. Gustav löste die Lampe vom Stricke, und ging mit kaltem Schauer herum, seine Wohnung zu besehen; fand aber im ganzen weiten Gewölbe nichts, als

einige Marmorruinen von einem ehemaligen Sarge, und nicht weit davon einige weiße Knochen, die sich aber schon zum Theil in Staub aufgelöst hatten. Er setzte sich endlich auf den kalten Boden nieder, dachte, ohne noch in's deutliche Bewußtseyn gekommen zu seyn so seinen Fall vom Himmel in die Hölle der Verzweiflung nach; seine Sinne lös'ten sich drüber auf, er schief ruhig ein, und, o wunderbares Loos der Menschen, träumte, er läg' in Isabells Armen.



IV. Kapitel.

Die Erscheinung.

Als er endlich wieder erwachte, sah er durch ein ziemlich großes Bittersfenster die ersten Schimmer der Morgendämmerung. Er stieg einige Stufen an's Fenster hinauf, und entdeckte nun die Aussicht in einen großen Hof; aber alles lag in schrecklicher Verwüstung untereinander, Gartengeräthschaften, Gewehre, Säbeln, Todtenschädeln, und allerhand andre nicht gar zu angenehme Dinge. Ein paar große schwarze Hunde spazirten an langen Ketten herum, und einige große Trauervögel sahen ihnen von den bewachsenen Mauerstücken mit neigenden Köpfschen zu. Aber es war alles so still,

daß nicht einmal die Hunde zum geringsten Murren Anlaß bekamen. Es verstrichen einige Wochen, nach seiner dazumaligen Rechnung wenigstens einige Jahre, und er konnte noch keine Spur von Erlösung wahrnehmen.

Endlich sah er durch den weiten Hof beim Eingange zwei Wächter stehen, die jeden halben Tag gewechselt zu werden schienen. Es war ohngefähr die zweite Nacht darauf. Alles war ernst, schaurig und finster. Es war das erstemahl, daß er die Stunde zwölf schlagen hörte. Der letzte Schlag war kaum verweht, als sich das große Thor öffnete. Eine weiße Gestalt schwebte in einem dämmernden Lichtkreise herein. Ein Wächter fiel in Ohnmacht; der andre, beherzter, stieß mit der Lanze auf die Gestalt; allein die Gestalt hielt einen hellglänzenden Schild vor, der Wächter durchstieß den Schild, aber die Gestalt blieb unverletzt. Der Wächter sank endlich mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Die Gestalt wallte nun geradewegs auf Gustav zu, der am Fenster gelehnt, und der Szene mit starrem Blick des Schreckens zugesehen hatte; aber länger vermochte er's nicht mehr

anzubalten; glitschte vom Fenster, und sank auf den Stufen nieder.

Er nahm nun ein leises Geklingel wahr; die Thüre stand offen, und die hebre Gestalt schwebte auf ihn zu. Nun hielt sie still.

„Gustav! tönte es in dumpfen kaum vernehmbaren Lauten; Gustav! dich liebt Ysabel nicht! sie haßt dich, verfolgt dich. Tödt die Betrügerinn, wenn dir dein Leben lieb ist!“

„Schreckliches Wesen, rief Seelenwall bebend, dich gebahr die Hölle. Ysabel liebt mich!“

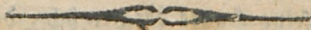
„Ich bin nicht schrecklich, Gustav; kein Bothe des Verderbens. Folge mir, und tödt Ysabeln; die Treulose liebt den Bösewicht Ludoviko.“

Alle seine Haare beraten sich, das Blut drang wie Eis durch die Adern; er gerieth in frampfige Fieberzuckungen. Er vermochte kaum einen Laut hervorzudrängen. Tödt mich, guter Geist, athmete er endlich schwer heraus, und ende mein Elend!

Er hatte diese Worte noch kaum geendet, lag die Gestalt schon in seinen erstarrten Armen. Gustav, lispelte sie nun heller, du bist nicht treulos? liebst deine Ysabel noch?

Isabel! sonst vermocht' er nichts zu sagen; Isabel! und glühende Thränen quollen aus seinen Augen. Isabel, das konntest du zweifeln?

„O verzeih' der Betrügerinn, der zweifelnden Liebe! — Ich bin unschuldig. Höre; — doch nein, jetzt ist's nicht Zeit. Eile, fliehe fort mit mir; alles wird sich erhellten. Ihre warme Hand zog ihn fort, und sie kamen glücklich vor die noch in ohnmächtigem Schlummer dahin gesunkenen Waschen vorbei zum Thore hinaus.



V. Kapitel.

Größe einer gefallenen Seele.

Nun wandelten sie durch die Nacht dahin. Gustav, sagte Isabel, wie sind wir betrogen worden! Indeß stießen sie auf einige von Isabels Leuten, die sie zur Vorsicht mitgenommen hatte. Sie wurden mit Ausrufen des Entzückens empfangen; alles drängte sich so nah als möglich um Gustav. Nun ging der Zug weiter fort nach der Heimat. Aber sage mir nur um Gotteswillen, theure Isabel, wie dieses alles zuging, rief nun Gustav. Dein blutiges Zurücksinken mit dem heftigsten Schrei; die Kerls, die mich plötzlich überfielen, banden und fortzuschleppen; warum geschah dies, alles? wie, und durch wen?

Armer Schelm, sagte Isabel lächelnd, sey ruhig; nun bist du ja wieder im Hasen. — Der Anführer all' dieser wunderbaren Szenen war Ludoviko. Daß ich mit einem Schrei zurückfiel, war ganz natürlich; denn ich fürchtete schon lange geheime Nachstellungen von Ludoviko; dir wollt' ich aber nichts sagen davon, weil ich dein aufbrausendes Gemüth zu sehr fürchtete, und von Ludoviko's böser Absicht noch keine Gewißheit hatte. Ich trug daher stets einen Dolch bei mir, um im Fall der Nothwendigkeit mich vor dem Schurken schützen zu können. Die dicke Bärenhaut, mit der ich den Dolch umwickelt' trug, hatte sich ungefähr losgewickelt. Als du nun voll Entzückens mich umarmen wolltest, stießest du mir den Dolch in die Seite, das Blut floß also aus der Wunde, und ich sank zurück. Doch war die Wunde leicht, und ist schon geheilt. Daß dich die Kerls eben dazumal banden und fort-schleppten, ist ungefähres Zusammentreffen. Ludoviko hatte dich fangen, und in seine Schloßgrust bringen lassen. Bei mir sprengte er indeß alle seine Minen. Er wollte mich überreden, du seyest ein Betrüger gewesen; denn als ich nach der Ohnmacht hinaufge-

fragen wurde, fand ich eine Menge meiner Kostbarkeiten entwendet. Er gab also vor, du habest mich vorsehlich ermorden wollen, und seyst dann mit dem Gesohlenen entflohen. Ich glaubte ihm nichts; aber daß du mich verlassen habest, sah ich leider zu gewiß. Durch alles dies konnte Ludoviko meinen Haß gegen sich doch nicht mindern. Die Idee, du habest mich verlassen, zerriß mein Herz, so oft ich sie dachte. — Aber, lieber Gustav, es ist nichts schöneres auf der Welt zu sehen, als eine gesunkene edle Seele; wie sie sich dann empor schwingt, von Reue gefoltert, alles unternimmt, und durch die besten Thaten kann ihre Schande und das Vergehen abwerfen zu können glaubt. — Konstanze war diesmal mein Schutzengel und deine Retterin. Als sie bei ihrer Zurückkehr nach einigen Tagen aus ihrer Waldflucht mein trauriges Schicksal vernahm, ich sah's in ihrem Auge, wie in ihrer Seele kühne Gedanken emporstiegen.

Konstanze war eben in dieser Nacht, wo du fortgeschleppt wurdest, unruhig den ganzen Wald durchwandelt. In nicht großer Entfernung sah sie endlich deinen Wagen mit den verumminten Kerls vorbeirollen.

Sie hörte den Namen Ludoviko ein paarmal, konnte aber noch nichts ahnden. Als sie endlich nebst meiner Aussage, auch von ein paar Mädchen, die sich im Saale aus Angst verborgen hatten, vernahm, daß ein paar Kerls brav ausgeräumt hätten, ward ihr alles zur Gewißheit. Ysabel, sagte Konstanze zu mir, wenn ich dir deinen Gustav zurückführe in deine Arme, darf' ich's wagen, durch diesen Ersaz um Vergebung meiner ersten Schuld zu bitten?

Liebe Konstanze, sagt' ich, meine Seele hat dir schon beim ersten Anblick vergeben, hat dich wieder mit innigster Schwesterliebe geliebt. Führst du meinen Gustav mir zurück, ach wie kann ich dir danken für mein wiedergegebenes Leben? Sie küßte mich schweigend mit Thränen, und schied. Nach ein paar Stunden trat ein alter weißbärtiger Fischer mit einem zerrissenen Netze in mein Zimmer. Schwester, rief er, kann ich so Mitleid erregen? — Es war Konstanze, und sie sah so herzlich aus, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihr voll Rührung um den Hals zu fallen. O Konstanze, rief ich, wie doch jede in der Seele keimende schöne That um unser ganzes Wesen einen Schleier der herz-

gewinnendsten Lieblichkeit webt! Nun, sagte sie, so stehe mir bei zu dieser Unternehmung, du Gott der Rechtschaffenen! Leb' nun indeß ruhig, bald sehen wir uns im höchsten Entzücken wieder. Und sie schied.

So weit kam Isabel mit ihrer Erzählung, als sie inr Schlosse anlangten. Gustav frug alsogleich um Konstanzen, seiner Ketterinn den innigsten Dank zu zollen; allein die herrliche Büsserinn war schon wieder in ihren Wald entflohen. Gustavs und Isabels Sinne waren von zu starken Eindrücken fest abgestumpft: beide warfen sich in die Arme des Schlafes.

 VI. Kapitel.

 Entwicklung.

Beim ersten Blick, den ihnen die Sonne im Aufsteigen zuwarf, waren beide schon gerüstet, und grüßten von ihren Fenstern zugleich mit den Vögeln den heitern Morgen. Der Mond hatte mit allen übrigen Gestirnen die Farbe des Firmaments angenommen; nur der Stern der Liebe winkte noch mit erblaffendem Flimmer den schönen Seeelen voll Sympathie, und dem kommenden Tage.

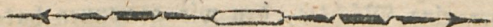
Sie nahmen das Morgenmahl, das in einigen Pomeranzen bestand, zum erstenmale wieder in der Tempellaube, der Fröhlich-

keit geweiht, ein. Es war ein heiliges Gebot, daß sie selbst, und keiner der Hausleute diese Laube betreten durfte, wenn er nicht in ungetrübt heiterer Seelenstimmung war. Aber heute, welcher Jubel, und welche Eherze! Ihre Stimmen schollen in das Opferlied der tönenden Natur. Nun begann Isabel den glücklichen Ausgang der traurigen Begebenheiten zu erzählen.

Nach zwei Wochen, sagte Isabel, kam die gute Konstanze endlich mit ihrem weißen Fischerbarte und dem zerrissenen Neze wieder zurück. Sie erzählte mir, wie sie sich in Ludoviko's Hause eingebettet, und endlich von dem alten Thorwärter sey aufgenommen worden; wie sie mit ihm von Dingen geschwätzt, die vor 60 Jahren geschehen seyn sollten, und wie sie endlich sein Vertrauen nach und nach gewonnen. Als sie ihn nun so ganz im Neze hatte, fing sie an mit ihm von seinem bösen Herren zu reden, und wie er in der Gegend so manches Unheil stifte. Der alte Thorwärter nickte ihr mit dem Kopfe immer still Recht zu; nun sah er sich immer im Zimmer umher, ließ endlich das Schloß ab, und erzählte ihr voll Mißmuth, wie ihn das Leben seines Herrn

selbst schon ängstige, und wie er gern von ihm weggehen wollte, wenn er nur einen andern Herrn wüßte; erzählte ihr endlich mit Schrecken, wie er jetzt eben einen jungen Menschen aus einem benachbarten Landfische in die ehemalige Familiengruft geschleppt habe, und wie ihm der brave Herr so erbarme. Konstanze redete ihm stets noch mehr an's Gewissen, daß er den guten Herrn befreien, und mit ihm fortgehen solle, Gott werde ihm schon durch den jungen Menschen einen andern Dienst verschaffen. Er ließ sich bereden, gieng aber nicht vorsichtig genug zu Werke, und verlor die Aufsicht über dich. Nun wardst du von zwei Kerln bewacht. Durch vieles Bemühen und Bestechen gewann Konstanze endlich wieder einen von ihnen; der andre, wie's schien, ein verhärteter Schurke, der von seinem Herrn eben deswegen immer genug Geld bekam, war nicht zu bewegen. Konstanze gerieth also auf den Einfall mit der Geistererscheinung. Sie wollte ihn selbst ausführen, allein ich beschwor sie die Ausführung mir zu überlassen. Das Thor sprang also leicht auf, weil's nicht geschlossen war. Ich trat nun in meiner Geistermajestät hinein;

der eine Wächter, den wir gewonnen hatten, sank gleich nieder; der andere aber stach mit seinem Speer auf mich. Zu meiner Rettung und größeren Wahrscheinlichkeit hatt' ich schon einen Schild von Baumwolle bei mir, woran hinten eine kleine Laterne befestiget war, die den Schild zu einer glänzenden Dämmerung erhellte, und auch um mich einen Lichtkreis zog. Als er auf mich stach, hielt ich also den großen Schild vor, und bog mich; als er dann sah, ich sey unverleglich, glaubte er selbst an die Richtigkeit des Geistes, und verlor den Muth. Ich kam also zu dir; aber da ergriff mich in dem öden Gewölbe selbst das Schrecken, und ich spielte meine Geisterrolle um so besser.



VII. Kapitel.

Wehen der Trennung.



Nach dem Ende dieser Erzählung drückte Isabel Gustaven weinend und schluchsend an sich. Gustav, rief sie, du bist hier nicht sicher vor den Nachstellungen Ludoviko's; er wird kein Mittel unversucht lassen, dich und mich in's Elend zu stürzen. Und nebstdem, theurer Gustav, hab' ich noch eine Bitte, eine kühne, große Bitte an dich! Ich entwerfe mir so in meinen einsamen Stunden ein Ideal von häuslicher Glückseligkeit. Welches Entzücken, wenn ich mich und dich, und meine liebe Schwester voll Reue so in einen engern Kreis zusammen denke; — doch weh, einen Stuhl seh' ich leer; mein theurer Bruder Alvarez ist nicht bei uns! Siehst du, lieber Gustav, wenn du mich liebst, sollst du mir meinen Bruder in Spa-

nien auffuchen, und ihn dem Schwesterkuffe zurückbringen.

Gustav erblaßte, und ward starr; aber Isabel drang mit allen Gründen der Schönheit und der Liebe in ihn. Er versprach ihr endlich, ihren lieben Bruder in den Sirkel ihres stillen Glückes zurückzuführen, und wollte schon den folgenden Tag verreisen.

In dem Augenblicke trat Konstanze herein. Als sie das Vorhaben vernahm, ließ sie sich durchaus nicht abhalten, mit Gustav wegzureisen. Sie bat mit Thränen, daß vielleicht durch diese Reise ihre Ruhe wieder hergestellt werde. Alle Bitten waren unnütz; sie bestand auf ihrem Vorsatz. Isabellen war's wegen Gustavs Sicherheit lieb, daß sie mitgieng.

Der vierte Tag, auf den die Reise verschoben wurde, kam endlich herauf. Die Wehen der Trennung durchglühten die Seelen. Isabel hing noch am Ufer mit Thränen an Gustavs Brust; das Schiff stieß endlich vom Lande, das Ufer verschwand und die händeringende Isabel. Schon durchschnitten sie die ruhigen Wogen im Morgenschimmer.

VIII. Kapitel.

Die Stimme aus dem Grabe.

How sad a sight is human happiness
To those whose thought can pierce beyond an
hour.

Young.

Bisher war Seelenwall glücklich im Schoo-
se der Ruhe und der Liebe. Nun beginnt ei-
ne neue Reihe seines Lebens, und mit ihm
eine neue Reihe des Unglücks. Liebe! du
bist das Steuer, das ihn, die Stürme des
Schicksals durchsegelnd, leiten muß. Ver-
läßt du ihn nun auch — was wird der Ur-
me, Verlassene beginnen?

Er hatte seine eigenen Grundsätze, das
machte ihn den Menschen unerträglich. Er

sah jeden, wie er zu sehen war, und zog den geborgten Glanz von ihm ab; das machte ihn verhaßt. Und sicher! der größte Theil aller Uebel entsteht, wie Rousseau sagt, nul homme n'ose etre lui meme. Wucherte jeder getreu mit dem Pfund, das ihm die Natur verlieh — o was wären das für herrliche Menschen! Aber so schämt sich fast jeder Erselbst zu seyn; strebt nach fremden Glanze — und sieht das eigne Licht nicht! So macht mancher, dem die Natur Forschungsgeist gegeben, auf Fantasie und Dichterruhm Anspruch, wird kaum bemerkt; da er als Philosoph ein höheres Ziel erreicht hätte. So macht der, der mit Thaten der Welt zu nützen bestimmt ist, sich Werke zu schreiben zum Ziele, und bleibt ein verschobenes Glied in der Wesenkette.

Manche höhere Seele, die tiefer in Seelenwall's inneres Heiligthum eindrang, lernete freilich den verborgenen Demant schätzen; aber ihre Anzahl war klein. Jeder Mensch möchte der übrigen Menschheit so gern zum Maßstabe dienen, nach dem sie sich richten soll; und im Collisionsfalle stossen sie dann zusammen, daß die Stirnen schallen. Sey nicht zu streng, Seelenwall! weder gegen

andere, noch gegen dich zu milde! — Sieh! die Liebe verläßt nun deine Hand, und gibt dir ihre ernstere Schwester, die Freundschaft, zur Gefährtinn auf der gefährlichen Bahne. —

Seelenwall und Konstanze waren fort. Die Nacht bedeckte die Erde mit dem Schleier der Ruhe. Eilf Uhr war vorbei. Schwermüthig saß Isabel beim matten Schimmer einer Kerze blaß und seufzend auf dem Bette, und dachte Gedanken der Trennung von ihren Lieben, worunter manchmal die Hoffnung und Entzückung des Wiedersehens ihre Stralen mischte. Nicht bloß die Begierde, den Bruder wieder zu umarmen, war die Ursache, daß sie den Geliebten nach Spanien zu reisen bewog, nicht allein, um ihn vor Ludoviko's Nachstellungen sicher zu stellen: sondern größtentheils, um sich selbst zu schützen. Sie kannte den stürmenden Feuerjüngling; er würde die drei Jahre schwerlich ausgehalten haben; sie wäre dann zum Wiedersehen vielleicht zu schwach gewesen, und meineidig geworden. — Stampfen von Hufeisen einiger Kofse, das aus dem Hofe heraufscholl, störte sie nun. Sie riß das Fenster auf — sah Ludoviko mit einigen Kerln unten eben absteigen. Schreckliches Ahnen

durchbebte ihre Seele. Indes stürzte der alte Konrad herein. Um Gotteswillen, Signora, Ludoviko ist da! errathen Sie seine Absicht? — Weh Ihnen, ich bin zu schwach, kann Sie nicht schützen vor dem Räuber; weh mir! —

Er blickte jetzt im Zimmer herum. Gott sey Dank, schrie er, Sie sind gerettet, Signora. Dies ist ihres Vaters Sterbezimmer. Gehen Sie hier weg mit dem Fuß. — Ysabel trat weg, er stach mit einem Messer zwischen eine Spalte des Fußbodens, zog einen Strick lang heraus, nun fing er an, wie ein Faß aufzuziehen, plötzlich ging aus dem Boden eine Fallthüre auf. Ysabel nahm nun ganz ruhig ihre Lampe und ihr Buch, und so traten beide über die Stiege hinab in ein großes Gewölbe.

Wie schauderte Ysabel zurück, als sie nun tiefer hineintrat! Ein Sarg von schwarzem Marmor stand erhaben in der Mitte des Gewölbes da.

Erschrecken Sie nicht, Fräulein, schrie Konrad. Dies ist die Grabfeier, die ihr Vater dem Schatten ihrer guten Mutter hielt. Er war in diesem Gewölbe jeden Tag ein paar Stunden, und oft ganze Nächte

herunter, und betete zu seiner Verklärten. Isabel ward blaß und schwieg. Ihre schwachen weiblichen Nerven hatten nun durch viele Leiden eine ungewöhnliche Stärke erhalten. Sie kniete eine Weile an den Stufen des schwarzen Sarges nieder, betete mit Thränen, und stand dann stillberuhigt, und gestärkt auf, nahm ihre Lampe und das Buch, setzte sich an die Stufen hin, und las, durch öfteres Nachsinnen unterbrochen, ruhig wallte ihr Blut in dieser Freistätte der Todten. Beide getrauten sich noch nicht hinauf, und schiefen endlich ein.

Es war schon der hellste Morgen, als sie erwachten. Konrad wagte es nun, über die Treppe hinauf zu gehen. Er hob die Fallthüre etwas in die Höhe, aber alles war ruhig. Nun hob er sie ganz auf, und Isabel stund schon dicht hinter ihm. Aber es war, als wären beiden alle Nerven abgeschnitten, daß sie in matter Ohnmacht zurücksanken! — Das schöne Schloß lag da — ein wüster Aschenhaufe; im letzten Theile des Gebäudes rasselten noch die Flammen. Ludoviko der Teufel! schrie Isabel; und sie sagte die Wahrheit. Ludoviko hatte Isabel nun mit Gewalt fortführen wollen. Als er

weder Ysabel, noch Gustav, und Konstanzen sah, und sich für verrathen hielt, da wollte sich der Bösewicht anders rächen; er steckte den stillen Sitz der Ruhe in Brand.

Ysabel und Konrad stiegen nun vollends herauf. Sie durchwandelten das zerstörte Gebäude. Vor allen lief Ysabel in den Garten zu dem Monumente, das Eduards Gebeine umschloß. — Ach, es war alles zerstört, — die Urne allein lag noch ganz im Grase herunter. Sie sank nieder, und ihre matte Stimme lispelte: kühle Erde, wann wirst du dieser müden Wanderinn die stille Herberge geben? — Gott, deine Prüfung ist zu stark!

Dulde, tönte eine Stimme aus den Ruinen herfür, dein Lohn wird um so herrlicher seyn!



8 X

Otto Ludwig von

Delander


Wittenberg
den 22 Junij 1818

Drittes Buch.



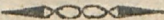
© 1111 1111





I. Kapitel.

Das Thranenfest der Unschuld.



Das Schiff, welches Seelenwallen und Konstanzen nach Spanien führte, glitt ungestört und leicht über die ruhige Meeresfläche dahin. Beide bestiegen schon das Ufer, voll Hoffnung, den Bruder Alvarez zu finden. Welches Leben durchzuckte sie bei jedem Schritte, welcher sie ihm näher bringen sollte. Beide mietheten eine kleine Wohnung in einer abgelegenen Gasse Madrids. Seelenwall machte oft zwei Tage lange Reisen, um von Alvarez Nachrichten einzuziehen. Konstanze verfiel indes in eine düstere Schwermuth, und er sah sich endlich gezwungen,

sie von dem Orte zu entfernen, in welchem ihr alles das Andenken eines verlorenen Glückes und ihre Schande zurückrief. Nach langem Weigern mußte Konstanze endlich mit einem Schiffe wieder nach Sizilien zurückkehren; da Gustav überdies sehr wünschte, seiner theuren Isabel in ihrer einsamen Trauer wieder eine Gefährtin zu geben. — Er verdoppelte seine Nachsuchungen nun um so mehr; aber alles vergebens. Schon mehrere Wochen verflossen so, und sein Herz sehnte sich gewaltig, einmal wieder mit Isabel ein gleichtöniges Saitenspiel zu tönen. Er hatte durch Konstanzen Briefe abgeschickt, hatte nach Konstanzens Rückreise schon zwei geschrieben, aber noch hatte er nicht eine Antwort zurückerhalten.

Seine immer steigende Unruhe trieb ihn nun immer zu Pferde auf Nachforschungen nach Alvarez herum. Er trittirte so mehrere Städte und Dörfer mit der größten Genauigkeit, die ihm möglich war, durch; aber seine Seele, welche ganz um Isabellen schwebte, machte durch ihre öftere Abwesenheit, daß sich der Leib verirrete. Die Nacht hatte schon überall Dunkel und Schweigen verbreitet, als seine Seele wieder in ihrem

Körper zurückkehrte. Er sah nun, wie er sich verirrt hatte, indem er vor einem hohen Gebirge stand. Schon wollte er auf die gegenüberstehende enge Thalstrasse lenken, als er plötzlich an einer Seite des Gebirges einen düsteren Schimmer wahrnahm, der sich nun immer mehr gegen den Fuß des Berges herabzog, und heller ward. Diese neue Szene durchbebte Gustavs Seele mit Schauer, und er starrte festen Blickes der Erscheinung entgegen.

Endlich zertheilte sich der Schimmer, und er nahm Fackeln wahr und mehrere Menschen. Bald darauf hörte er auch Schläge, die in die Steinwand des Berges geschahen. Langsam ritt er an der Seite dahin, und bemerkte bald, daß es Mauren seyen. In ihrer Mitte erblickte er einen gefesselten Jüngling in europäischer Tracht; Jugend und Schönheit umflossen sein Gesicht. Thränen der innigsten Rührung quollen aus Gustavs Augen herfür, als er dies unglückliche, hilflose Opfer erblickte.

Einige Mauern waren beschäftigt in die Felsenwand ein Grab einzuhauen. Seelenwall stieg vom Pferde, führte es am Bügel, und trat so schweigend, und mit Beben

vor die Versammlung hin. Schon öffneten sich seine Lippen zu ehrerbietigem Gruße; aber ein Greis von hoher Gestalt, der bisher sein Haupt gesenkt gehalten hatte, erhob nun ein Angesicht, voll feierlicher Rührung, und gebot mit einem schmerzlichen, thränenvollen Blicke Stillschweigen.

Das Grab war nun gehauen. Auf der Erde lag nicht weit davon ein großes, weißes Tuch; einer aus der Versammlung zog es zurück — ach! auf einer Bahre von frischen Zweigen lag ein Mädchen da in ihrer Todesblässe. In ein weißes Gewand gehüllt, einen Palmzweig in den gefalteten Händen, lag es da, wie ein schlummernder Engel. Der Greis, welcher vorher das Stillschweigen geboten hatte, wankte zur Vollendeten hin, bog seine zitternden Knie, und sank neben dem grünen Sarge auf's Antlitz hin. Eine Weile lag er so betend da; dann hub er sich zur Hälfte empor, küßte das todte Mädchen dreimal, und fiel dann, von Schmerz überwältiget, zurück. Ein Jüngling aus der Versammlung stürzte endlich mit einem Schrei auf die Schlummerin hin, und umschlang in wüthender Verzweiflung den geliebten Leichnam. Auch der Jüngling in

Fesseln wollte hin; aber er ward verächtlich von der Bahre zurückgestossen.

Es ward nun eine feierliche Stille. Der Sarg wurde emporgehoben, und in den ausgehöhlten Fels hineingestellt. Vor die Oeffnung hin wurden zwei junge Cypressen und eine Palme in die Erde gepflanzt; dann wallte der Zug schweigend fort. Nur hin und wieder schwirrten leise Seufzer durch die Luft; der lastende Kummer war zu tief, um beredt seyn zu können. Gustav stand da, unentschlossen, ob er folgen sollte, oder nicht. Mit forschendem Blick trat der Greis zu ihm hin, nahm ihn sanft bei der Hand, und sagte mit wohlklingender Stimme zu ihm: „Fremdling! verlangst du eine Ruhestätte für die Nacht, so folge mir; doch sobald der erste Strahl der Sonne den Gipfel unseres Berges übergoldet, so erhebe dich von deinem Lager, und verlaß' uns.“ — Er seufzte, indem er dies sprach, und senkte kummervoll sein Auge. Seelenwall nahm sein Anbieten dankbar an, und folgte ihm still. Der Zug ging nun den Berg vollends hinauf. Unterweges hörte er den Greis manchmal ausrufen: *Isota! meine Isota!* — Nun hatten sie den Gipfel erreicht. Seelen-

wall band sein Pferd an ein Laubdach, welches zwei sich zusammenneigende Bäume formten, und ging mit dem Greise in seine Binsenhütte, welche in der Mitte stand, von mehreren andern umgeben.

Tisri (so hieß der Greis) drückte Seelenwall's Hand, und wünschte ihm mehr Ruhe, als er selbst diese Nacht genießen würde. „Du staunest ob allem dem, was hier vorgeht, Fremdling; sagte er zu ihm, und willst Licht für deine Seele? — Der Schmerz drückt heute mein Herz zu tief. Morgen erwarte mich beim Aufgang der Sonne vor unsrer Versammlungshütte.“ — Tisri führte ihn nun in ein großes, reinliches Gemach, in welchem außer einem weichen Binsenbette nichts zu finden war, und schied. — Ein bewegliches Brett war das Fenster; Seelenwall öffnete es. Indes kam der Mond mit röthlichem, freundlichem Glanz von Osten herauf, und hob die Gegend aus ihrer Nacht empor. Ruhig schimmerte der Gipfel des Berges mit seinen stillen Hütten; Thränen stiegen in Seelenwall's Auge empor: „So hat denn auch hier, rief er endlich unwillig, auch hier die Schurkrei die sorglose Ruhe der Unschuld getödtet?

wird dir denn nirgends die Erde mehr eine
Freistätte einräumen? — O siehe, Jugend!
nur im Himmel ist dein Vaterland! —

Gedanken verscheuchten noch lange sei-
nen Schlaf; und erst spät nach Mitternacht
sank er in den Arm des lächelnden Traumes,

III. 2. 11.



II. Kapitel.

So wie der stillen hoffenden Jugend endlich ein herrlicher Lohn folgt, so flog nun nach einer leifeglimmenden Morgenröthe die Sonne herfür aus der neidischen Nacht. Stärkend und kräftig wallte der Luftstrom Alpuzaro's, (so hieß das Gebirge, auf welchem Seelenwall die Nacht zugebracht hatte) und in schönem Gewirre scholl immer lebhafter die Harmonie aus den Thälern hinauf. Als Seelenwall, sobald die Sonne an der tiefsten Fläche ihre halbe Scheibe sehen ließ, seine Schlummerstätte verlassen hatte, fand er den Greis schon unter den Bäumen vor der Versammlungs-

hütte sitzen, Haupt und Blick starr der kommenden Sonne zugewandt. Als Gustav ihn erreicht hatte, umarmte ihn Tisri, sah ihm mit Rührung ins Auge, und sagte dann mit leisen wehmüthigem Tone: „Mein Sohn! auch du verheiffest deinem Aeußern nach eine schöne Seele; aber wer darf euch trauen? Ihr seyd hellglänzende Schlangen der Wüste. Setze dich an meine Seite, und höre von mir, ehe wir uns trennen, die Erzählung der Trauerbilder dieser Nacht. Drücke sie tief in dein Herz ein, und wiederhole sie dir oft.“

Seelenwall setzte sich neben ihm auf den Rasen, welcher von den buntesten und duftendsten Blumen durchwirkt war, hin, und Tisri begann nach einigem Schweigen: „O wie schändlich, einem Edlern Menschen kaum glaublich ist's, in Einem Herzen so viele Bosheit vereint zu sehen! Wie entsetzlich, die Unschuld morden, einem Vater, dem Grabe nah, seinen einzigen letzten Trost entreißen, und einem edlen Jünglinge das Glück seines Lebens rauben! Wie kann das sonst so schwache menschliche Herz, so mächtige Kraft zu Lastern aller Art erreichen? — Als unser Volk hier aus Spanien ver-

trieben wurde, hatten sich ungefähr unser zwanzig Stämme in die Wüsteneien dieses hohen Gebirges geflüchtet. Die meisten waren glücklicher als ich; sie starben bald. Eine einzige Tochter ließ mir der Himmel noch zur Stütze; sie war schön wie der Hurris Eine. — So lebten wir einige Zeit glücklich; aber mir ward noch größere Wonne aufbehalten. Ich sah nun die Wahrheit und Erhabenheit der Christlichen Religion ein; ich bekannte mich zu ihr; ein frommer Einsiedler hatte mich von ihrem Werthe überzeugt, und ich ward nun ihr eifrigster Verehrer. Meine Tochter und nun auch die wenigen übrigen Bewohner des Berggipfels folgten mir, und wir lebten nun ruhig und glücklich. — Der fromme Mönch starb bald, und ward hier begraben. — Ueber seinem Grabe erbauten wir eine kleine Kapelle.“ —

„Ein Jüngling, Isan, war noch in dem Birkel unserer Hütten emporgewachsen; kühn und kräftig wie die hohe Palme. Wie schön liebten sich beide! Wie blühten wir hoffende Alte in ihnen noch einmal auf! — Da führte ein Geist des Verderbens vor einem Monath jenen Bösewicht, welchen du Nachts in Fesseln sahest, in unsere Stüt-

len Wohnungen; die Ruhe, welche bei uns
 hier so lange auf Blumen geschlummert hat-
 te, zu verschrecken. Er kam, ein Bettler;
 der Sturm hatte seine Kleider zerrissen, und
 seine Wangen entstellt. Wir nahmen ihn
 mit Freuden auf; gaben ihm Schutz und
 Nahrung. Da sich die Schlange in meinem
 Busen erwärmt hatte, lehrte sie den Sta-
 chel gegen mich! — Er zog meine Isota in
 sein Netz, riß sie ins Verderben! Nun floh
 er von unseren Hütten. Die gesunkene
 Isota sah ihre Schande, fürchtete in den
 väterlichen Schoos, und goß ihr Elend
 aus. — Ich sank ohnmächtig zurück. Isan,
 der nicht weit von uns, ohne daß wir es
 wußten, hinter einem Strauche geschlum-
 mert hatte, erwachte über Isota's Aechzen.
 Er hörte nun alles, sprang auf Isota un-
 gestüm los, machte ihr bittere Vorwürfe,
 flog nun den Verräther nach, ohne von uns
 Abschied zu nehmen, oder uns etwas von
 seinem Vorhaben vorher zu sagen. Nach
 fünf Tagen kehrte er zurück, und brachte
 den Bösewicht gebunden mit sich. Er trat
 mit funkelndem Auge in meine Hütte. Aber
 weh! arme Isota! armer Isan! — Ich saß
 gebeugt da vor dem Leichname meine

Isota, und hatte keine Thräne mehr. — Die Unglückliche gerieth bald, nachdem uns Isan verlassen hatte, in eine Sinnesverwirrung. Sie glaubte, er habe sie auf immer verlassen, und starb in Verzweiflung. Der Himmel führte dich zu ihren Begräbniß, um dein Herz zu warnen und edel zu bilden.“ —

So sprach Isri. Heiße Thränen zitterten in Gustavs Auge bei der Erzählung des Greises, welcher nun mit gesenktem Haupte in stummen Schmerze da saß.

„Und sieh, fuhr er nach einigen Schweigen fort, ich würde ihn vielleicht gelinder behandelt haben, hätte er nicht nach vollbrachter Bosheit die Flucht ergriffen; denn ich denke vielleicht zu schonend gegen die Schwäche der Jugend und gegen die Stärke ihrer Leidenschaften. Aber er entfloh ohne Vergebung zu erflehen, oder zum Theile wenigstens die Ruhe herzustellen zu suchen. Das zeigt an, daß es nicht Schwäche und Ueberraschung waren, die ihn dahin brachten, sondern daß er ein erfahrener, künstlicher Betrüger seyn muß.“

Lange flossen noch rührende Klagen von Isri's blaffen Lippen. Seelenwall bat ihn

endlich, ob er den Mörder der Ruhe und Unschuld nicht sehen dürfe. Eisri sagte es ihm zu, und gab Befehl, den gefesselten Jüngling herbei zu führen.

Es verfloß noch einige Zeit, ehe man den Gefangenen herbrachte, und Seelenwall nützte sie, noch goldne Lehren von des Greises Lippen einzufangen.

„Nimm zum Schlusse noch diese Warnung, sagte Eisri, Jüngling! sie wird dir auf allen Wegen deines Lebens ein Schutzgeist seyn. Der hellste Kopf ohne ein edles Herz ist ein Unding, ein verschlingendes Ungeheuer. Alle Wissenschaft ist Thorheit; nur Tugend macht sie zur Weisheit. Nie wirst du unedel seyn können. Der Schöpfer gab dir ein großes Buch, voll Lehren zur Tugend — es ist dein Herz! Bei jeder Handlung, welche du unternehmen willst, blicke in dieses große Buch. Es wird dir immer den sichersten Rath geben können, wird dir die schärfste Gränzlinie zwischen dem wahrhaften und dem egoistischen Guten und Edlern zeigen.“

O Eisri, rief Seelenwall voll Entzückung, du denkst zu schön für diese Erde.

Noch nie fand ich so sehr die Bestätigung, daß der Mensch das Ebenbild Gottes sey.

Indeß sie noch so sprachen, ward der gefesselte Jüngling herbeigeführt. Er blieb vor dem Greise tiefsinnig und bescheiden stehen. Verborgenes Feuer glimmte im dunkelblauen Auge; die Blüthe der Wange schien vor kurzem entflohen zu seyn. Matt hingen die Armen an den Hüften herunter, und lässig neigten sich die schönen Formen des Leibes von mittler Höhe und voll angenehmen Ebenmasses. So stand er in einer erwartenden Stellung ehrfurchtsvoll da.

„Hernando! hub Lisri nun an, du hast mir all mein Glück entriszen, und ich bin durch deine unedle Flucht auch überzeugt, daß du mir nicht einmal die einzige Schadloshaltung gewähren kannst, dich von mir in die Arme der Tugend zurückführen zu lassen. Du hast auch nicht Lust, ein besserer Mensch zu werden. Die Menschheit fordert mich auf, dich vor ihrem Gifte zu schützen. Ich muß dich den Armen der Gerechtigkeit überliefern.“ — Hernando stürzte nieder, umklammerte des Greisen Knie, schwor Besserung, bat um Strafe, um den Tod, schrie kläglich, weinte, raffte seine Haare empor.

Edler Lisri , rief Isan mit einigem Unwillen , sey nicht ungerecht gegen die Gerechtigkeit selbst. Hernando ist der elendeste Schurke , und deine Güte läßt in ihm der Menschheit einen zerstörenden , giftigen Wurm aller Tugend und Ruhe leben ! Liefere ihn der heiligen Hermandade *) aus.

„Lisris Blick trübte sich ; er schwieg lang. Endlich begann er : Wollte Gott , Hernando , daß du mich nicht täuschtest ! Wäre es dein fester Wille , wieder auf den Pfad der Tugend zu wandeln , wie groß wäre meine Bonne. Freilich ist ihr Pfad voll Klippen und Dornen ; aber auch Dornen haben ihre Blüthe , und die kalten Felsen schmückt doch eine Steinnelke. Ich wollte dem Himmel noch danken für mein Unglück , da es mich so glücklich machte , einen Menschen der Menschheit und der Tugend wieder gegeben zu haben.“ —

Alles schwieg , und war bis auf Isan , welcher voll stillem Ingrimme und bitterem

*) Unter diesem Namen versteht man in Spanien die Pollizei , welche durch das ganze Land herumstreift , um die Räuber und andere Verbrecher aufzuspüren und zu fangen.

Unmuth dastand, in den schönen Gefühlen der Reue und Verzeihung versunken, als plötzlich vier Reuter der Hütte sich näherten. Der gefesselte Hernando war von einem Baumaste etwas verdeckt, daher ihn die Kommenden nicht gleich bemerken konnten. Einer von den beiden ersten entdeckte ihn endlich, und stürzte mit dem Ausrufe: Ludoviko! mein Bruder! in Fesseln! — vom Pferde auf ihn zu. Dadurch ward sein Gesährte aufmerksam, und blickte ebenfalls hin. Aber, als er ihn sah, entflammte plötzlich die Wuth sich auf seinem Gesichte. Ergreift den Bösewicht, rief er mit grimvoller Stimme; der ist's!

Nun stiegen auch in Gustav's Seele bange Ahnungen empor. Unentschlüssig und staunend stand er eine Weile da; dann rannete er hastig auf Ludoviko zu. — „Nede, kanntest du einst eine Konstanze?“ rief er ihn an. Der Gefesselte ward bei diesem Nahmen noch blässer; konnte aber nicht antworten. Lindauro, welcher vorher befohlen hatte Ludoviko'n zu ergreifen, wandte sich nun an Lisri, und frug um die Ursache, wegen welcher er da gefesselt sey. Der Greis erzählte ihm alles mit der möglichsten Scho-

nung; aber Isan, der unglückliche Liebende, welcher durch Ludoviko'n seine Isota, das Glück und die Ruhe seines Lebens verloren hatte, entwarf nun mit den schwärzesten Farben das Gemälde des Bösewichts.

Christoval stand in starrem Erstaunen da, und betrachtete seinen Bruder mit Augen voll Born und Mitleid.

Als Lindauro nun alles vernommen hatte, sagte er zu Tisri: auch meiner Schwester, meiner sanften Friduna hat der Schurke die Ruhe des Lebens auf immer entzissen! Nach verübter Schandthat entfloß der Elende.

Lindauro trat nun wieder zu dem Greise hin, und zeigte ihm Diplome, welche ihm die Macht und den Befehl erteilten, den Verbrecher Diego de las Bauas (diesen Namen hatte er sich fälschlich beigelegt) wo immer er ihn finden würde, zu ergreifen, und zur nöthigen Hilfe, zwei Soldaten nebst einer Gerichtsperson beigegeben.

Er wandte sich nun auch an alle übrigen Anwesenden, und sagte mit lauter Stimme: „Dies soll sein letztes Laster gewesen seyn. Es ist voll das Maaß seiner schändlichen Verbrechen. Laßt die Fesseln an seinen Gliedern, und führt ihn so fort.“

Ludoviko fing nun an zu toben und zu weinen. Don Christoval sank selbst zu Lindauro's Füßen, und flehte um Mitleid für den Bruder. Aber Lindauro rief, und alle Umstehenden, die nun auch durch Winke, welche sie bei Seelenwall's Fragen um Konstanzen erhielten, auf's neue erbittert wurden, stimmten mit ihm überein. „Fort, rief er, mit ihm zur Gerechtigkeit! Ehe wird ein Fels sich in Rasenweiche verändern, eh' dieser Schurke das Laster verläßt. Euch, Don Christoval, und euch Vollstrecker der Befehle der Gerechtigkeit, gebiete ich im Namen der heiligen Hermandade, mir Gehorsam zu leisten, und eure Schuldigkeit zu thun.“ —

Lindauro's Zorn war, als er so sprach, immer stufenweise höher gestiegen, und hatte nun den höchsten Grad erreicht. Seine Augen funkelten, seine Wangen glühten. — Seelenwall nahte sich nun dem betäubten Don Christoval, und erfahret bald durch künstliche Fragen, daß der Gefesselte der Ludoviko aus Sizilien sey, welcher ihn, Isobelen und Konstanzen so elend behandelt habe. — Ludoviko ward endlich gefesselt auf ein Ross gebracht, und der unglückliche Bruder mußte den verrätherischen Bruder zum Gerichte fortführen. —

Seelenwall zitterte für Konstanze; denn er sah nun wohl ein, daß es ein vergebenes Bestreben seyn würde, ihr den Geliebten wieder zu geben; und wenn es ihm auch selbst gelänge, Ludoviko'n von härterer Strafe oder vollends zu befreien, so konnte er doch von einem so eingewurzelten Schurken unmöglich mehr wahre Reue und jene Besserung des Herzens hoffen, welche doch unumgänglich nothwendig gewesen wäre, die reuige Konstanze ganz mit Liebe zu belohnen. Er beschloß also sein letztes noch zu wagen. Er nahm von dem Maurischen Greise Abschied, dem Gefangenen nachzueilien.

Eisri küßte ihn voll väterlicher Innigkeit auf die Stirne, und herzliche Thränen quollen über seinen weißen Bart. Er gab Gustaven noch viele Lehren der Weisheit und Erfahrung, und schloß mit der rührenden Bitte: „wenn dann die Unschuld dein Herz wie einen heiligen Tempel bewohnt, wasset dein Blut sanft durch die Adern, wie eine Quelle im Abendroth, und alles erscheint dir in mildem Glanze; die Guten sind mit dir alle eine Seele, den höhrenden Thoren bedauerst du, besserst die Bösen, und verzeihst dem Gebesserten. Dann geh hin —

die Welt gehört dein! — Und vor allem: ehre die Mädchen, und liebe sie alle wie ein Bruder; sie sind unsere wahren Schutzengel, bestimmt, durch ihre Reine und Milde uns durch dieses Leben hindurch zu allem Schönen und Guten zu leiten. O Gustav! warum machen wir sie zu Teufeln?“ —

Eine stumme, heftige Umarmung, und die beiden Edeln mußten sich trennen.



III. Kapitel.

Die Feengestalten der Liebe.

Quel, che l'uom' vede, amor gli fa invisibile,
E l'invisibil fa veder amore.

Ariosto.

Seelenwall sprengte nun den Reutern nach,
und hatte sie auch bald eingeholt. Ludoviko
schien den frechen Muth der Verzweiflung zu
haben, indes Don Christoval sein trübes
Auge zur Erde schlug. O Gott! sagte Lin-
dauro, welch' ein Unglück für die Weiber,
wenn ein Bösewicht schön ist! — Edle See-
len finden sich in dem ersten Augenblick ihres
Zusammentreffens, und das Diamantenband
ihrer Schönheit kettet sie bei dem ersten Um-

schlingen so fest aneinander, als ob es sie schon Jahrhunderte durch zusammengehalten hätte.

Gustav und Lindauero wurden gar bald vertraut. Gustav erzählte ihm nun, wie Ludoviko Konstanzen betrogen, wie die Unglückliche noch immer für ihn brenne, und wagte es endlich sogar zum Theile für Ludoviko's Befreiung zu stehen. Lindauero schwur ihm, er könne außerdem in allem auf seine Freundschaft rechnen; aber er habe es seiner mit Verzweiflung kämpfenden Schwester versprochen, nicht zurückzukehren, ohne den Treulosen in Fesseln mit sich zu führen. Unter Thränen erzählte er ihm späterhin noch, daß er ein Mädchen so heiß liebe, und nicht wieder geliebt werde. Ach, die schöne Seele! sagte er; sie sieht mein Leiden, und hat Mitleid mit mir. Ihre ganze Freundschaft will sie mir hingeben — lieben kann sie mich nicht!

Mit ähnlichen Gesprächen gossen die neuen Freunde ihre Seelen in einander. Gustav hatte sich auf Lindauero's dringende Bitten, mehr aber noch in der Hoffnung, Ludoviko'n vielleicht doch noch für Konstanzen zu gewinnen, und den Bruder Alvarez zu fin-

den, entschlossen, seinen neuen Freund nach Alcantara, in welcher Stadt er wohnte, zu geleiten.

Es war Abend, und ein Wald rauschte ihnen, vom Schimmer der scheidenden Sonne mit Rosenlicht überstrahlt, dustend und kühlend entgegen. Nachdem sie sich lange durch dicht aneinander stehende und mit niederem Fuschwerke umgebene Räume durchgedrängt hatten, schlug gräßliches Waffengeklirre und wildes Geschrei an ihre Ohren. Der Wald öffnete sich, und ein freier, von Hügeln umkränzter Platz stellte sich ihren Augen dar. Welcher Anblick! Viele Menschen zu Pferde wütheten unter einander herum, und das Blut von mehreren Todten stieß schon auf dem grünen Boden. Ein großer Theil der Streitenden hatte vor sich ein Weib auf dem Pferde. Als sie etwas näher kamen, erkannte Lindauro, daß es Bandaleros *) waren, welche, von einer Anzahl kö-

*) Bandaleros sind in Spanien Räuber, welche das Land durchziehen und Beute machen; manchmal auch sich heimlich in Schlösser und Städte wagen, und Frauenzimmer aus den ansehnlichsten Familien entführen,

niglicher Truppen, denen sie an Menge aber überlegen waren, angegriffen, hier verzweifelt sochten. Er befahl den zwei Soldaten nebst Don Christoval mit dem Gefangenen zurückzubleiben, und sprengte mit Seelenswall den königlichen Truppen zu Hilfe. Die Soldaten, welche schon zu ermatten begannen, wurden durch ihre unerwartete Ankunft und durch ihren Muth auf's neue belebt, und der Kampf mit den Räubern, welche sie gefangen zu nehmen ausgesandt waren, wurde nun um so wüthender. Nachdem mehrere von den Räubern getödtet waren, ergriffen die übrigen die Flucht. In der Hitze des Gefechts vergaßen Lindauro und Gustav ihres Gefangenen, und sprengten nebst einigen Soldaten den Flüchtlingen nach bis in ihre Höhlen. Sie drangen hinein. Hier fanden sie die Räuber alle ermattet hingestreckt, und die geraubten Mädchen mußten ihnen die Dienste der Wundärzte vertreten. Sie liebten sie heftig. Den höchsten Grad der Leidenschaft hatte die Liebe des

welche sie dann an die Seeräuber verkauften, oder, wenn sie besonders schön sind, für sich behalten.

Hauptmanns zur schönen Catalina. Sie war aus dem edelsten Geschlechte der Stadt *. Er hatte sie mit der höchsten Kühnheit, mit Gefahr seines Lebens geraubt. Sie durfte nicht von seiner Seite, und mußte selbst bei den gefährlichsten Gefechten immer vor ihm auf dem Rosse sitzen.

Als die Nachseher jetzt die Räuber, welche sich schon in Sicherheit glaubten, in ihrer Höhle aufgespürt hatten, fanden sie den Hauptmann Ruy Hierrado in ihrer Mitte, dahinsterbend an einer tödtlichen Wunde. Catalina stand bei ihm, und als sie ihn schon ohnmächtig in den letzten Odenzügen glaubte, ersah sie die günstige Gelegenheit, schnelle Flucht zu ergreifen. Aber noch sterbend raffte sich Ruy, da er das wahrnahm, empor, ergriff sie bei den Haaren, und stieß ihr einen Dolch in den Leib. Nie, sagte er zu den eben hineintretenden Soldaten, nie soll ein anderer zu dem Besitze einer Schönheit gelangen, die ich über alles geliebt habe!

Die übrigen Räuber wollten dem Beispiele ihres Hauptmanns folgen, und fielen mit Dolchen über die unglücklichen Opfer ihrer ehemaligen Leidenschaft her; allein See-

lenwall, Lindauro und die übrigen ergriffen schneller, als sie die That vollführen konnten, und entrißen die ohnmächtigen Mädchen den blinkenden Dolchen. Die ganze Horde ward nun gefangen und gebunden. Der Hauptmann lag schon entseelt in seinem Blute da. Mehrere eilten zu Catalina's Rettung herbei, stillten das strömende Blut, und verbanden die Wunde, welche zwar nahe am Herzen, doch nicht tief war, da des sterbenden Kuy Hand schon zu wenig Kräfte gehabt hatte. Die geraubten Fräulein wurden bequem auf Rosse gebracht, da sie ihrer Aussage nach aus den vornehmsten Häusern waren, von welchen Lindauro selbst mehrere kannte. Die Räuber wurden mitgeführt, und nachdem sie noch einiges Gold nebst andern Kostbarkeiten entdeckt hatten, verließen sie die Höhle, und traten ihren Weg gegen den Platz an, auf welchem sie die übrigen verlassen hatten. Auch hier trafen sie mehrere verwundete Räuber an, welche von den zurückgebliebenen Soldaten gefangen genommen waren. Unter ihnen befanden sich zwei Offiziere, welche den Zug lenkten. Nachdem sie tiefer in den Wald gegangen waren, kamen sie an den Platz,

auf welchem Lindauro den Don Christoval nebst den zwei Reutern und dem gefesselten Ludoviko zurückgelassen hatte. Doch wie erstaunten Lindauro und Seelenwall, als sie den Don Christoval mit blutendem Kopfe sahen und einen der Soldaten eben beschäftigt, die Wunde zu verbinden. Der andere eilte ihnen entgegen, und sagte: Verzeiht, Sennores, daß wir verwundeten. Unsere Pflicht zu erfüllen war dies das letzte übrige Mittel. Bald als ihr, Sennores, euch entfernt hattet, wagte Don Christoval uns mit Geld bestechen zu wollen, um uns zur Loslassung seines Bruders zu bewegen. Wir sagten ihm unsere Pflichten, und schlugen ihm sein Begehren ab. Er flehte, wurde immer heftiger und ungestümmer, und fiel uns zuletzt mit dem Schwerte an. Wir fochten immer nur vertheidigungsweise; da es aber endlich zu wüthend wurde, und unser Leben bedrohte, mußten wir auch ernstere Mittel ergreifen, und schlugen ihm eine Wunde. Nun gab er sich zufrieden, und wird selbst sein Vergehen eingestehen müssen. Lindauro beschenkte den wackern Estevan, und sprengte nun zu Don Christoval hin. Ludoviko fiel sogleich in's Wort, und wollte

unter den schändlichsten Ausdrücken alles leugnen, allein sein Bruder, welcher mehr Edelmuth besaß, und auch zu sehr überrascht war, bezeugte, daß die Aussage der Soldaten wahr sey. Christoval's Wunde war unbedeutend, und die Reise wurde also fortgesetzt.

Auch Catalina besserte sich merklich, und die übrigen Fräulein ertrugen mit Freuden die vielen Unbequemlichkeiten der anhaltenden Reise, da sie die süße Hoffnung, wieder in den Schoos ihrer bekümmerten Familien zurückzukehren, stärkte, und schon zum voraus durch die lieblichsten Bilder von Wiedersehen zu belohnen schien.

Da die Truppe der königlichen Soldaten nun ihren Weg nach Madrid nehmen mußte, trennten sich Lindauro und Seeslerwall nebst dem Gefangenen von ihnen, da sie ihre Reise nach Alcantara verfolgten.

Nach einigen Tagen langten sie in der Stadt an; sie war der Wohnsitz von Lindauro's Familie. Die Dämmerung webte schon einen dünnen Flor um die abendliche Gegend. Nun ritten sie über die große Brücke, durch deren Wölbungen der Tajo seine Wogen majestätischrauschend dahinwälzt. Lieb-

lichduftende Linden und leiselispelnde Mirren bespiegeln vom blumigen Ufer ihre Wipfel. Die Brücke, welche immer sehr rein gehalten wird, gewährt mit ihren Umfchattungen und weiten Ausichten den Bewohnern A-
kantara's die herrlichsten Abendgenüsse. Mäd-
chen wandeln auf ihr in traulichen Ge-
schwägen von den Neuigkeiten des Tages,
welche nur für sie anziehend sind, und die
Liebe scheint diesen Ort mit ihrem süßesten
Hauche zu umwehen, und manche Schwüre
der heiligsten Flamme stiegen da zum Him-
mel empor. Die Reitenden hielten ihre Zü-
gel mehr an sich, und weideten Aug und
Seele an der schönen Szene und dem bun-
ten Gewirre der Spaziergänger. Selbst
Lindauro empfand diesen Reiz innig, ob-
wohl er ihn schon viele hundertmal gesehen
hatte; so wahr ist's, daß wahre Schönheit
nie altert, ewig blüht!

Auf einer einsamen Rasenbank erblick-
ten sie endlich in einiger Ferne ein Mädchen
in einem weissen Gewande, das Gesticht an
einen Baumstamm hinlehnend, abgemattet
hinüberhängend. Lindauro befahl dem Don
Christoval mit dem Gefangenen zurückzu-
bleiben, und sprengte nebst Seelenwallen,

welcher ebenfalls noch einer Strecke Weges zurück war, voraus. Er kam hin, und erkannte nun bald seine Schwester. Friduna! rief er mit glühendem Tone. Das Mädchen fuhr auf, blickte hin, fuhr aber mit einem Schrei des Schreckens: ohne Ihn! zu Boden.

O Natur, wie unbillig bist du! Den schwärzesten Lastern gibst du eine so schöne Hülle, daß Herzen voll argloser Unschuld sich ihm ganz hingeben, und dann so schändlich betrogen werden. Ludoviko's Schönheit, seine süsse Zunge, sein glänzender Witz reizt die Mädchen an sich! Durch ihn stirbt Isota, die Seele voll Jugend, im Dunkel des Grabes. Friduna, die Sanfte, wandelt noch voll Liebe zu dem Bösewicht, gleich einem Schatten um Mitternacht umher. Konstanzen voll Reue und Edelmuth undüstert die Nacht der Trauer. — Ich schweige! denn unergründlich sind deine Absichten, Schöpfer der Natur! —

Indeß war Lindauro beschäftigt, seine dulddende Schwester ins Leben zurückzurufen. Sie erwachte aus der Ohnmacht, und Lindauro eilte nun zu Gustaven hin, ihm zu sagen, daß er Ludoviko'n herbeis-

schaffen, ihm aber die Fesseln, doch unter strenger Aufsicht der lauernden Wache, abnehmen solle. Gustav sprengte zurück; Ludoviko ward entfesselt, bekam den Degen und sein eigenes Pferd. Die Wache blieb zurück. Noch nicht lange waren beide dahin geritten, als ein schöner Jüngling plötzlich aus einem Busche hervorsprang. Ha! find' ich dich, Bösewicht, schrie er; ein Laster, das will ich tilgen! — des Jünglings Degen entziffte der Scheide; selbst Gustav's dringende Vorstellungen konnten ihn vom Duell nicht abhalten. Auch Ludoviko ward entflammt; schon klirrten die Klingen, vermieden sich bald listig, kreuzten sich, senkten die Spitzen. Nur einen Augenblick ließ Ludoviko die linke Seite bloß, und schon hatte des Jünglings Degen dem Herzen zu hingewüthet, und Blut strömte. Nun sprang er zu Ludoviko hin, umwand die verwundete Seite mit dem Schnupstuche, und wollte scheiden. — Wissen Sie, sagte Gustav, ihm den Weg vertretend, daß sie durch dieses Duell vielleicht einem Mädchen das Leben geraubt haben? — Ich verstehe Sie, sagte der Jüngling; hat der Schurke ein neues Opfer der Verführung geweiht?

Sagen Sie, Eennor, dem Mädchen, und wenn sie auch stirbt, daß sie viel glücklicher sey, als in eines Schurken Umarmung. Gott sey Dank! Konstanze, du bist gerächt! — Wer sind Sie, rief Seelenwall voll Erstaunen? Kennen Sie eine Konstanze von Aulha? — Ich bin ihr Bruder, antwortete der Jüngling ernst, doch mit Feuer; Alvarez? schrie Gustav; Alvarez! auch mein Bruder! Riß den überraschten Jüngling in seine Arme; und preßte ihn vor Freuden ungestümm an sein Herz. Dem Jüngling kam dies alles ganz wunderbar vor; Seelenwall war noch nicht aus dem ersten, übermächtigen Entzücken gekommen. Bruder! Theurer Bruder meiner Isabel! rief er, noch immer an seinem Halse hängend. Wer sind Sie, Eennor, fragte der bestürzte Jüngling. — Der glücklichste Mensch unter der Sonne, schrie Gustav: Isabel, deine herrliche Schwester, liebt mich! — O so müßt ihr ein herrlicher Mensch seyn, rief Alvarez, der erst jetzt in Extase des Entzückens gerieth, und doppelt heftig sich an ihn drückte. Meine Schwester liebt Dich? auch ich liebe Dich, liebe Dich, wie meine Schwester. Der erste Sturm des Entzückens hatte

sich zu dem kofenden Lenzlüftchen tieferer
Empfindung besänftiget. Die ruhigen See-
len ergossen sich nun in verständlichere Wor-
te. Indeß war Don Christoval mit den bei-
den Reutern herbei geeilt; auch Lindauro
war mit der sanften Friduna hinzugekom-
men. Als sie nur etwas in die Nähe kam,
erkannte Friduna schon den auf der Erde
sitzenden Ludoviko, welcher die Hände auf
den Verband seiner Wunde hielt. Gustav
und Alvarez hatten in dem Uebermaße der
Freude, sich gefunden zu haben, seiner ver-
gessen. — Friduna entriß sich nun schnell
den Armen des sie unterstützenden Bruders.
So schwach und ohnmächtig sie kurz vorher
war, so kraftvoll schien sie nun; mit Thrä-
nen und Flehen warf sie sich neben dem
Liegenden hin. Ludoviko sah auch mehr ei-
nem Todten als einem noch Lebenden gleich,
denn der viele Blutverlust, da sich die Ent-
zückten seiner nicht mehr annahmen, mach-
te, daß er starr und bloß zurück sank. Lin-
dauro, welcher nun die Schwester, deren
Ruhe her zustellen er gegen zwei Monate
Spanien durchzogen, so auf den blutigen,
starren Leib Ludoviko's hingestürzt, und sei-
ne Wonne so ganz zerschellt sah, flammte

von Wuth auf. Wer war der Schurke, schrie er; wer hat dies gewagt? und riß seinen Degen aus der Scheide heraus.

Alvarez trat kalt hervor, blickte ihm in's rollende Auge, und sagte ernst: ich habe meine Schwester an dem treulosen Schurken gerächt. War's unrecht? Höhere Gerichte, rief Lindauero zornentflammt, richten nicht Vuben! und schon schwang er den Degen. Seelenwall stellte sich zwischen beide, und sagte: Lindauero, ihr wollt Vergehen mit Vergehen strafen? — Er erklärte Lindauero'n endlich, daß dies Konstanzen's Bruder sey, welchen zu suchen er nach Spanien gekommen sey.

Durch Gustavs Vermittlung ward die Ruhe endlich hergestellt. Ludoviko, der nach gestilltem Blute wieder Zeichen des Lebens gab, wurde behutsam auf zwei Pferde gelegt, und so in Lindauero's Wohnung gebracht. Die zärtliche Friduna nahm, vom Bruder gestützt, ebenfalls den Rückweg. Gustav umarmte noch einmal mit ungestümmer Freude den Bruder seiner Geliebten, ließ sich seinen Aufenthalt sagen, und schied. Tief in der Nacht kamen endlich alle in Lindauero's Hause an.

Trotz Friduna's rührendstem Flehen maßte Lindauero die ganze Begebenheit seiner eignen Sicherheit wegen dem Gerichte anzeigen. Mehrere Tage waren verfloßen. Ludoviko hatte sich dem Tode entronnen; seine Stimme wurde stärker, und die entflohenen Kräfte kamen wie ein zerstreutes Kriegs-Heer nach und nach wieder zurück. Friduna, das edle Geschöpf, welches er so mishandelt hatte, war von seinem Lager nicht gewichen. Sie hatte mit ihm die Todesgefahr gerungen, und mit seiner Besserung lebte sie auch wieder auf. Ludoviko war nun vollkommen genesen. Er mußte vor Gericht erscheinen, und die völlige Vergebung seines Anklägers und der, welche er gemishandelt hatte, machten, daß er mit einer sehr geringen Strafe entkam. Die Dankbarkeit schien sein Herz veredelt zu haben, und die heiligste Liebe schien in ihm aufzukommen. Friduna's Eltern waren seit mehreren Jahren gestorben, und sie lebte mit ihrem Bruder in diesem einsamen Hause unter gerichtlicher Vormundschaft. Zwei Jahre mußten also noch wenigstens verfließen, bis sie sich einen Gatten wählen durfte. Das herrliche Mädchen glaubte nun ihren Ludoviko

mit dem doppelten Bande der Liebe und der Dankbarkeit umschlungen zu haben, träumte helle Ausichten der Wonne, und schlumerte so sicher auf Rosen! —

Seelenwall hatte indeß alle seine Munterkeit verloren, denn sein Geist war in manigfaltige Kämpfe versunken. — Kein Laut von der geliebten Isabel tönte ihm entgegen, ihn mit dauerndem Muthe zu befeuern; und ihrentwegen hatte er sich doch von ihr getrennet. Welche dunkle Blicke in die Zukunft! Selbst von Konstanzen hatte er keine Nachricht erhalten, und er verweilte hier nur noch ihrer Liebe wegen. Er hatte an seine Eltern Briefe gesendet, aber keine Antwort folgte. Auf's neue flammte nun mächtig in ihm der Vorsatz auf, so bald als möglich die Reise nach Deutschland zu unternehmen.

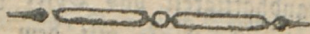
Sein von so vielen Seiten bestürmter Geist schien zu erliegen. Sein heißestes Bestreben war nun, Ludoviko'n zu gewinnen, und mit ihm und dem gesunden Bruder zu Isabellen und Konstanzen zurück zu eilen.


Aber ein neues Hinderniß stellte sich ihm entgegen. Er hatte Fridunen, die Seele

voll Sanftmuth leiden gesehen, als sie Ludoviko'n für verloren hielt; er sah nun das Uebermaß ihrer Wonne, den Gefesselten wieder zu umarmen. Es schien ihm unedel, ihr den Geliebten, und elend, ihr vielleicht dadurch das Leben zu rauben. Wie litt der Edle! Täglich eilte er zu seinem theuern Alvarez; beide saßen oft bei der nächtlichen Lampe, und sannem auf neue Mittel, Schwester und Geliebten Wort zu halten, und sie zu beruhigen. — Wie schön ist dein Geist, herrlicher Gustav! wie angeweht so dufstig von dem Oden der Zeit, wo Liebe und Tugend noch Arm in Arm wandelten! Deine Seele schmachtet, und glüht, die Geliebte zu umschlingen, und irrt unständig auf dem Meere der Ungewißheit umher; aber sie kämpft und duldet, und kehrt nicht in Isabels Arme, bis sie nicht der Redlichkeit und Standhaftigkeit das Opfer gebracht, die leidende Konstanze mit dem treulosen Verführer wieder auf die edelste Weise vereint, und Isabellen mit dem Kuß der Liebe zugleich Alvarez zum Schwesterkuß zurückbringen kann! —

Auch einen andern Edeln hatte sich die Vorsicht indeß zur Prüfung erkohren; es

war Lindauro. Er hatte nun mit der an-
 gestrengtesten Kraft die faulste Schwester
 Friduna in die Rosenhaine der Liebe einge-
 führt; ihn selbst schien die Liebe nun in's
 Grab stürzen zu wollen. Einem Schatten
 ähnlich wandelte er sprachlos im Hause her-
 um. Stundenlang saß er oft wie ein wei-
 ßer Stein am Ufer des Tajo, und starrte
 in die Wellen hinein; aber kein Geständ-
 niß war ihm zu entlocken. Selbst die lieb-
 liche Friduna hat vergebens, seinen Kum-
 mer in ihre Seele auszuströmen. Sey
 glücklich, gutes Mädchen, gab er ihr zur
 Antwort, sey glücklich, und laß mich lei-
 den! —





IV. Kapitel.

Son le follie diverse,
 Ma folle è ognuno: e a su piacer n'agira
 L'odio, o l'amor, la cupidia, o l'ira.

Metastasio.



Es war eine helle Nacht. Der Himmel brannte mit allen seinen Sternen. Lindau-
 ro saß allein im tiefsten Dunkel des Gar-
 tens. Seine Seele versank in schmelzende
 Gefühle; Thränen entglitten dem Auge, ein-
 zelne Seufzer und Laute dem Munde. Es
 war eben der Zeitpunkt, in welchem die
 überfließende Seele durch Mittheilung ihren
 Schmerz erleichtert.

So überraschte Gustav seinen Freund;
 und es gelang ihm, dem trauernden Herzen

das Geheimniß zu entlocken. „Nein, schrie Lindauero mit fast erstickender Stimme, nein! ohne sie kenne ich keine Seligkeit weder hier noch dort. O Gott, Seelenwall, wenn du das himmlische Geschöpf kenntest, du würdest meine Verzweiflung nicht tadeln. Ihre Freundschaft will sie mir ganz hingeben, lieben, lieben — kann sie mich nicht! O Freund, und ich will Liebe, gränzenlose Liebe! Ihr Vater liebt sie, über alles ist sie ihm theuer. Er sah's gerne, wenn uns beide ein Band auf ewig vereinte; aber zwingen will er sie zu nichts; — und Irene, was das ärgste ist, sie, die nur durch ihre Gegenliebe mir das Leben geben kann, sie will meine Trösterin seyn, und versagt mir den einzigen Balsam für mein blutendes Herz! — Ich habe gerungen und geduldet — vergebens! lieben kann sie mich nicht! — Weh mir! wo soll ich Trost suchen? O das wird keine Zerstreung vermögen!“

Lindauero, im Uebermaße des Schmerzens, ohne Hoffnung einer Linderung sogar, brach hier in wüthende Gebärden und Krämpfungen aus. Schweigend und heftig verzweifelt er den Garten.

Ein Fieber fesselte ihn den kommenden

Morgen an's Bette; mehrere Tage verfloßen, und er lag noch stets dahin in Verwirrungen des Geistes, war blaß, und wildes Feuer glimmte durch den verstörten Blick hervor. Endlich kehrte wieder frische Blüthe auf seine Wangen zurück, seine Stimme ward munterer, aber sein düsterer Flammenblick rollte immer noch voll Schnelle. Einige Abwesenheit des Geistes zuweilen abgerechnet, ward er auch gesprächig und heiterer Laune voll. Er genas endlich vollends.

Nun vergingen mehrere Nächte, und Lindauro kam nicht nach Hause. An einem Morgen kam er dahergefahren, sprang aus dem Wagen, bestieg ein Roß, und wieder ging auf und davon. Er schien seinem Vorsatz, sich ohne Irene's Gegenliebe in lärmende Vergnügungen zu stürzen, sehr getreu zu bleiben. Abends besuchte er die beliebtesten Gärten und Spaziergänge. Man sah ihn mit Mädchen herumschäkern. Alles Geld, welches er bisher auf die Seite gelegt, und noch mehreres, was er durch Zudringen in Schwester und Vormund erhalten konnte, ward durchgebracht.

Lange Zeit sah Irene dies alles so ziemlich gleichgültig an, und bedauerte ihn. Aber

fürwahr! das müßte kein edles Mädchen seyn, die, wenn sie noch keinen Geliebten erwählt hat, einen andern, der ohne sie jeder Freude des Lebens vielleicht entbehren müßte, und der um sie alles wagt, so ruhig in Verzweiflung gerathen sehen könnte.

Irenens Herz blutete nun bald, da sie Lindauro'n, das unglückliche Opfer ihrer Verstoßung, sich wie wahnsinnig in Elend und Laster stürzen sah. Und wer weiß es nicht, wie nahe Mitleid und Liebe verwandt sind? —

Irene theilte nun Fridunen ihren Plan mit, den unglücklichen Bruder dem Rande seines Abgrundes zu entreißen. Der Anfang wurde nun damit gemacht, daß Irene bei Fridunen öftere Besuche abstattete; aber noch nie hatt' es sich getroffen, daß Lindauro zugegen gewesen wäre, denn er taumelte immer noch von Tanz zu Gesellschaft, von Gesellschaft zu Landparthien und Jagden.

Nun hatte sich's einmal gefügt, daß Lindauro eben in's Zimmer trat, als Irene bei Fridunen dasaß. Hochroth flammte sein Gesicht auf, er verließ, sich beugend, schnell das Zimmer, ließ satteln, und sprengte davon.

Irene zweifelte nun, seine Liebe zu gewinnen; aber so wie die Unmöglichkeit, den Gesunkenen zurückzuführen, immer höher stieg, so brannte auch Irene's Herz immer mehr und mehr von Liebe auf. So geht's; die Unmöglichkeit scheint das einzige Ziel unserer Wünsche zu seyn! —

Lindauro's Vormund sah nun, daß das Ding zu arg käme, und daß er Grenzen setzen müsse. Sein Ermahnen voll Güte war jedoch vergebens; denn Lindauro ward schon zu tief in die Neze zweier Buhlerinnen verwickelt. Kein Mittel war mehr übrig, ihn zu retten, als daß ihm Iduna selbst ihre Liebe gestehen sollte. Aber welch' eine schreckliche Handlung scheint Liebenden das Geständniß der Liebe! —

Irene konnte es nicht über sich erhalten, obwohl ihre Liebe nun in vollen Flammen stand, Lindauro'n ein Geständniß zu stammeln. Nur eine minder erhabne Seele würde diesen Schritt vielleicht nicht anständig halten, und sich hinter dem Schilde ihrer Roquetterie noch so erhaben glauben; allein Seelen, die gleich Irene ohne allem Interesse von der Liebe edel denken, und gleich ihr, Vorurtheile aufopfern können,

werden sie entschuldigen, ihr Beginnen selbst als Früchte reiner Seelenschönheit finden.

Friduna unternahm es nun, ihm von Trenens Reue und Liebe Nachricht zu geben, während Gustav alle Nacht der Freundschaft aufboth, und gegen sein jeziges Leben losdonnerte. Lindauero war Frühmorgens von einem Balle nach Hause gekommen, und hatte sich, da er Fieberschauer fühlte, ins Bett begeben. Nach genossener Stärkung des Schlafes ward's ihm wieder besser, und seine abgespannten Nerven fanden sich in einer Stimmung für weichere Gefühle. Friduna nahte sich ihm leise, und lispelte mit Silberstimme; Bruder!

Lindauero. Willkommen, Schwester. Was verlangst du von mir?

Friduna. Dein offenes Bruderherz. Du scheinst deine Schwester, du scheinst uns alle so ganz vergessen zu haben.

Lindauero. Ich liebe dich — Schwester! —

Friduna. Dein Handeln zeigt's nicht. Bruder, wenn du mich, wenn du uns liebst, so bleib in unserm stillen Kreise.

Lindauero. O Schwester — die Ruhe ist für mich auf immer entflohen. Sturm ist Ruhe für mich.

Friduna. Kann denn auf den Sturm kein Frühlingstag mehr folgen, lieber Bruder? —

Lindaur o. O ja! auch das Grab gibt nach dem Sturme des Lebens die Ruhe eines Frühlingstags. — Laß uns schweigen, theure Schwester:

Friduna. (weinend) Armer Bruder, kehre zurück von deinem Taumel. Hörst du nicht durch die Nacht des Sturmes eine Stimme vom Himmel herab?

Lindaur o. (richtet sich im Bette empor) Wie meinst du das, Schwester? Bei Gott! Zögere nicht länger!

Friduna. Irene — liebt dich!

Lindaur o. O Schwester, laß um alles von der Welt davon ja mehr kein Wort über deine Zunge gleiten! (in gekränktem Tone) Ich kenne diese List; ihr wollt mich dadurch aus meinem Taumel zurückrufen; und soll ich dann mein Leben, ruhig und trüg wie das kalte Eis mit seiner Ruhe verzweifelnd dahinleben? Irene — aber o nenne den Namen meinem Ohre nicht mehr! — Irene haßt mich — ich sie! Möge sie einst vergehen in eben der Verzweiflung, in die sie mich gestürzt hat. Schwester, und ihr

alle, die ihr mich liebt! — laßt mich in meinem Traumel; denn mein Erwachen wäre fürchterlich. So schlaf' ich doch, meiner nur halb bewußt, im Rausche der Gefühllosigkeit hinüber.

Friduna. Bruder, du bist schrecklich. Alle deine Züge verzerrten sich. Höre die liebende Schwester. Ich rede Wahrheit; komm', überzeuge dich!

Lindauro hielt ein, staunte erstummend, sprang ausgekleidet aus dem Bette, ergriff die Hand der Schwester, und rief mit zitternder Stimme: Schwester du betrügst mich! — Mit ernstem Blick' und fester Stimme sagte Friduna noch einmal: Bruder, komm', und überzeuge dich.

Ich gehe, sagte Lindauro noch entflammt, nicht, mich zu überzeugen, sondern zu sehen, welches neue Gaukelspiel ihr mir zubereitet habt.

Sie gingen nun hastig in den Garten. Lindauro hatte sich noch nicht gefaßt, und seufzte unterbrochen: Friduna! deine Täuschung ist zu hart!

Bruder, sagte Friduna — und in dem Augenblicke hallte aus einem Busche, von der Guitarra sanften Töne begleitet, die

lispelnde Mädchenstimme hervor: „die Liebe täuscht nicht!“ — Und Irene stand jetzt vor ihnen da, in ihrem holden Erdbüthen, wie die Tochter des Frühlings. Lindauro's Gesicht überflog schnelle Blässe, ungestümt warf er sich vor Irenen hin, ergriff die besessenen Hände, und schrie mit fast ersticken-der Stimme: kann die Liebe nie täuschen? — Irene bog sich stumm, in schöner Rührung zu dem Knieenden herab, und schlang die linke Hand um seinen Nacken. Lindauro's Gesicht hob sich zu Irenens Seelenaugem-por. O reiner Stral der Liebe, der von ihr hervorzüttelte, und tief in sein Herz Hineinglitt, wie des Abendsterns Silberlicht tief in den blumigen Grund der Quelle sich hinabsenkt, und da noch schöner wird! —

Zimmer schwiegen sie noch — sagten sich das, was kein Gott auszusprechen vermag. Die Liebe schwang die ewige Fackel zum Himmel empor!

Friduna umschlang beide, drückte sie näher, daß sich die Lippen der Liebenden berührten, und flüsterte leise, wie ein segnender Engel, die Worte: ein Kuß! ewig eine Seele! ewig liebend! ewig rein und edel! Gustav war dazugekommen. Er stand da,

Thränen des Entzückens und schmelzender Wehmuth im Auge, wie ein verstoffener Engel, der bei dem Seelenevereine zweier Freunde, seine eigne verlorhne Seligkeit denkt — und vergißt! — Er sah nun von neuem die gränzenlose Wonne reiner Liebe, und in ihm stiegen fürchterliche Ahnungen auf, diese Wonne vielleicht nie mehr zu genießen. Von Usabel und Konstanzen hatte der Dulder noch immer keine Nachricht erhalten.

Lindauro erblickte den Edeln, und verstand seine Thränen. Gustav drückte ihn ungestümm und lautlos an sich. Du bist glücklich, Freund, sagte er dann, nun scheid' ich. Ich war dein Gefährte im Unglück, wollte Gott! ich dürft' es nun auch im Glücke seyn. Usabel, Vater, Mutter, Konstanze, Hallburg — welche meinem Herzen so theure Namen! sie rufen mich nun alle mit mächtiger Stimme von dir. Hab' ich jedes von ihnen an mein Herz gedrückt, dann sollst du von mir wieder hören. Nun muß ich schnell von dir scheiden! —

Voll von kämpfenden Gefühlen gingen sie alle aus dem Garten zurück.



V. Kapitel.

Das Unedelste.

Seelenwall's Reise ward auf den vierten Tag festgesetzt. Er sah nun wohl, daß es unmöglich und eben so unedel sey, Ludoviko'n, der nun durch die doppelten Bande, der Liebe und Erkenntlichkeit, an Fridunee gefesselt sey, von ihm zu trennen, und in Konstanz's Arme zurückzuführen. —

O Undank! du elendestes, häßlichstes aller Ungeheuer! du nährst dich von Wohlthaten und Großmuth, und stößt deinem eignen Ernährer den geschärftesten Dolch in's Herz! — Ich seh' es an euren erblässenden Gesichtern, liebe Leserinnen, ihr versteht

M

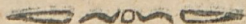
diesen Ausruf voll Unwillen; ihr deutet ihn auf das Ungeheuer Ludoviko — und ihr ahnet wahr. — Den folgenden, den zweiten, dritten Tag ward gesucht; vergebens! Ludoviko war verschwunden, und nirgends zu finden. Alle ahnden bald die schwärzeste Schurkerei, daß der Elende, dessen Herz wahre Liebe nie zu empfinden fähig war, überdrüssig der schönsten Zärtlichkeit, die bedauernswürdige Friduna nun zum zweitenmale verlassen habe, und neuer Umarmung zugeflogen sey. — So war's. Friduna, die Seele voll himmlischer Güte, war die einzige, welche das ärgste noch nicht zu denken vermochte, und noch immer glaubte, ihn sey ein Unglück zugestossen. Ein unvorsichtiger Augenzeuge brachte ihr endlich die Nachricht, daß er ihn in der letzten Mondnacht nebst einer Sennora und einem Pagen im Reisekleide habe zum Thore hinausprengen sehen; noch ein anderer bestätigte seine Aussage durch einige minder wichtige Nebenumstände, und gab vollends die traurige Gewißheit.

Nun rang die Unglückliche die Hände, und sank oft ohnmächtig zur Erde, nachdem der Schmerz die schwachen Nerven zu sehr

erschütterte hatte. Die Vorsehung schien ihren Schmerz etwas erleichtern zu wollen, indem sie in ein heftiges Fieber und öftere Sinnesverwirrungen verfiel.

Seelenwall konnte den Jammer nicht sehen; sein Herz brach, von eigenem und fremdem Leiden bestürmt. Der zur Abreise bestimmte Tag brach heran. Thränen im Auge, stand er bei Fridunens Bette, drückte ungestüm, als wollte er sie aus ihrer Verückung erwecken, ihre Hand, und schied. Sie sah ihn starr an, und kannte ihn nicht. Lange besprach er sich noch mit Lindauro'n und Treenen, von Trennung und Hinblicken auf Wiedersehen, schied dann heftig und stumm von ihnen.

Beim Thore der Stadt wartete Alva; rez schon lange seiner; sein Anblick goß Balsam auf Gustavs blutendes Herz. Sie umarmten sich, und trabten in sich gelehrt auf ihren Rossen langsam dahin.



Viertes Buch.

1711 8311010



I. Kapitel.

Der lebende Todte.

Als beide nach einigen Tagereisen an's Meer kamen, mietheten sie ein Schiff, und kamen nach Sizilien zurück. Alvarez's süße Gedanken von Ueberraschung, Wiedersehn und Schwesterküssen strömten einige Funken in's Gespräch; aber Gustav konnte sich nicht daran erwärmen. In seiner Seele stiegen Ahnungen auf, wie die Gebirgswolken vor dem nahen Gewitter.

Lange hatten sie schon das Ufer und das innere Land betreten. Gustav wußte wohl, daß sie nicht mehr weit von Isabel's Schlosse entfernt seyn konnten; aber er konnte noch keine Spur davon entdecken.

Ja wohl, armer Gustav, ist dein Bemühen vergebens, den Wohnsitz deiner Seligkeit wieder zu finden!

Die Sonne gab der Erde nun ihren letzten Seegensblick, und das Abendroth brannte durch Wolken und Bäume. Die Wanderer banden die Pferde an einen Baumstamm, und traten zum Fenster einer kleinen Hütte hin. Sie blickten hinein. Schauer durchzuckte beide, und Seelenwall sank fast zurück. Bei einer schon fast erlöschenden Lampe saß ein großer, bleicher, hagerer Mann in einem Stierbeküttel; vor ihm lag auf einem steinernen Tische ein Todtenkopf und zwei quer übereinander liegende Knochen.

Warum behst du so, sagte Alvarez zu Seelenwall; es ist ein frommer Eremit. Sey unbesorgt!

Alvarez ging auf Seelenwalls Schweigen voraus zur Hütte, pochte an — keine Antwort. Er öffnete die Thüre behutsam, ging hinein; und Seelenwall folgte ihm mit heimlichem Schauer. Guten Abend, sagte Alvarez. Gott segne dich, flüsterte Gustav. Der Mann wandte sich um, ohne über die Fremden im geringsten zu erstaunen. Leicht sey euch eure Todesstunde! sagte er endlich mit hohler Stimme.

Alvarez. Vater, wir sind müde zum
Niederfallen; willst du uns nicht mit einem
Schluck Weine stärken?

Mann. (mit mürrischer, wehe-
müthiger Stimme). Ich habe keinen.

Alvarez. So gib uns etwas Milch;
wir zahlen dir's.

Mann. Ich habe keine!

Alvarez. Was hast du denn?

Mann. Mein Elend!

Seelenwall. Unglücklicher! ja das
Elend wohnt beim Wasser. Bring uns
Wasser.

Mann. Gerne; aber ich kann nicht.
Bis zur Felsenquelle ist's bis zehn Minuten
hin. Ich habe heute noch nichts gegessen,
und würde bis dahin zusammenstinken; und
ich möchte gern — —

Alvarez. Aber was thust du denn hier?

Mann. Ich erwarte den Tod.

Seelenwall. (Thränen im
Blick) D lehre mich auch so ruhig sterben!

Alvarez. Du bist aber nicht so alt;
warum willst du sterben, wenn du noch leben
kannst?

Mann. Ein Leben ohne Liebe, guter
Knabe, ist ein ewiger Tod! Ein Leben beim
Hochverath der Liebe ist mehr als Tod! —

Einfilbig dauerte lange noch das Gespräch fort. Gustav drang mit Ungeduld in den Hüttenbewohner, ihm sein Herz zu öffnen, und seine Leiden durch Mittheilung zu versüßen. So hört denn in wenig Worten all mein Unglück, sagte der Waldbewohner, und began mit leiser Stimme: Die erste Hälfte meines Lebens war ein Leben, wie's die seligen Geister im Himmel genießen können. Ich liebte, und war eben so wieder geliebt. — Doch eben so elend war die letzte Hälfte meines Lebens. Meine Geliebte hatte eine Schwester — Gott sey ihrer Seele gnädig! Sie zerstörte unsern reinsten Serlenbund. Sie wußte, wie sehr ich ihre Schwester liebte, und ließ doch in ihrem Busen gegen mich eine Leidenschaft ausflammen; wurde dann in dem Grade verwegen mir ihre Liebe zu gestehen. Schon vorher schätzte ich sie nicht, nach diesem Geständnisse zeigte ich ihr meine offene Verachtung. Sie sann auf Rache; Rache sollte ihrem Herzen die Befriedigung verschaffen, welche ihr Liebe nicht gab.

Sie stieß mir einen Dolch in den Leib, und entfloh mit gekühlter Rache. Man fand mich in meinem Blute; ich ward in's Bette

gebracht, und sah noch meine Geliebte. Um Mitternacht aber wußte ich nichts mehr von mir. —

Ich erwachte nun wieder — aber es war tiefe, stille Nacht um mich, und ich sah keine menschliche Gestalt. Ich fing an, umher zu greifen, und fand mich in einem engen, dunkeln Behältnisse. Was ich nothwendig gleich ahnen mußte, erfuhr ich späterhin als Gewißheit. Man hatte mich, nachdem ich länger als einen Tag in starrer Ohnmacht, ohne Zeichen von Leben, ohne merkbaren Pulsschlag, mit Todeskälte und Todesblässe dagelegen war, für todt gehalten, und begraben; mein Widererwachen geschah also erst im Sarge. Ich lag so einige Stunden in banger Verzweiflung. Meine letzten Kräfte zogen sich wie in einen Punkt zusammen; mehr aber als alle meine Kräfte war mir die äußerste Feuchtigheit der Luft günstig. Der Deckel meines Sarges krachte, bekam eine Risse, noch eine — nun sprang ein Brett heraus, nun noch eines, und nun konnt' ich mich herausheben. Ich tappte um mich herum, aber ringsum das Nichts einer weiten Leere. Abgemattet von so vielen Leiden und Schrecken sank ich

endlich bewußtlos um. Als ich wieder ins Leben kam, erblickte ich eine düstere Dämmerung um mich. Ein einziges kleines Gitterfenster, ungefähr anderthalb Spannen hoch, ließ kargliche Lichtstrahlen, und wenige Luftzüge herein, es war aber so mit Eisen verschanzt, daß ich nur mit Mühe meinen Arm durchbringen konnte. Einige Vögel, die vermuthlich erhungert, oder von Raubvögeln getödtet waren, lagen bei der kleinen Oeffnung; ich schluckte sie hastig hinab, wie sie da waren. Mein Geschrei um Hülfe war vergebens; niemand hörte mich. Wie willkommen wäre mir schneller Tod gewesen! die Vorsehung wollte es nicht. Mit behutsamen Schritten und vorwärts gestreckten Armen wandelte ich nun bebend vorwärts. Beim matteinfallenden Tageslicht entdeckte ich Särge von hohem Marmor, die in langen Reihen fürchterlich drohten. Nach einem Tage, als ich das Ganze Gewölbe sorgfältig durchsucht hatte, stieß ich auf eine Kiste. Ich öffnete sie mit vieler Mühe; aber wie reichlich ward ich belohnt! Ich fand sie voll Zwieback und gedörrten Früchten. Vermuthlich, hörte ich späterhin, seyen sie die Nahrungsmittel ge-

wesen, die sich ein Verbannter versteckt hatte, welcher sich einst in dieses Gewölbe gerettet hatte. Das Zwieback und die Früchte waren ziemlich hart und dürr; wenn daher oft Regen strömte, ging ich zu meiner Fensterlücke, sammelte, so viel ich konnte, in einer Scherbe Wasser, und ließ beides anschwellen. Gegen zwei Jahre verzweifelte ich so in der trostlosesten Lage, ein lebender Todte dahin. Plötzlich höre ich ein Geprassel, höre niederstürzen! die Decke der Gruft fällt zum Theile herab, und ich rette mich noch so ziemlich von einigen gesunkenen Trümmern. Mühsam kletterte ich empor an den Ruinen, welche durch das Uibereinanderfallen fast eine Stiege formten, und strebte in Gottes freie Luft. Alle Kräfte von zu anhaltender Anstrengung erschöpft, sink' ich in Ohnmacht. Ich erwache, höre eine Stimme wimmern, das Schicksal anklagen, und um den Tod flehen. Meine Leiden, stärker, als je ein Mensch gelitten, hatten mich das Murren dagegen vergessen gemacht. Ich will die Stimme trösten, ruffe ihr zu: „dulde; dein Lohn wird um so herrlicher seyn!“ — Ich blicke auf — sehe meine verlorne Geliebte auf den

Kuinen da. Sie blickt auf mich, erkennt die Gestalt aus dem Grabe. Isabel schrie ich — Isab —

Eduard! Eduard! schrie Seelenwall im schrecklichsten Tone. Alle Fiebern zitterten, sein Mund verzog sich gräßlich; sinnlos sank er an die Wand zurück.

Gustav? sagte Eduard stille. Du bist — Gustav?

Wie? rief Alvarez, du hast meine Schwester geliebt?

Und Gustav liebt Sie? —

Eduard schloß die Augen, und schwieg. Seht gute Seelen, hier zwei Unglückliche; zwei in vollem Maas Elende! Das Glück hat beide unglücklich gemacht. Ohne die Liebe hätten beide nie den Becher der Leiden bis auf den Boden getrunken; aber sie wären auch gewiß nicht so große und edle Menschen geworden!

Ihr habt gesehen, wie Isabels Schloß, ein Raub der Flammen, in seinen Ruinen begraben ward. Es war Ludoviko's Werk. Ihr habt gesehen die Trümmer des Grabmals, welches Isabelen so theuer war, indem sie es über Eduards Gebeinen errichtet glaubte, ihr habt sie gesehen

wanken und stürzen die Trümmer. O Isabel, wer dir da gesagt hätte, wenn du oben beim Marmor in Thränen schwannst, daß auch unter deinen Füßen, im kalten Todestengewölbe der Unglückliche über dich und sein Elend Thränen vergöße! — Ihr habt gehört hervortönen die Stimme aus dem Grabe; es war Eduards Stimme. Ihr kennt nun den Unglücklichen, und sollt ihn näher kennen lernen. —

II. Kapitel.

Die Irren der Liebe.

Bevor ich den Faden der Geschichte weiter fortführe, hört den Ausgang von Eduards Schicksalen.

Isabel, ähnlich einem Leichengerippe, lag nun in Eduards Armen. Nur, der selbst liebt, kann alle Schrecken und Entzückungen von Isabells Lage ganz innig fühlen; der nie die Macht und die Stürme der Liebe kennen gelernt, der würde auch die heifeste Schilderung ihres Unglücks, das doch so unzertrennlich von Wonne war, nur lau finden. —

Als Isabel die Gestalt, welche aus dem Grabe hervorstieg, erkannte, sank sie

bewußlos, starr zurück. Die Arme wußte nun keine Rettung mehr. Zwei, die ihr Herz so sehr liebte; deren jeder Einer ihr eine Welt voll Seeligkeit war! — und nun ist ihr Loos, zwischen zwei Himmeln in der Nacht des Jammers zu seyn! Auch sie war nun durch das Glück unglücklich geworden.

Als Isabel wieder das Bewußtseyn erhielt, lag sie auf einem Blumenhügel in einiger Entfernung von den Ruinen, Eduard neben ihr auf den Knien. Unglücklicher! flüsterte sie durch die blassen Lippen hervor, und heftete den thränenvollen Blick auf Eduarden hin.

Unglücklicher? rief er, voll Entsetzen. Isabel — Du liebst mich nicht mehr?

O zu sehr, sagte Isabel. Ich habe getrauert, gelitten, jeden Funken der Freundschaft geflohen, und mich in die Nacht meiner Leiden begraben. Aber ein unbezwingbares Schicksal riß mich dahin, ich kämpfte — mußte erliegen. O Eduard! keiner auf Gottes weiter Erde wäre deiner würdig er, als Er.

Treulose! sagte Eduard, sobald hast du geglaubt, einem Todten den Schwur

ewiger Treue brechen zu können? — O Gott warum hast mich zu meinem Elende so wunderbar erhalten? —

Isabel erblaßte, fiel in tiefe Melankolie, und ward stille wie das Grab. Verachtung im Blicke schied Eduard von ihr. Eduard nahm nach einigem trostlosen Herumirren die Waldhütte, welche nicht weit von Isabels Landhause entfernt war, und in welcher wir ihn erblickten, zu seinem Wohnsitz. Ein Theil des Gebäudes war nicht ganz ein Raub der Flammen geworden; Isabel bewohnte ihn.

Eduard hatte sie verlassen, tausend Dolche im Herzen. Lautlos und starr saß sie da wie ein weißer Fels. Endlich strömten Klagen über die blassen Lippen hervor — doch es waren die Klagen einer Wahnsinnigen; die Größe ihres Schmerzes hatte sie des Verstandes beraubt. In dem kläglichsten Zustande langte sie in den Ruinen ihres Schlosses an. In düsterer Wildheit brachte sie da einige Tage zu. Dann machte sie ihre Haare fliegend, und schweifte wimmernnd herum: der Tod! der schreckliche! wo ist seine Wohnung? — Suchen will ich ihn — ihn opfern — ihn küssen zum erstenmale! — So

Kam sie an's Ufer des Meeres suchend dahin. Seeräuber aus Afrika hatten eben gelandet — die Unglückliche sprang sinnlos in's Schiff, rannte dem Verderben in die Arme! —

Wir kehren nun wieder zu unsrer Gruppe in die Waldhütte zurück. Gustav war im schrecklichsten Kampfe. „Isabel! Verloren!“ — dies waren die einzigen Laute, die er mit Gewalt hervorstieß. — Für mich und für dich verloren, sagte Eduard. Sie sprang im Wahnsinne in ein Afrikanisches Räuberschiff. Gustavs Wuth war nun von Raserey nicht ferne. Er fiel im Grimme über Eduarden her: du bist ihr Mörder! Elender, du konntest es wagen der Herrlichen ein bitteres Wort zu sagen?

Eduard. Unbesonnener! der Schmerz — nach so vielen Leiden mich verachtet zu sehen — o schweige, du kennst die Liebe nicht, weder in ihren Entzückungen, noch in ihren Schrecken. Die Treulose brach den heiligsten Schwur, den sie mir am Todtenbette in die Seele hefte.

Gustav. Du hast je geliebt — und hast nicht verzeihen gelernt? Weißt nicht, daß Liebe nur die Nahrung edler Seelen

ist? Fort — fort! du bist ein böser Geist,
der dem Grab entstiegen ist. Fort! Du bist
nicht Eduard.

Isabel hat kein Ungeheuer geliebt!

Gustav sank athemlos, mit verhülltem
Gesichte zurück. Eine Thräne wand sich
mühsam aus Eduards hohlen, ausgetrock-
neten Augen. Gott verzeih dir, sagte er
mit kaum hörbarer Stimme, Gott verzeih
dir, und lasse dich nie diese Hölle fühlen.

Der weichherzige Alvarez schluchzte wie
ein Kind, und schien Seelenwall'n durch seine
heissen Umarmungen Trost einhauchen zu
wollen.

Isabel hat dich so innig geliebt, fuhr
Gustav nach langem Schweigen fort, und
du konntest die schöne Blume nur durch ei-
nen rauhen Rispel erschüttern? Ich schlafe
mit dir keine Nacht unter einem Dache. Leb'
wohl, erhalte dein Leben, dein Verbrechen
zu büßen. Leitet die Vorsicht mich hin zur
Einzigen, so stell' ich dich zu ihrer Rechten,
mich zur Linken. — Sie mag dann wählen
— mir fällt mein Loos: der Himmel
schon auf der Erde — oder die Ruhe des
Grabes! Leb' wohl. Isabel konnte dich
lieben — du bist mir ehrwürdig. Leb' wohl.

Thränen der heftigsten Erschütterung
 glitten über Gustavs blaße Wangen. Er
 küßte Eduarden drey mal auf die Stirne,
 ergriff Alvarez's Hand, und stürzte mit ihm
 zur Hütte hinaus in die Nacht. Eduard
 streckte den bebenden Arm nach ihm aus,
 und rief: Verzeihung!



III. Kapitel.

Oft tobt der Abgrund unter ihm,
 Doch sinkt er nicht hinab;
 Er trozet seinem Ungeſtüm,
 Und lacht ins offne Grab.

Pfeffel.

Wir verlassen den Unglücklichen in seiner Hütte, und folgen den beiden Wanderern. In wilder Bangigkeit hatte Gustav seinen Freund einen Theil der Nacht mit sich fortgerissen. Abgespannt jede Kraft, sanken sie endlich in einer weiten Entfernung von der Hütte nieder, und schliefen. Der Morgen glühte schon durch eine Oeffnung des Waldes herfür. Die beiden Jünglinge rissen sich auf von ihren bemoosten Steinen.

Armer Gustav, sagte Alvarez mit einem Blicke voll Mitleids, was willst du nun beginnen? Wo werden wir die gute Schwester finden? Ach! selbst von Konstanzen haben wir nichts gehört; unter welchem Himmel wird die verlassene Seele trauern?

Seelenwall. Still! Bruder Alvarez, wir müssen sie finden. Ist sie auch selbst nicht mehr auf der Erde — ich finde sie doch!

Alvarez. Wie willst du das anstellen?

Seelenwall. Mein Plan ist gefaßt. Wir gehen nochmal zurück zu den Ruinen; da will ich Muth und Kraft fassen. Dann aber schnell weg — o ein heller Gedanken durchfährt wie die Flamme des Blizes mein Gehirn! — dann nehm' ich Kriegsdienste zur See, ziehe gegen die Räuber, lasse mich fangen — vielleicht gelingt mir's! Erhalte ich meine Freiheit wieder, dann suche ich Wald, Berge und Städte durch, schleiche mich — in Seraille; o Gott! (verhüte es) du läßt ja Tugend und Unschuld nie — — vielleicht, o Bruder Alvarez — vielleicht trönt meine Leiden dann die Liebe! O wie wird sie zittern die Herrliche, wie wird ihr Mund beben, das Blut zum Herzen fliehn beim Wiedersehen! stille! — Durch

langes Fragen erfuhren beide von den Land-
 leuten endlich nochmal die Reihe von Ma-
 bels Jammerzonen, und wurden zu dem
 Orte der Ruinen hingeführt. Seelenwall
 setzte sich auf verbrantes Gestein hin, und
 saß lange wie betäubt da. Alvarez's Stim-
 me rief ihn aus seinen Traumwelten zurück.
 Langsam erhoben sich beide, und durchwan-
 derten nun alle noch übrigen Reste des Schloß-
 fes. Nun standen sie vor dem marmornen
 Monumente Eduards. Wie vom Keule des
 Donners durchbohrt, stand Seelenwall, und
 starrte dahin, dann ergriff er die noch un-
 beschädigte Urne, zerstieß sie mit dem Fusse
 in Trümmer, und rief mit fürchterlicher
 Stimme: Hinweg vom Sarssegen der Mensch-
 heit! Auf! — Er ergriff den bebenden Al-
 varez, und eilte mit ihm schnell dem Ufer
 zu. Nach zwei Stunden hatten sie schon
 ein Schiff bestiegen, und alles wurde berei-
 tet, den Plan ins Werk zu setzen. Sie
 stießen vom Ufer; die Winde hauchten sanft
 und günstig das Schiff über des Meeres
 Spiegelfläche dahin. Mit hochschlagendem
 Herzen stand Gustav stets auf der äußersten
 Spitze des Schiffes. Und nun standen sie
 wieder auf Spaniens Boden. Sie kamen

nach Madrid. Nicht lange durften sie harren, als schon ein Befehl kam, gegen die Seeräuber ein neues Kriegsschiff auszurüsten. Seelenwall drang mit Hestigkeit um eine Charge; er erhielt sie, und Alvarez mußte nun ungerne selbst eine annehmen, um sich von seinem einzigen Freunde nicht trennen zu müssen. Beide bestiegen mit Entzücken die Flotte. Sie stießen vom Ufer, und kreuzten einige Tage herum, als sie bei einer Morgendämmerung durch die dichten Seedämpfe die Gipfel hoher Mastbäume erblickten, und Geräusche vernahmen. Es waren Seeräuber von Tunis. Kaum hatte die emporsteigende Sonne den Nebel zertheilt, als sich die Schiffe erblickten, als alle Ruder das Meer mit aller Kraft durchschäumten. Kanonen donnerten, daß die Wogen zu erzittern schienen, glühende Kugeln zischten über die Spitzen der Fluthen dahin, Mastbäume mit ihren flatternden Segeln sanken in den Abgrund, und zerschmetterte Schiffe durchschwammen die Meeressfläche. Nun fuhren die Schiffe mit Blitzesschnelle gegen einander. Mehrere wurden angebohrt, und versanken in die Tiefe. Einzelne Soldaten, die dem Tod mit Mühe

entkommen waren, schwammen auf Trümmern daher, von den Wogen bestürmt, ihr Ende erwartend. Noch donnerte die Schlacht, und der Abend hüllte schon seinen dunklen Schleier um die Erde. Das Schiff, worauf Seelenwall und Alvarez waren, blieb allein noch im Gefechte. Zwei Afrikanische Schiffe griffen es an. Die kühneren Krieger standen auf den Schnäbeln der Schiffe; man stach, hieb, und zog sich bei den Haaren von einem Schiffe auf das andere hinüber. Seelenwall focht mit Löwenmuth, vertheidigte sich immer gegen einige allein; durch seinen Heldensinn befeuert, stritt auch der brave Alvarez tapfer, nicht weit von ihm entfernt.

Endlich ward Seelenwall übermannt. Er hatte wohl beschlossen, sich in Gefangenschaft zu geben; doch nur dann, wenn er von Wunden bedeckt wäre. Die Anzahl seiner Gegner wurde aber, da er, von den Uibrigen abgeschnitten, sich allein wehrte, zu groß; er wurde, nachdem er einige, nicht tödtliche Wunden erhalten hatte, überwältiget, und in die Seeräübergaleere hinübergezogen. Alvarez hatte indeß starke Wunden bekommen, und wäre beinahe in

die Fluthen des Meeres hinabgestürzt; er ward noch ergriffen, und der feindlichen Macht überliefert. Der Sieg war fast vollkommen auf der Seite der Afrikaner. Die Nacht breitete nun ihren schwarzen Mantel um die Schöpfung. Die Seeräuber kehrten, mit Beute beladen, nach Tunis zurück.

V.

Das Buch ist Eigentum der Bibliothek der Universität Leipzig



1818

Das Buch ist Eigentum der Bibliothek der Universität Leipzig





IV. Kapitel.

Things sweet to taste, prove in digestion sour.

Shakspear.



Gustav, du herrliche Seele! du hattest nun deinen Zweck erreicht. Die Liebe hieß dich Gefahren und Tod aussuchen, und du geriethest in eine Gefangenschaft, härter als der Tod. Wird dir auch, du Edler, ein Lohn werden? wird die Hand der Liebe bei des Schicksals Sturm ihre Rosen durch deine Locken winden? Stille! Es ist Einer da, der alles sieht — alles lohnt!

Wie wir Europäer Lämmer mit mita

leidslosen Schlägen zur Schlachtbank dahintreiben sehen, so wurde Gustav unter grausamen Mishandlungen nun in dumpfige, feuchte Kerker geschleppt. Nicht eine matte Lampe ließ ihm Nachts ihren Schimmer. Wimmernd lag Alvarez schwerverwundet an seiner Seite. Lange trauerten die beiden Edlen nun so dahin im Schrecken des Kerkers und unter den Schmerzen der Wunden. Endlich waren Alvarez's Wunden geheilt; Seelenwall war lange vorher schon genesen. —

Plötzlich flog die Thüre des Kerkers auf. Der Gefangenwärter trat mit einer Laterne unter die Unglücklichen hinein; ihm folgten Soldaten mit Lanzen. Folgt mir nach, gefangene Hunde, rief er. Auf! — Der volle Scheln war's, als ging's nun zum Tode. Vielen entfuhr ein Schrei des Schreckens. Mancher rief freudig auf: Gott sey Dank! denn sie hofften nun durch den Tod von ihren Leiden befreit zu werden. Seelenwall's Augen entsank eine Thräne; denn er sah nun den sichern Tod. Gerne wäre er gestorben, mit Entzückung gestorben — hätte ihn nur noch ein Blick der Geliebten gestärkt; aber so sollte er nun dahinstafen, getrennt von der Einzigen, getrennt von Isabela.

Alvarez, der Jüngling voll Güte, war heftig erschüttert. Beide hatten auf ihre Auslösung gehofft, um dann ihren Plan auszuführen, Schwester und Geliebte wieder zu finden. Doch nun war das Flämmchen der Hoffnung erloschen.

Die Gefangenen traten nun zwei und zwei heraus, und zu beiden Seiten ging die Wache. Nun waren sie über Gassen und Plätze gekommen, und blieben vor einem hohen Pallaste stille. Ein Mann kam heraus. Er überblickte alle voll Stolz, und sprach endlich: „Gefangene! dankt's dem schönsten und besten Mädchen eures Landes, dankt's ihrer Güte und Schönheit — ihr seyd frei!

Die Fesseln entsanken Füßen und Händen, und Thränen des Segens dem Auge der Befreiten. Freudengeschrei scholl durch die Luft.

Der hohe Mann geboth Stille, und befahl ihnen zu warten, denn die schöne Christensklavinn verlangte sie zu sehen.

Schnell verbreitete sich nun das Gerücht unter den Gefangenen, ihre Befreierinn sey ein Mädchen von seltner Schönheit. Der Dey, ganz bezaubert von ihr, gab, trotz

allem festen Weigern gegen seine Anträge, doch selbst ihrer Bitte, die gefangenen Christen loszulassen, sogleich Gehör, und hoffte dadurch einige Grade ihrer Zuneigung zu erhalten. —

Die Befreiten harrten mit Ungeduld ihrer Befreierinn. O wie glühte Feuer in Seelenwalls Brust; er glaubte schon auf dem Gipfel seiner Seligkeit zu seyn, und sah sich nun schon das ganze Land um Isabela durchirrend. Find' ich sie nicht — o dann geht's noch in eine andere Gefangenschaft, bis ich sie oder den Tod finde! — Alvarez's Jubel tönte ungestümm empor. — Doch stille — die Thore des Pallastes öffnen sich, das edle Mädchen tritt in großer Begleitung hervor. Sie geht die Reihen vorbei, blickt die Jauchzenden mild an; nun steht sie nahe an Seelenwall, erkennt ihn. O Schrecken! Gustav's sich zu lautem Danke öffnende Lippe verstummt; er erblaßt, hebt zurück. — Doch was erreicht je die Verstellungskunst der Liebenden! Welchen Ruth gibt nicht die äußerste Gefabr! Seelenwall sinkt zu ihren Füßen, umwindet sie mit Thränen, wendet sich dann schnell ab. Sie verstehen sich! Sie wandelt nun durch die übrige Reihe. Alva-

rez kennt sie nicht, und dankt der Edlen mit Seegenszurf.

O Gottheit! Sieh die edeln Seelen! Alle Leiden ertragen sie mit stillheitrer Duldung — o nur nicht Trennung! Laß sie vereint leiden, vereint den schönen Tod umarmen!

In welchem guten Herzen stammt nicht jetzt voll Ungeßimm der Wunsch auf, die herrliche Befreierinn zu kennen? Wisset denn — Konstanze war's, die Seele voll Reue, die ihr erstes Verbrechen sicher schon hundertmal abgeblüßt! Konstanze, nun voll Hoheit des Geistes, war Gustavs und des Bruders Befreierinn. — Als sie von Spanien nach Sizilien wieder zurückkehren wollte, da verschlug ein schrecklicher Sturm ihr Schiff an die Küsten von Tunis. Das Schiff wurde am Ufer überfallen, die Menschen darauf gefangen, und die Waaren erbeutet. Konstanze ward auf den Markt gebracht, und von dem Day gekauft. Die gute Seele duldet jede Mishandlung des Unglücks ohne Murken, denn sie hielt es für eine verdiente Strafe. Denn, wer mit Innigkeit in deine Sternengefilde blickt, o Vorsicht, dem weht jeder Sturm dir leise wie ein Westhauch zu!

V. Kapitel.

Rühmheit ist Göttergabe.

Alopfkof.

Die Gefangenen wurden nun entlassen, und ihnen freigestellt, in ihr Vaterland heimzukehren, oder Dienste anzunehmen; doch alle ergriffen mit Siegesgejauchze die verlorenne Freiheit. Seelenwall allein stand tiefstänig da; in einiger Ferne von ihm Alvarez. Alle übrigen waren fortgerannt. Nun rief Alvarez auf seinen Freund zu, umarmte ihn mit stürmischer Freude, und rief: wie! Gustav allein freut sich nicht? wo ist dein schönster Entschluß?

Seelenwall. Leiden sind die Todtsfeinde der Freuden; wo eines eine erwischen kann, so tödtet sie sie sicher.

¶

Alvarez. Ich versteh' dich nicht. Was hindert uns nun unsre Schwester zu suchen?

Seelenwall. D schweige! ein neuer Fels thürmt sich unsrer Wohlfahrt entgegen.

Alvarez. Und der ist?

Seelenwall. Hast du keine Regung, keine Aufwallung gefühlt beim Anblick unsrer Befreierinn? so eine, wie du sie noch nie gefühlt hast?

Alvarez. Gustav! du liebst sie vielleicht gar? Bedenke —

Seelenwall. Da ergreift dich unzeitige Sorge, guter Jüngling. Also du kennst deine Schwester nicht mehr?

Alvarez. (In die Höhe springend, und Gustaven umarmend) Ysabel! Ysabel!

Seelenwall. Konstanze! Konstanze!

Alvarez. O Gott! o Gott! — was wird die arme Schwester leiden! o nun kenn' ich die Züge! wie verstellt sie die afrikanische Kleidertracht! Gustav, um des Himmels willen, was thun wir? die arme Schwester! rede! was thun wir?

Seelenwall. Handeln — nicht weinen. Wir können nicht ehe von hier, bis wir unsre Befreierinn wieder befreit haben.

Alvarez. Doch, wie machen wir das?
Rede.

Seelen wall. Das muß wohl überlegt geschehen. Vor allen müssen wir gleich in Dienste treten, damit unser Verweilen nicht Aufsehen oder nur den geringsten Verdacht erregt.

So geschah's. Die beiden Edeln machten sich auf, und wandelten von Hausthüre zu Hausthüre. Sie mußten die Nacht unter finstern Himmel dahin seufzen. Erst den folgenden Tag bekamen beide bei einem reichen griechischen Kaufmanne Dienste. Der Grund war nun gelegt: aber das Gebäude aufzuführen, hatt' es noch viele Schwierigkeit. Ein heller Gedanke durchzuckte endlich Gustavs Seele.

Alvarez, wie schon gesagt worden, war in Spanien von einem reichen Greisen an Kindes Statt angenommen worden. Er hatte von ihm auch die Erlaubniß erhalten, nach Sizilien zur Schwester zu reisen. Dieser Greis war viel im Morgenlande herumgewandert, wodurch er sich Vermögen und Kenntnisse zugleich auf sehr angenehme Weise erworben. Alvarez ward von ihm in Sprachen unterrichtet; türkisch sprach er sehr fertig. Er war nun zwei und zwanzig Jahre alt; die Rosen der Jugend schimmerten auf

seinen Wangen, und seine Augen in schönem Violett schmachtet in süßem Lichte der Liebe; eine glänzende, heitere Stirne und sanft gebogene Nase halfen das Mädchengesicht vollenden. Seine Stimme war, da er immer stille und sanft war, noch hell, und die Gebärden noch sanfter, da seine Leidenschaften nur wie ein ruhiger Reich wogten, indes die seines Freundes einem himmelansturmenden Meere glichen. Es ward nun beschlossen, Alvarez sollte sich in weibliche Sklavenkleider hüllen, und so im Serail des Dey einen Dienst suchen.

Alkai, der Herr, in dessen Diensten Seelenwall und Alvarez bisher standen, liebte beide sehr. Sie erzählten ihm die ganze Reihe ihrer Jammerzzenen, und er ward so gerührt, daß er von der Stunde an mehr ihr Freund, als ihr Gebiether ward. Endlich wagte Seelenwall es, ihm den Plan ihrer Befreiung mitzutheilen. Alkai hörte nun durch Ungefähr den Namen des Greisen nennen, welcher den Alvarez an Kindesstatt angenommen. Voll Freude umschlang er den Jüngling, und rief: sey mir gesegnet! mein Freund nahm dich an Kindesstatt, du mußt

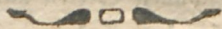
ein edler Knabe seyn. Du bist frei, und ich selbst will dich in seine Arme führen.

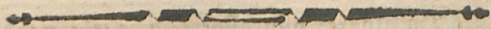
Die beiden Jünglinge drangen nun um so stärker in den Greis, ihnen zur Ausführung ihres Planes die Hand zu bieten. Er versprach es. Ceelenwall überließ es nun der eigenen Kunst seines Freundes, daß er es, wenn er einige Zeit in dem Serraille als Aufwärterinn zugebracht hätte, er es dahinbringen müsse, eine Nacht mit Konstanzen in den Garten zu kommen; er selbst würde jede Nacht, und sollt' es einen Monat dauern, um die Gartenmauer lauern, bis endlich die ersehnte Nacht kommen würde. Die beiden schönen Seelen hatten sich schon einmal muthig dem Tod in die Arme geworfen, um zu retten — und wurden gerettet. Auch nun bothen sie ihre Brust den Dolchen der Gefahr hin.

Für die Liebe alles zu wagen — da dem Kämpfer ein sicherer Lohn winkt — fordert eben keine große Seele. Aber selbst mit Gefahr, der Liebe entsagen zu müssen, selbst da zu handeln — das ist edel, das ist mehr als gewöhnlich!

Durch Alkai's Vermittlung hatte Alva-
rez nun in dem Serraille wirklich den Platz

ziner Aufwärterinn bekommen. Beide Freunde drückten sich einen stillen Trennungskuß auf die Lippen. Bruder, sagte Seelenwall, ich scheue keine Gefahr zu groß, dich auf jeden Fall zu retten. Bruder, flüsterte Alvarez, wir finden uns auf jeden Fall — wo nicht hier, doch dort. Gott wird uns segnen; unser Vorhaben ist gut! —





VI. Kapitel.

Der nächtliche Waffenzug.



Uvarez ward nun im Serraille sehr wohl gelitten; seine sanfte Seele und seine einnehmenden Gesichtszüge erwarben ihm viele Freunde.

Seelenwall entstieg indeß jede kommende Nacht seinem Lager voll Sorge und Ungeduld, scheute nicht Sturm und Hagel. Lauschend hielt er dann um den Garten die Wache, begab sich oft von der Mauer zurück, und barg sich oft hinter einen hohen Stein oder zwischen einem dichten Strauch, um niemanden aufzufallen.

Da Alvarez nun allgemein beliebt ward, gelang es ihm, daß er durch öfteres Bitten nun Konstanzen, mit der er weilkäufig verwandt zu seyn vorgab, als Sklavin zugeheilt wurde.

Endlich kamst du herangeschwebt auf den Flügeln der heißesten Wünsche, Nacht! die du Glückliche machtest. — Heimlich und duftig lispelten die Bäume im Garten, und ruhig und kalt schlummerte das Mondlicht auf der Gegend. Wohlbewaffnet saß Gustav im dichtesten Schatten der Mauer. Endlich — o Minute, die du jahrelange Leiden versüssen konntest! hörte er im Garten rascheln, lispeln und leise schwächen. Er stellte den Fuß sicher in eine Mauerspalte, und seine Augen verschlangen die Gartenszene. Entzücken! Er sah Konstanzen, sah den lieben Alvarez in weiblicher Mädchenkleidung, sah den Wächter des Serrails bei ihnen. Aber der Aufseher, welcher sich durch Konstanzens Flehen, eine Mondnacht in den Garten zu gehen, hatte erweichen lassen, hatte noch einen Eunuchen mit genommen, welcher von innen um die Mauer patrouilliren mußte. Der Zeitpunkt war da. Der Eunuche stand gerade unter Gustavs

Füßen an der Mauer. Alles Blut schoß bei Gustaven zu dem Herzen, der Kühne sprang von seiner Höhe wie eine Donnerkeule auf den Eunuchen herab, und durchstieß ihn; fast noch während dem Sprunge, das Herz, daß er lautlos auf die Erde sank. Man hörte den Fall. Der Aufseher rannte herzu, wollte Lärm schreyen, aber noch bedenk't er sich zu rechter Zeit, daß er sich dadurch selbst verrathen würde. Er starrete.

Zitternd und leise rief Seelenwall nun die Namen: Alvarez! Konstanze! Sie verstanden's. Der Aufseher sprang nun, als er die fremde Stimme hörte, schnell zurück, die beiden Weiber in Sicherheit zu bringen. Jene aber übersielen ihn in einen tiefen Teich. Nun rannten sie, von Furcht beflügelt, zur Mauer, wo sie Seelenwall'n schauernd vor des Sklaven Leiche stehen sahen. Strickleitern hatte Seelenwall schon vorher befestiget, und alle dreye kamen, vom Himmel beschützt, hinüber. Nun schlugen ihre Herzen hoch auf unter freyer Luft; Küsse, Umarmungen und Hinstinken schienen selbst die Freude zu betäuben. Nun war der Taumel des Entzückens verweht; Vorsicht und

Klugheit traten auf. Seelenwall führte sie zu dem Baume, unter dem er Lanzen, Schwerter, Ketten und Männerkleider verborgen hatte. Der mitternächtliche Mond schwebte schon in der Mitte des Himmels. Alvarez's und Konstanzens Mädchenkleider entsanken, und sie standen in Mannstracht da. In des Jünglings Hand blinkte eine Lanze, an seiner Lende schlug ein krummer Säbel. Konstanzens durchbalsamte Locken drückte ein hoher Turban, und ein weiter Kastan umhüllte ihren Leib. So bewaffnet rauschte nun der Zug beherzt daher. Zum Scheine trugen sie Fesseln in der Hand. Wenige Menschen, die noch durch die Gassen ihren Häusern zuwandelten, wichen ihnen ehrfurchtsvoll aus dem Wege, denn sie hielten sie für eine heimliche Wache, ausgesandt bei nächtlicher Weile einen Verbrecher zu stranguliren. So kamen die Kühnen ungehindert an den Haven, wo ein durch Alkai's Anstalt bereitetes Schiff sie aufnahm.



VII. Kapitel.

All earth, born cares are wrong;
 Man wants but little here below,
 Nor wants that little long.

Goldsmith.

Seelenwall wollte nun Konstanzen in Sicherheit bringen, und dann wieder fortheilen, Usabelen zu finden. Das Schiff glitt ruhig über die mondverfiberten Wellen dahin. In sich versenkt, saß Seelenwall stumm darin.

So ist's. Hat ein edler Geist sich ein hohes Ziel vorgefetzt, da strebt er muthig dahin, und vergift eigenes Unglück. Hat er aber das hohe Ziel errungen, dann hört's auf für ihn Ziel zu seyn, und er trauert

wieder in der Nacht seiner Leiden. So hatte Seelenwall über die Begierde, Konstanzen zu retten, sein eigenes Unglück verschlummert. Nun war sie gerettet, und der Schmerz erwachte wieder mit allen seinen Schrecken.


Lange seegelten sie dahin. Schon schien die Morgenröthe das Meer mit Rosen- und Beilsähen zu bestreuen, und die bethauten Seegeltücher und Mastbäume glänzten wie mit Perlen geschmückt der kommenden Sonne entgegen, als unsere drey Befreiten auf ein spanisches Schiff stießen, welches mit Kanonen und Mannschaft gut besetzt war. Man rief ihnen zu, sich zu ergeben. Als sie nun näher kamen, erhoben mehrere auf dem Schiffe ein Freudengeschrei, denn es waren viele Kriegsgefährten Seelenwalls darauf, die ihn sogleich erkannten; denn die beiden Jünglinge hatten schnell ihre türkischen Kleider abgelegt. Sie wurden nun alle aufgenommen, und kamen, nachdem sie, ohne etwas zu entdecken, einige Tage die See durchkreuzt hatten, wohlbehalten an Spaniens Ufer zurück. Seelenwall mußte nach Madrid, wo er viel Lob ärgerte, und eine Kapitänsstelle erhielt. Er

fehnte sich aber bald von Laumel der Haupt-
stadt weg, und eilte nach Alcantara in Lin-
dauro's Arme. Er sandte vorher noch Bries-
fe nach Deutschland, und beschwerte sich
zugleich, daß er noch auf keinen eine Ant-
wort bekommen hatte.

1731 q. R. III

1731 q. R. III






Die beiden Jünglinge ritten nicht mehr
 ferne von der Stadt an den Ufern des Sa-
 jo hin. Doch welch' trauriges Wiedersehen
 der Glücklichen! Lindauro eilte ihnen mit
 wüthenden Gebärden entgegen; ihm folgte
 händeringend Irene. — Friduna! Schwester
 hallten ihre Stimmen. Vergebens; Fridu-
 na antwortet nicht. Nun hatten sie Gusta-
 ven und Alvarez nebst Konstanzen erreicht.
 Lindauro sank in seine Arme, und rief: sie
 ist verloren! Sie ist dahin! Friduna im
 Strome dahin! —

VIII. Kapitel.

Wohl Ihnen!



Die beiden Jünglinge ritten nicht mehr
ferne von der Stadt an den Ufern des Sa-
jo hin. Doch welch' trauriges Wiedersehen
der Glücklichen! Lindauro eilte ihnen mit
wüthenden Gebärden entgegen; ihm folgte
händeringend Irene. — Friduna! Schwester
hallten ihre Stimmen. Vergebens; Fridu-
na antwortet nicht. Nun hatten sie Gusta-
ven und Alvarez nebst Konstanzen erreicht.
Lindauro sank in seine Arme, und rief: sie
ist verloren! Sie ist dahin! Friduna im
Strome dahin! —

Die wenigen abgebrochenen Worte, wel-
che Lindauro und Irene nur mit Gewalt

hervorstossen konnten, gaben nach und nach ein schreckliches Licht.

O siehe — siehe fort vom Ufer, unglücklicher Bruder! — Indes alle noch in traurigen Widerfinden am Ufer standen, wälzten die Fluten Ireneen, das unglückliche Opfer der Liebe daher. Alle eilten, rannten hinzu, springen in Schiffe, und mit aller möglichen Mühe wird sie noch gerettet. Noch athmete Leben in ihrem bleichen Gesichte. Man brachte sie nach Hause. Sie redete, dankte ihren Lieben, und versicherte sie, daß sie sich nicht selbst in die Fluten gestürzt, sondern ihre Melankolie, welche sie stets einsame Dexter zu suchen zwang, habe sie beim letzten Spaziergang auf einen Fels gebracht, sie sey ausgeglitscht, und in den Tajo gestürzt. —

Zwei Tage dauerte noch ihr Leben dahin, dann flog ihr Geist einer schöneren Welt zu.

Du hast viel gelitten, armes Mädchen! rief Lindauero, an ihrem Sarge stehend, und Thränen strömten seine Wangen heraus. — Wohl dir, daß sich deine schöne Seele von den Bosheiten der Erde getrennt hat! Wohl deiner Auflösung von jeder drückenden Last! —

Wie gerne wäre Gustav dageblieben, seinen Freund zu trösten; aber sein Geist tobte in einer ewigen Sturmnacht herum, und hatte nirgends Ruhe. Er ließ also Konstanzen und Alvarez seinem Freunde als Erbsster zurück; er selbst wollte nach Tripoli oder Tunis zurückkehren, wo er Isabellen zu finden hoffte. — Doch das Schicksal wollte es nicht so.

O scheint's nicht so oft, daß die ganze Schöpfung einen Liebenden hasse? Himmel und Erde scheint oft treuer Liebe Hindernisse zu legen; jeder Wald scheint ihm trotzig seine waldige Scheitel entgegen zu thürmen, jeder Strom mit Freuden die Liebenden zu trennen — und ach die Menschen! was die stöhren können, blüht gewiß nicht auf! —

Seelenwall mußte auf's neue zur See gegen die Seeräuber. Es kam zur Schlacht. Die Räuber waren auch mächtig. Schiffe und Meere ertönten bei dem Donner der Kanonen, und das Geschrey ganzer versinkender Galeeren flog zum Himmel empor. O schrecklicher Bluttag! Dort sank ein Mastbaum, und begrub unter seiner Last alles, was Feuer und Schwert verschont hatten; dort stießen Schiffe zusammen, daß beide

fast zertrümmerten. Die Nacht sank endlich mit ihrem Schleyer auf die Erde herab. Das Geschrey der Sieger und Besiegten, die immer wechselten, ward matter, und endlich ganz stille. Die Kanonen schwiegen, und was noch am Leben geblieben war, begab sich in die Balsamlauben der Ruhe.

Nach einigen Tagen wurden die Flotten von beiden Seiten verstärkt. Kugeln sausten wieder, sich durchkreuzend, durch die Luft. Der Lärm erhob sich von neuem, und die Schlacht ward grimmiger als je. O wie viel Edle fanden in deinem Rachen den Tod, all verschlingendes Meer! Aber wen du gerödtet, grausamstes der Elemente, dem vergönnt du in deinem Schooße nicht einmahl eine ruhige Stätte; du wirfst den Todten noch auf den Rand, und läßt ihn den Raubthieren eine Beute daliegen!

Doch, wer sollte es glauben, in Mitte des grausamsien Krieges lernt man die Menschlichkeit erst am meisten kennen, und schätzen!

Schöne Beweise davon gab dieser Tag, der sich zum Glücke für die Christen seinem

Scheiden zuneigte. Sie hatten schon großen Verlust erlitten, und geriethen in einige Unordnung. Man trug nun Sorge für die Verwundeten auf den Schiffen. Seelenwall war mit einer leichten Wunde davongekommen. Er dankte nach vollendeter Schlacht Gott dafür, und verdoppelte seine Mühe, den Uibrigen Unglücklichen beizustehen.

Als er so helfend auf seinem Schiffe von Mann zu Mann eilte, da tönte ihm eine matte Stimme entgegen: Isabels — Isabels Geliebter!

Gustav eilte der Stimme hastig zu; ein verwundeter Soldat lag im Blute da; Todesblässe schauerte von seinem Gesichte. Wer bist du? rief Gustav, der du —

Gustav! sagte der Halbtodte, du kennst mich nicht mehr? du kennst den unglücklichen Eduard nicht mehr? —

Seelenwall erkannte ihn, und sank zu dem Bedauernswerthen auf den Schiffsboden hin; Thränen der innigsten Rührung strömten von seinen Augen, und stossen auf Eduards Hand, die er an sein Herz drückte.

O Gott! wie kommst du hieher? rief Seelenwall, hieher in die Arme des Todes?

Schnell riß er von seinen Kleidern einen Theil herab, und verband Eduards Wunde. Verzweiflung, flüsterte der Sterbende Eduard, trieb mich den Tod zu suchen. Ich habe ihn gefunden; eine Kugel hat mir Arm und Fuß zerschmettert. Ist Isabel glücklich? —

Seelenwall. O die Unglückliche! ich habe sie nicht gefunden. Alles hab' ich gewagt, gelitten — und habe sie nicht!

Eduard. Verzweifle nicht. Die Vorsicht lenkt, und lohnt die Liebe, und leitet sie durch Unglück zu reinem Golde. — Dank dir, o Gott! — daß ich endlich — die Ruhe gefunden habe. (Der Tod ergreift ihn immer mehr und mehr.) Nun beherbergt mich — zum zweitenmale — das Grab; aber — guter Gustav — nun soll's mich mit eisernem — Arme festhalten; denn ich wünsche — diese Welt nicht mehr zu sehen! — Wenn du Isabellen — findest — so bitte sie in — meinem Namen — um — Verzeihung — meiner Hitze! die Herrliche! — meinen Segen! — seyd — glücklich. —

Immer leiser und langsamer wurden des Sterbenden Worte, und seine Seele

flog ihrem Vaterlande zu. Wohl dir, schluchzte Gustav; weh mir! Du bist nun deiner Hülle entflohen; nur dein zu heißes Blut war's, das dich gegen Isabel zu Schandhungen hinriß. Sey nun ruhig und seelig, denn nichts trübt mehr deines Geistes Schönheit. —

Die Seeräuber erhielten nun nach einigen Schlachten eine derbe Niederlage, und suchten um Frieden an. Er ward geschlossen, und die christliche Flotte hielt einige Zeit da stille, sich auszubessern.

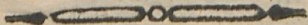
Nach einigen Tagen wurde eine Verschwörung entdeckt. Den Schurken wurde der Tod angekündigt. Der Tag der Vollstreckung erschien.

Glaubt's ihr Guten! für jeden Bösewicht blüht gewiß schon ein Baum, der ihm zum Galgen einst sein Holz leiht.

Wie erstaunte Gustav, als er den Schurken Ludoviko nebst mehreren Verbrechern in türkischem Schmucke dahersühren sah. Er war gezwungen, sich Schulden und Verbrechen halber in die Freystatt der Seeräuber zu flüchten; doch selbst da verrieth sich der Spießbube gar bald, und erreichte sein verdientes Ziel. Schon lieblos'te der Strick

selnem Halse. O weh! nun gewinnt er ihn gar zu lieb, schmiegt sich immer näher und näher, würgt ihn — und nun trennt sich die schelmische Seele vom schönen Körper.

Fahre dahin, du des Schurken Seele!
 Sey dir selbst eine Hölle, jede deiner schwarzen Thaten ein Qualgeist! Geht hin, künftige Schurken, hebt das Tuch in die Höhe, und hebt zurück vor dem Aase und vor euch selber! —



IX. Kapitel.

Statt daß wir den Bösen fluchen,
 Wollen wir die Guten suchen!
 O der gibt's auf Erden noch;
 Und wenn auch nur Einer wäre,
 Wollt' ich zu der Menschheit Ehre,
 Um des Einen willen, doch
 Alle Böse willig tragen!

Horen.

D hne Isabel, jene Sonne, die nur allein
 Lebenswärme in seine Nerven strömen konn-
 te, ging Seelenwall gleich einem Schatten
 der Nacht umher.

„O, rief er oft, in welche Kerkerklust
 haben sie dich vielleicht geschleppt, da dich
 die Liebe jedem Ungemache kühn trogen hieß;
 oder unter welchem fremden Himmel ruht

vielleicht schon dein Gebein, weiß und kalt!
 — Der Gedanke durchschauderte ihn, daß
 alle Fibern in krampfartige Zuckungen ge-
 riethen.

Der anhaltende Schmerz wirkte zu hef-
 tig auf ihn; von Geisteschwäche schien er
 in einen ruhigen Wahnsinn zu verfallen,
 und seiner Auflösung nahe zu seyn. Er hatte
 viele der schönsten Bekanntschaften, worun-
 ter viele seine Freunde waren; doch floh er
 nun alle. Er schien selbst seinen Plan, Psa-
 beln aufzusuchen, er schien fast die ganze
 Welt vergessen zu haben.

Bleich, verändert alle Züge seines Ge-
 sichts, verloschen das sanfte Feuer seines
 Blickes, irrte er einsam und stumm auf den
 Bergen umher. Kraftlos, dahinsterhend ach-
 tete er nicht die qualendste Hitze, nicht zer-
 störende Stürme, sondern wankte unter
 freiem Himmel dahin, bis er sinnlos an ei-
 nem Steine niedersank.

Mächtig strahlte die Glut des Mittags;
 die Schöpfung lechzte. Unter dem Schatten
 einer jungen Palme, die mit den dünnen
 Zweigen nur kärglich die sengenden Strah-
 len der Sonne wehrte, lag Seelenwall. Die
 Besinnung kehrte oft zurück; seine Augen

wurden oft seucht, und er seufzte, gegen Himmel blickend.

Ein Geräusch störte ihn, er sah empor — und Hallburg stand mit ausgebreiteten Armen vor ihm da. — Nur, wer selbst der Freund eines Freundes ist, ist fähig hier zu fühlen, was es für ein Gefühl sey, einen Freund wieder zu finden — in solcher Lage wieder zu finden.

Um Gotteswillen! bist du noch Gustav? rief der biedere Hallburg, und sank zu ihm auf den heißen Sandboden hin. Gustav erkannte ihn, und himmlische Funken schienen in seiner Seele hervorzuspringen. Dunkler Purpur überzog die blasser Wange, und er zitterte heftig. — O fort von hier, sagte Hallburg; folge mir. Ich segne alle Leiden, denn ich habe dich wieder! Er half ihm nun empor, und brachte ihn stützend, mit vieler Mühe in die Stadt.

Mit schwerem Athem konnte Gustav nur die Frage hervorbringen: lebt mein Vater?

Ja, sagte Hallburg, er lebt der Vater, welchem du so vielen Gram verursachtest.

Sie gingen noch unter den ersten Häusern, da bat Hallburg seinen Freund, auf

einer umschatteten Bank auszuruhen; er würde gleich wieder kommen mit einigen Erfrischungen.

Seelenwall saß stumm da, und sammelte sich. Hallburg erschien bald mit einigen Erfrischungen. Durch sie und durch die düstervolle Abendfühle gestärkt, belebten sich seine Lebensgeister, und die Todtenmienne wurde etwas heiterer und beseelter.

Nun komm, sagte Hallburg. — Aber wie kommst du hieher, frug Gustav? — Das sollst du erfahren; folge mir.

Sie gingen in das Haus, und Hallburg öffnete die Thüre eines großen Gemaches. Gustav trat hinein — aber bald ward's dunkel vor seinen Augen, er vergaß alles Anstandes, tobte durch die Umstehenden hindurch — und liegt da — umwiadet die Knie seines Vaters!

Nur Thränen und Schluchzen unterbrachen die allgemeine Stille. Der Greis hob ihn empor, umschlang ihn. Sie glühten, erblaßten — verstummten noch immer.

Nun war der erste, mächtige Sturm des Entzückens vorüber, und stillere Freude glänzte von allen Gesichtern. Seelenwall umarmte noch einmal seinen Sohn, und ents

fernte sich mit ihm aus dem Birkel des Besuches. Mein Sohn! begann er dann, so hab' ich dich wieder! Meine, deiner Mutter Thränen flossen deinem vermeinten Tode. Denke dir das Entsetzen, welches uns alle ergriff, als Hallburg ohne dich zurückkam. Nachts um elf Uhr pochte er leise an die Thüre, sagte uns die Schreckenspost — ich sank betäubt zu Boden. Aber, mein Sohn, wie konntest du deine Eltern, deren Sonne im Alter du warst, so lange leiden lassen? nicht durch Tod und Hölle in ihre Arme fliegen, sobald als möglich? — Die Liebe nur. Ich weiß alles. Und noch eines — doch du siehst ja ganz verstört aus? —

Indem trat Hallburg ein. Ein Wink, und der Vater ging fort. Nun, sagte Hallburg, du bist jetzt aus der Gefahr, und ich darf zu dir ein ernstes Wort reden. Du zögerst nicht, Vater und Mutter deiner Liebe aufzuopfern, zögerst nicht, der Geliebten wegen, dein Vaterland zu meiden? Soll die Liebe nicht zum Edelsten führen? und that sie das bei dir? Höre nun, wie viel mehr dein Vater dich liebte! Du lehrtest nicht in deine Heimat zurück, und überließest ihn dem Kummer; der Greis, schon

nabe dem Grabe, durchirte um dich die Welt. Er übernahm die Geschäfte eines griechischen Kaufmanns, welcher in diese drei Staaten der Seeräuber Handel trieb, da er einige Winke erhalten hatte, daß du hier seyest. Er setzte sich den größten Gefahren aus, der noch sehr zweifelhaften Hoffnung, dich in seine Arme zu schließen. Nun laß uns zu deinem ehrwürdigen Vater gehen.

Sie kamen in des Greifen Zimmer. Beschämt wagte Gustav selten einen ganz freyen Blick. Man nahm ein kleines, aber gesundes Abendmahl ein. Nun, begann der alte Seelenwall am Ende, nun höre mich, mein Sohn, und stürze mich nicht mehr in neuen Kummer. Ich habe von deinen Thaten gehört; aber den Arm, welcher so gut das Schwert zu führen weiß, den Kopf, der so hell und so edel denkt, — den bist du deinem Vaterlande schuldig; und du gabst dies alles einem fremden Staate dahin? — In deinem Vaterlande erhieltst du dein Daseyn, darin blühest du auf; dein Vaterland gab die Einrichtung für deine Erziehung; es gewährte dir Leben, Sicherheit und Freiheit, edle

Freiheit, nicht jene thierische, welche mancher fälschlich wünschenswerth hält; ihm dankest du deinen denkenden Kopf und dein gutes Herz; ihm bist du also schuldig, jede deiner Kräfte, dein Leben aufzuopfern! — Gott du hast über uns gewacht! dein unsichtbarer Arm leitet mich in die Arme meines Sohnes! — Mein Sohn, laß uns übermorgen aufbrechen, und in den Schoos unseres guten Vaterlandes eilen. —

Glinhende Thränen strömten über Gustav's erblaffende Wangen. Mein Sohn, fuhr der Greis in dem liebreichsten Tone fort, ein Etwas drückt dein Herz. Laß Herz zu Herzen reden, sage mir jedes Geheimniß; du hast ja keinen besseren Freund auf der Erde als deinen Vater.

Gustav erzählte in gedrängten, abgebrochenen Reden seine Leiden; daß er ohne Isabel nicht zurückkehren, nicht leben könne. So lasse sie uns vereint suchen, sagte der alte Seelenwall, und die Reise noch etwas aufschieben.

Indeß trat Hallburg herein. Helene, sagte er, hat heute noch keine Spur ihres Wahnsinns sehen lassen. Nun, sagte der Greis, so lassen sie sie hereinkommen; wir

wollen sehen, ob sie vielleicht von ihrem Geheimnisse etwas entdecken will. — Hallburg ging.

Helene, fuhr der Greis fort, habe ich als Dienstmädchen gekauft; sie ist zuweilen verrückt, und ein geheimnißvolles Schicksal scheint über ihr zu walten. Ich will sie mit mir nach Deutschland nehmen. Ich konnte noch nicht mehr aus ihr herausbringen, als daß sie eine Christin ist. Vielleicht können wir sie auch zum Auspähen um Isabellen brauchen.

Hallburg trat mit Helenen herein. Das Mädchen sank mit einem Schreye: Gustav! zurück. Fiebertöthe flammte in Gustav's Gesichte auf; ungestümm rannte er zu ihr hin, schwieg und zitterte. Nach vielen versuchten Mitteln erwachte Isabel. Beide lagerten sich an ihren getreuen Herzen. Beide schienen in einen Blick verschmolzen zu seyn. Heil euch, ihr Guten! die Liebe hat gesiegt; Liebe, geleitert wie Gold! Freuden dir, Greis, wie sie nur je der glücklichste Vater gefühlt hat! —

Lange lagen beide in stummer Urmarmung, sich selbst fast unbewußt im Uebermaße des Entzückens. Des Himmels See-

gen tröstete wie Morgenthau auf die zwei Engelsseelen herab.

O, rief Hallburg, es ist ein Lohn der Duldung! es ist ein Lohn der Treue!

Ein Vater ist dort oben, sagte der alte Seelenwall, mit nassem Auge, umschlang beide mit seinen zitternden Armen, und segnete sie.

Den folgenden Morgen erzählte Nisabel nun, wie sie im ersten Wahnsinne in die Hände der Korsaren gelaufen, nach Tunis geführt, und da von einem Greise gekauft worden sey, welcher sie nach und nach von ihrem Wahnsinne geheilt habe; wie sie aber zu ihrer Rettung sich noch immer unsinnig gestellt habe:

Der alte Seelenwall erzählte dann auch, wie er sie von dem Greise um sehr geringen Preis gekauft habe, und wie der Verkäufer zu ihm gesagt habe: Herr, ihr werdet mit dem Mädchen nicht viel ausrichten; denn sie ist toll.

Aber Thränen traten plötzlich in Nisabels schönes Auge hervor, und sie flüsterte mit erblaffendem Gesichte gegen Gustav: Eduard! Eduard!

Eduard, sagte Gustav in schmelzendem

Lone — Eduard gibt seinen Segen von dort oben! Friede mit seiner Asche! —

Er lebt! seufzte Isabel mit tiefem Schauer. Er lebt! — Gustav, da Isabel den Fortgang der Begebenheiten nicht wußte, erzählte nun Eduards Schicksale und Tod.

Isabels Thränen waren dir das schönste Opfer, verklärter Eduard! der du sie jetzt mit seliger Geisterentzückung umschwebtest! — Nun, sagte der Greis, meine Geliebten, laßt uns eilen zum vaterländischen Altare! —

Am zweiten Morgen brachen sie zur Reise auf, über Spanien, wo Konstanze und Alvarez ihre Freudenthränen mit ihnen vereinten, und der Bruder zuerst die Schwester umarmte. Lindauero lebte mit Treenen ein reines Engelleben, und versprach höchstens in einem halben Jahre seinen Freund in Deutschland zu besuchen.

Nun trennten sich die sechs edeln Menschen von Lindauero. Alle kamen glücklich in ihrem theuern Vaterlande an. Konstanze weihte sich bald Gott, und brachte ihr Leben in einem Kloster still und ruhig dahin.

In einer blühenden Aue an den Ufern der Donau erbauten sich die Ubrigen ein

Häuschen, der Zufriedenheit und der Menschenliebe heilig. Männer und Mädchen staunten den schönen, geistvollen Jüngling an; aber Isabel und Gustav lebten nur für einander, und die Freude umwand sie mit ihren ewig blühenden Kränzen.



52

Dd 2672^x

(x 2593 701)



B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Der

Geliebte im Sarge,

H. BOEHNER
HEIDELBERG. 453.

oder
Die Abendfeier im Cypressenhaine.

Ein Gemälde menschlicher Seelenwürde

Von K. K. v.



1800